



# BSB-JOURNAL.de

Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission

1/2022 Nr. 22 22. August 2022 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim

# Christliche Christian Hoffnung Hope

## Inhalt/Content

Vorwort.....	3
Foreword .....	3
Christliche Hoffnung.....	5
Wie ist das Geschehen in der Ukraine aus biblisch-theologischer Sicht zu beurteilen? .....	14
Projekt Hoffnung der 1. Klasse .....	17
Kein Gott, keine Hoffnung? Theologische Beobachtungen zu John Grays achtsamen Atheismus .....	27
Rezensionen .....	44
<b>Articles and Book Reviews in English – Automatic translation with DeepL.com .....</b>	<b>70</b>
Christian Hope .....	71
How are the events in Ukraine to be judged from a biblical-theological perspective? .....	79
Project Hope of the Year 1 Class .....	82
No God, No Hope? Theological Observations on John Gray's Mindful Atheism .....	91
Reviews.....	106
Urheberrecht u. Abmahnversuche .....	130
Copyright and warning attempts .....	130
Vielfalt der Sichtweisen .....	131
Diversity of Perspectives.....	131

## Vorwort

Glaube, Hoffnung und Liebe hängen zusammen und ergänzen sich. Christliche Hoffnung ist auf Jesus Christus ausgerichtet, wartet auf ihn und rechnet mit ihm. Es ist die Hoffnung der Kinder Gottes, dass Gott an sie denkt und sie segnet an jedem neuen Tag und selbst dann noch, wenn wir ihn nicht mehr erleben (Psalm 115). Gott ist die Hoffnung der Armen und Elenden (Ps 9,19), es ist Hoffnung, die einen ruhig werden lässt (Ps 62,6), es ist die Hoffnung, die uns ein Leben lang begleitet (Psalm 71,5), Hoffnung, die sich erinnert an die Taten Gottes in der Vergangenheit (Ps 78,7). Diese Hoffnung macht fröhlich (Röm 12,12), sie ist die Frucht von Geduld und Bewährung (Röm 5,4), basiert auf dem Trost der Schrift (Röm 15,4)

Die Hoffnung der Gottlosen endet mit dem Tod (Spr 11,7), die Hoffnung der Kinder Gottes bedeutet Zukunft (Jer 29,11; 31,17) und die Auferstehung der Toten (Tit 1,2; Tit 3,7). Diese Hoffnung heißt Jesus Christus (1Tim 1,1). Diese Hoffnung will bekannt werden (Hebr 10,23), basiert auf der Gnade Gottes (1Petr 1,13), sie kann man nicht sehen (Röm 8,24) und hat ethische Konsequenzen (1John 3,3). Diese Hoffnung hofft, wenn es keinen irdischen Grund zur Hoffnung gibt (Röm 4,18).

In diesem Journal geht es um Aspekte der christlichen Hoffnung und Verbindungslinien zu Glaube und Liebe. Hoffnung für heute, für morgen und die Ewigkeit, für mich, für andere, für meine Gemeinde, für die Welt.

Hoffnung, die auf Verheißungen basiert, die biblische Prophetien deutet, die theologisch reflektiert und praxistauglich ist.

Im zweiten Teil des Journals gibt es eine automatische Übersetzung aller Artikel und Rezensionen ins Englische.

Ich wünsche Ihnen und Euch Gottes Segen beim Lesen.

Dietmar Schulze, Redakteur

22.08.2022

## Foreword

Faith, hope and love are interrelated and complement each other. Christian hope is centered on Jesus Christ, waits for him and counts on him. It is the hope of God's children that God remembers them and blesses them on each new day and even when we no longer live to see it (Psalm 115). God is the hope of the poor and miserable (Psalm 9:19), it is hope that makes one calm (Psalm 62:6), it is hope that accompanies us throughout life (Psalm 71:5), hope that remembers what God has done in the past (Psalm 78:7). This hope makes us joyful (Rom 12:12), it is the fruit of patience and probation (Rom 5:4), based on the comfort of Scripture (Rom 15:4)

The hope of the wicked ends in death (Prov 11:7), the hope of God's children means the future (Jer 29:11; 31:17) and the resurrection of the dead (Tit 1:2; Tit 3:7). This hope is called Jesus Christ (1 Tim 1:1). This hope

wants to be known (Heb 10:23), is based on God's grace (1Peter 1:13), cannot be seen (Rom 8:24), and has ethical consequences (1John 3:3). This hope hopes when there is no earthly reason to hope (Rom 4:18).

This journal is about aspects of Christian hope and lines of connection to faith and love. Hope for today, for tomorrow and eternity, for me, for others, for my community, for the world. Hope that is based on promises, that interprets biblical prophecies, that is theologically reflected and practical.

In the second part of the journal there is a machine translation of all articles and reviews into English.

I wish you and yours God's blessings as you read.

Dietmar Schulze, Editor

22.08.2022

## Christliche Hoffnung

*Impulse aus Dalferths Buch „Hoffnung“ für eine Predigt<sup>1</sup>*

Dietmar Schulze

Profil auf der BSB-Website

### **Glaube, Hoffnung, Liebe**

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ 1Kor 13,13

Glaube, Hoffnung und Liebe sind drei zentrale Begriffe, welche die gottgefällige Beziehung zwischen Gott und Mensch beschreiben. Alle drei sind wichtig und dauerhaft.

Wir werden uns heute auf einen Begriff konzentrieren, doch müssen wir die anderen zu berücksichtigen, weil sie einander bedingen und in Wechselwirkungen zueinanderstehen.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich: „und [wir] denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.“ 1Thess 1,3

Der Glaube äußert sich in der Liebe zu Gott und zum Mitmenschen. Im Galaterbrief

schreibt Paulus: „Denn in Christus Jesus gilt [...] der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ Gal 5,6. Die Liebe lebt von der Hoffnung, dass Veränderung, ja sogar Heilung möglich sind. „3 [...] sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Röm 5,3-5.

Die Hoffnung richtet sich auf Gott im Glauben und ist getragen von der Liebe, die am Kreuz sichtbar wurde.

Christliche Hoffnung ist die Brücke, die das Heute mit dem Morgen verbindet, die Gegenwart mit der Zukunft, das Schon-Jetzt mit dem Noch-Nicht.

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1Joh 3,2.

Im Alten Testament, im Buch des Propheten Hosea lesen wir:

„[...] Halte fest an Liebe und Recht und hoffe stets auf deinen Gott!“ Hos 12,7. Leider begegnen wir nicht selten dem Gegenteil.

---

<sup>1</sup> Die Predigt wurde am 14.8.2022 in der EFG Siegburg gehalten. Das Skript wurde im Nachhinein noch ergänzt und bearbeitet.

Statt Liebe gibt es Hass, statt Recht Unrecht, statt Hoffnung Hoffnungslosigkeit.

Die Hoffnung des Glaubenden hat etwas mit Beständigkeit zu tun. „Hoffe stets auf Deinen Gott.“

### **Wie geht es Dir mit der Hoffnung?**

Hoffst Du stets auf Gott? Ist Deine Hoffnung durch Bedrängnis stärker geworden oder ist von der Hoffnung wenig übriggeblieben?

Was erhoffst Du Dir, wenn Du in den Gottesdienst gehst?

Wer kaum noch Hoffnung hat, wird das auch in seinem Glauben merken. „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Hebr 11,1.

Welche Fragen und Zweifel machen Deiner Hoffnung und Deinem Glauben zu schaffen? Wo ist Deine Zuversicht nicht mehr so fest, wie sie einmal war?

Lass Dir zusagen, dass Gott dafür sorgen möchte, dass Dein Glaube, Hoffnung und Liebe bleiben, wenn Du ihn bittest.

Paulus schreibt: „und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“ Phil 1,6.

Gott schaut nicht von der Seite zu und schließt Wetten mit den Engeln ab, ob ein Christ es schafft oder nicht bis zum Schluss am Glauben und an der Hoffnung festzuhalten. Das Buch Hiob sollte auch nicht so verstanden werden.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ 1Kor 13,13. Dass die Liebe die größte Kraft ist, dass wissen nicht nur Christen. Kein anderes Thema wird in so häufig besungen, wie die Liebe in ihren unterschiedlichen Facetten.<sup>2</sup> Das Wort Hoffnung dagegen ist kaum in Liedtexten zu finden, das Prinzip schon.

Eine Suche in den US-Musik-Charts zeigt, dass das Wort Hope (Hoffnung) früher etwas häufiger in Titeln zu finden als heute.<sup>3</sup> In den offiziellen Deutschen Single-Charts gibt es nur drei Treffer beim Wort Hoffnung, das letzte Musikstück stammt aus dem Jahr 2010 (Jan Delay „Hoffnung.“)<sup>4</sup> Bei den Alben gab es vier Treffer, das letzte aus dem Jahr 2020, (Gil Ofarim „Alles auf Hoffnung.“) Beide genannten Titel kannte ich nicht.

Welche Lieder zum Thema Hoffnung fallen Dir ein? Das Wort Hoffnung muss dabei nicht im Titel sein. Ruft die Titel einfach zu. Es geht in erster Linie um den Inhalt.

---

<sup>2</sup> <https://news.ufl.edu/archive/2007/05/love-still-dominates-pop-song-lyrics-but-with-raunchier-language.html>, zuletzt besucht am 08.08.2022.

<sup>3</sup> <https://www.officialcharts.com/search/singles/hope/>, zuletzt besucht am 08.08.2022.

<sup>4</sup> <https://www.offiziellecharts.de/suche>, zuletzt besucht am 08.08.2022.

Mir fielen bei den nicht-christlichen Texten der von Paul McCartney ein: „Hope of Deliverance“.

Bei den christlichen Texten denke ich z.B. an das Taize-Lied „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht: Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“<sup>5</sup>

Beide Lieder sind Ohrwürmer.

Im Sommersemester hatte ich Schüler am Bibelseminar Bonn nach ihrer Hoffnung gefragt.

Es hat etwas gedauert, bis alle mit diesem Wort etwas anfangen konnten.

Ist Hoffnung möglicherweise ein Wort, das in der Generation Z, also bei den unter 30-jährigen, weniger im Gebrauch ist? Was bewegt sie, um auf die Straße zu gehen und für den Schutz der Umwelt zu demonstrieren? Ist es in erster Linie Hoffnung oder Angst?

Jedenfalls konnte später jeder etwas dazu schreiben, als ich die Klasse darum gebeten hatte.<sup>6</sup>

Eine Schülerin schrieb:

„Ich hoffe, weil Gott mir Grund zur Hoffnung gibt. In seinem Wort der Bibel beschreiben viele Menschen, wie sie in notvollen Situationen sind, Leid ertragen müssen und

durchs dunkle Tal gehen (Psalm 23,4f). Aber immer wird beschrieben, wie Gott an ihrer Seite ist, mitleidet und sie durchträgt. So empfinde ich Hoffnung, wenn ich in Psalm 73,23f. lese: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“ Trotz aller „Dennochs“ im Leben bleibe ich bei Gott, nicht aus meiner Kraft, sondern weil er mich festhält und nicht loslässt. Er hält mich, wie Eltern ihr Kind an der Hand festhalten, auch wenn wir stolpern und zu fallen drohen, Gott hält uns sicher und fest. Das habe ich in der Vergangenheit erfahren und das gibt mir Hoffnung für die Gegenwart und für die Zukunft.

Hoffnung ist für mich

- Ein Regenbogen
- Eine Blume die durch den Asphalt wächst
- Ein unverhoffter Gruß
- Ein liebevolles Wort
- Happy End
- Gott
- Offenbarung 21
- Ein nicht aufgeben
- Stirbt zuletzt
- Durchhalten, auch wenn es anstrengend wird

---

<sup>5</sup> Gesang aus Taizé © Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé, Frankreich.

<sup>6</sup> Siehe späteres Kapitel in dieser Ausgabe.

- Gott etwas zuzutrauen, was die Logik nicht erklären kann
- Wunder
- In Gottes Hand
- Ohne Gott sinnlos
- Lebenselixier
- Glaube, Liebe, Hoffnung – aber die Liebe ist die größte unter ihnen
- In freudiger Erwartung sein
- Wer die Hoffnung aufgibt, hat den Kampf schon verloren
- Hoffnung hält am Leben.“

Deborah Wolf.

Soweit die Schülerin.

### ***Hoffnung ist menschlich***

Hoffnung ist eine der elementarsten menschlichen Einstellungen. Religiöse wie atheistische Menschen hoffen. Wir hoffen auf und wir hoffen, dass...

„Für Kant war klar: Will man verstehen, was der Mensch ist, dann muss man drei Fragen beantworten: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?<sup>28</sup> Alle drei Fragen gehen davon aus, dass Menschen in der Tat wissen, handeln und

hoffen, und sie fragen nach den Bedingungen der Möglichkeit, dem Recht und den Grenzen dieses Wissens, Handelns und Hoffens. Dabei ist Hoffen keineswegs als Fortsetzung des Handelns mit anderen Mitteln verstanden nach dem Motto: Wo wir nicht mehr handeln können, bleibt uns nur zu hoffen. Hoffen ist keine Defizitform menschlichen Tätigseins, sondern im Gegenteil das Sich-Öffnen für das Zufallen, das Sich-Ereignen, die Möglichkeit der Gabe des Guten. Wer hofft, tut nichts, sondern setzt auf die Möglichkeit, dass sich Gutes ereignet und ihm bzw. denen, für die er hofft, Gutes widerfährt, auch wenn er nicht zu sehen vermag, wie das geschehen könnte. Hoffende sind kein Täter, sondern Menschen mit Möglichkeitssinn, die darauf vertrauen, dass sich wider alles Erwarten Gutes ereignen kann und wird.“<sup>7</sup>

Hoffnung ist ein zentrales menschliches Thema, was allein schon die 74 Millionen Treffer für das deutsche Wort und die fast 4 Milliarden Treffer für das englische Wort in der Google Suche zeigen.

Religiöse Menschen hoffen auf eine Kontinuität, die über den Tod hinausreicht.

Weil der Tod die größte Infragestellung des Lebens ist, sucht der Mensch nach

---

<sup>7</sup> Ingolf U. Dalferth, *Hoffnung* (De Gruyter, 2016). doi:10.1515/9783110491968, 6.



Antworten, die dem Leben Sinn geben und die Hoffnung machen, trotz Widrigkeiten und Leid nicht aufzugeben sondern weiterzumachen. Einer der zentralsten Bibelverse dazu steht in Psalm 90,12: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.<sup>8</sup>

Wer nicht wahrhaben will, dass er eines Tages sterben wird, hat keine Hoffnung, auf ein Leben nach dem Tod. Seine Hoffnung ist allein auf das Diesseits ausgerichtet, auf das, was immanent ist. Ingolf Dalferth, einer der bekannten deutschen Theologen, der seinen aktiven Ruhestand als Professor in Kalifornien verbringt, schreibt in seinem Buch „Hoffnung“:

„Christliche Hoffnung setzt nie nur auf ein immanentes Transzendieren der Welt von einem Zustand in das Noch-Nicht eines anderen Zustands, sondern sie transzendiert alles immanente Transzendieren in der Welt, insofern sie auf ein Neuwerden setzt, das alle weltlichen Zustände auf das hin überschreitet, was Christen das ‚Reich Gottes‘ nennen.“<sup>9</sup>

Hoffnung, die den Tod überwindet, hilft uns den wahren Sinn des Lebens zu entdecken. Antworten auf den Sinn des Lebens lassen uns hoffen.

Christlicher Glaube, Hoffnung, Liebe sind in erster Linie Gaben von Gott an uns Menschen, die wir Gott zurückgeben. Glaube, Hoffnung und Liebe sind keine religiösen Kraftanstrengungen, um Gott zu gefallen, sondern gelebte Beziehung.

Allerdings hatten vermutlich Ihr wie ich auch, die Frage gehabt, ob wir genügend glauben, hoffen und lieben. Diese Frage stellt sich besonders dann, wenn Gott unsere Gebete nicht zu erhören scheint.

Gläubige hoffen, Wegweisung zu finden, was sie tun müssen. Ratschläge für religiöse Menschen gibt es in Hülle und Fülle. Und mit diesen Angeboten wird viel Geld verdient.

Davon profitieren im wahrsten Sinne des Wortes Religionen im Allgemeinen und der von Julie Roys so benannte „evangelical industrial complex,“ (evangelikaler Industriekomplex) im Besonderen.<sup>10</sup> Den Gläubigen wird versprochen, dass Ihre Wünsche wahrwerden, wenn sie nur richtig glauben, hoffen und lieben. Wie das richtig geht, wird in Predigten vermittelt, wofür die Gemeinden Spenden erwarten oder in Veröffentlichungen und Seminaren verkauft. Besonders Mega-Churches haben eigene Programme, die den Christen versprechen, erfolgreicher zu werden. Wenn der Erfolg ausbleibt, dann liegt es nicht am Programm, sondern an unzureichender Liebe, Hoffnung und Glauben. Religionen versprechen viel und machen diejenigen verantwortlich,

---

<sup>8</sup> Alle zitierten Bibelstellen stammen aus LÜ 2017.

<sup>9</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 158–59.

<sup>10</sup> <https://julieroys.com/about-the-roys-report/>, zuletzt besucht am 12.08.2022.

wenn es nicht funktioniert, denen sie es versprochen haben. Das ist ein seit Jahrhunderten erfolgreich praktiziertes Geschäftsmodell. Martin Luther hatte es Mittelalter als Problem der Kirche enttarnt.

Joel Osteen hat ein Andachtsbuch zu dem Buch der Sprüche herausgegeben, zu dem er schreibt:

„Sagen sie Sieg, damit dieser Wirklichkeit wird! Dieses 31-tägige geführte Tagebuch wird Sie dazu bringen, Segnungen zu proklamieren, Sie auf höhere Ebenen zu bringen und Sie lehren, wie Sie jeden Tag bessere Entscheidungen treffen können. Lernen Sie, wie Sie Erfolg und Gunst erfahren können, indem Sie in der Weisheit und den Verheißungen Gottes wandeln.“<sup>11</sup>

Du musst nur genügend und richtig glauben, hoffen und lieben, dann bekommst Du auch, was Du möchtest. Ist das christliche Hoffnung?

Was ist eigentlich Hoffnung im Vergleich zum Wunschdenken oder positiven Denken? Und gibt es überhaupt einen Unterschied zwischen christlicher und allgemeiner Hoffnung?

### ***Hoffnung oder Wunschdenken?***

In den Nächten vor dem 14. August 2022 fand ein himmlisches Ereignis statt, bei dem nicht wenige Menschen Wünsche geäußert hatten. Die Erde ist auf Ihrer Bahn rund um die Sonne wieder durch die Perseiden geflogen, Teile des Kometen Swift-Tuttle, der in 133 Jahren einmal um die Sonne kreist. Diese Begegnung führt jedes Jahr zu besonders vielen Sternschnuppen.<sup>12</sup> Doch wie soll eine Sternschnuppe Wünsche erfüllen können?

Hoffnung ist kein Wunschdenken. Doch wie unterscheidet sich Hoffnung von Wünschen?

Ingolf Dalferth, schreibt:

„Nicht der lebt illusionslos, der dogmatisch auf alles Hoffen verzichten will und das mit Realismus verwechselt, sondern der zwischen Hoffen und bloßem Wunschdenken zu unterscheiden weiß, indem er sein eigenes Hoffen kritisch an dem misst, was im Horizont menschlichen Lebens überhaupt und im Rahmen bestimmter Lebenssituationen konkret zu Recht erhofft bzw. nicht erhofft werden kann und darf.“<sup>13</sup>

Hoffnung verlangt kritische Prüfung, damit wir nicht zu Verlierern im Spiel „Wünsch Dir Was“ werden.

---

<sup>11</sup> <https://www.joelosteen.com/inspiration>, übersetzt ins Deutsche, zuletzt besucht am 08.08.2022.

<sup>12</sup> <https://solarsystem.nasa.gov/asteroids-comets-and-meteors/meteors-and-meteorites/perseids/in-depth/>, zuletzt besucht am 16.08.2022.

<sup>13</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 5.

Ist es Hoffnung, wenn jemand gern 150 Jahre alt werden möchte? Selbstverständlich nicht. Es ist realitätsfernes Wunschdenken, das nicht in Erfüllung gehen wird.

Ist es Hoffnung, wenn ein Schwerkranker auf Heilung hofft? Auf jeden Fall. Aus der Bibel und der Medizin kennen wir viele Beispiele der Heilung. Allerdings kommt bei manchen Krankheitsverläufen die Zeit, in der sich der Kranke und seine Angehörigen von der Hoffnung auf Heilung und damit dem Leben verabschieden und sich stattdessen auf das Jenseits vorbereiten sollten. Es ist mitunter ein langer und emotional anstrengender Prozess, bis alle Beteiligten an diesem Zeitpunkt angekommen sind. Wer sich bewusst für ein Hospiz entscheiden kann, der hat nicht alle Hoffnung aufgegeben, denn schließlich kennt keiner von uns Tag und Stunde. Wir hoffen jeden Tag neu.

Ist es Hoffnung oder Wunschdenken, dass der Krieg in der Ukraine bald aufhört?

Es ist berechtigte Hoffnung. Schließlich haben bisher Kriege immer irgendwann aufgehört. Wir können nur hoffen, dass es möglichst bald ist.

Ist es Hoffnung, dass die Weltklimakrise noch in den Griff zu bekommen ist? Ich habe diese Hoffnung nicht mehr, andere haben sie.

Ist es Hoffnung oder Wunschdenken, dass mir keine Altersarmut droht, dass ich nicht

arbeitslos werde bzw. wieder eine Arbeit bekomme?

Ist es Hoffnung oder Wunschdenken, dass die zerrüttete Familie eine neue Chance bekommt?

Wo fragst Du Dich, ob Du Hoffnung oder Wunschdenken hast? Es ist nicht immer leicht, beide von einander zu unterscheiden.

### ***Sinn für die Gabe der Möglichkeit des Guten***

Dalferth nennt Hoffnung unseren Sinn für die Gabe der Möglichkeit des Guten.<sup>14</sup>

Es folgt ein etwas schwer verständliches Zitat:

„Christliche Hoffnung ist weder alltägliches Hoffen, das auf einen religiösen Gegenstand oder Sachverhalt gerichtet ist, noch eine besondere kognitive oder emotionale Aktivität oder Einstellung neben und unter anderen. Sie ist kein Fall des begehungsgeleiteten Hoffens-dass und auch nicht einfach ein Fall des personalen Hoffens-auf, sondern sie ist ein Hoffen-auf-Gott, das nicht Ausdruck einer Anthropologie des Mangels ist und von dem ausgeht, was Menschen fehlt, sondern einer Anthropologie der Gabe, die Menschen von dem her versteht, was ihnen grundlos an Gutem widerfährt, ehe sie es

---

<sup>14</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 5.

begehren oder als fehlend erleben können.“<sup>15</sup>

Christliche Hoffnung wird nicht durch den Mangel beschrieben, den wir erleben. Sie ist in erster Linie auf Gott ausgerichtet, der gibt.

### ***Hoffnung auf einen Gott, der gibt***

„Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; / der HERR gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Ps 84,12

„Gott wird der Spötter spotten, aber den Demütigen wird er Gnade geben.“ Spr 3,34.

„So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen:“ Jes 42,5

„[...] dass der höchste Gott Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie gibt, wem er will.“ Dan 5,21

„So ist nun weder der etwas, der pflanzt, noch der begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ 1Kor 3,7.

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ 1Kor 15,57.

„Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der

jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird sie ihm gegeben werden.“ Jak 1,5.

Gott gibt, das ist das Fundament unserer Hoffnung.

Gott hat Dich geschaffen, er hat Dir Dein Leben und einen Plan dafür gegeben. Teile des Plans kannst Du nur erahnen und das oft auch nur im Nachhinein. Dennoch gilt, Deine Hoffnung ist keine Reaktion auf das, was fehlt, sondern ein Vertrauen auf den, der alles geben kann.

Christliche Hoffnung ist auf Jesus Christus ausgerichtet, wartet auf ihn und rechnet mit ihm. Es ist die Hoffnung der Kinder Gottes, dass Gott an sie denkt und sie segnet an jedem neuen Tag und selbst dann noch, wenn wir einmal nicht mehr den neuen Tag erleben (Psalm 115). Gott ist die Hoffnung der Armen und Elenden (Ps 9,19), es ist Hoffnung, die einen ruhig werden lässt (Ps 62,6), es ist die Hoffnung, die uns ein Leben lang begleitet (Psalm 71,5), Hoffnung, die sich erinnert an die Taten Gottes in der Vergangenheit (Ps 78,7). Diese Hoffnung macht fröhlich (Röm 12,12), sie ist die Frucht von Geduld und Bewährung (Röm 5,4), basiert auf dem Trost der Schrift (Röm 15,4)

Die Hoffnung der Gottlosen endet mit dem Tod (Spr 11,7), die Hoffnung der Kinder Gottes bedeutet Zukunft (Jer 29,11; 31,17) und die Auferstehung der Toten (Tit 1,2; Tit 3,7). Diese Hoffnung heißt Jesus Christus (1Tim 1,1). Diese Hoffnung will bekannt

---

<sup>15</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 165.

werden (Hebr 10,23), sie basiert auf der Gnade Gottes (1Petr 1,13), sie kann man nicht sehen (Röm 8,24) und hat ethische Konsequenzen (1John 3,3). Diese Hoffnung hofft, wenn es keinen irdischen Grund zur Hoffnung gibt (Röm 4,18).

Interessanterweise fehlen im Buch der Offenbarung die Worte „Hoffnung“ und „hoffen“. Ist das nicht seltsam?

### ***Hoffen und Anpacken***

Hoffen ist kein passives Abwarten. Kein Fatalismus. Die Hoffnung geht mit der Tat Hand in Hand.

Hoffnung motiviert zum und leitet das Handeln.

„Und jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.“ 1Joh 3,3

Wer hofft, der richtet sein Leben nach Gottes Wort aus und lässt sich von Gottes Geist leiten.

Christliche Hoffnung ist *ora et labora*, beten und arbeiten.

„Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir unsre Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen.“ 1Tim 4,10

Wer hofft, der wird aktiv.

Wir können diese Welt nicht retten. Das hat Christus bereits getan.

Noch einmal Dalferth:

„„Protest der Verheißung Gottes gegen das Leiden“, der in der Auferweckung Christi zum Ausdruck gekommen ist.<sup>6</sup> Sie leben in dieser Welt, aber nicht aus dieser Welt, sondern hoffen auf eine neue und bessere Welt. „Im Widerspruch des Verheißungswortes zur erfahrenen Wirklichkeit des Leidens und des Todes stemmt sich der Glaube auf die Hoffnung und „eilt über die Welt hinaus“<sup>7</sup>, wie Moltmann mit Calvin sagt.“<sup>16</sup>

„Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.“ Ps 56,4

„Du bist mein Schutz und mein Schild; ich hoffe auf dein Wort.“ Ps 119,114

„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.“ Ps 37,5

Amen.

---

<sup>16</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 155–56.

## Wie ist das Geschehen in der Ukraine aus biblisch-theologischer Sicht zu beurteilen?

*Friedhelm Jung*

[Profil auf der BSB-Website](#)

Dass nach fast 80 Jahren Frieden eine europäische Nation ihren Nachbarn überfällt und großes Leid verursacht, ist ein Schock für uns alle. Wir hatten uns in unseren vom Wohlstand verwöhnten Ländern gut eingerichtet und dachten, es würde immer so weitergehen. Doch die Realität hat uns eingeholt. Viele Christen suchen geistliche Orientierung, wie sie das Kriegsgeschehen einordnen sollen. Im Folgenden ein Beitrag aus biblisch-theologischer Sicht.

### **„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“**

So hat es einmal die evangelische Kirche in Deutschland formuliert. Und dieser Satz ist eigentlich richtig. Als Gott die Menschen geschaffen hatte, waren diese gut. Es gab keine Aggressionen, keinen Streit, keine Gier und keinen Krieg. Doch mit der Rebellion der ersten Menschen gegen ihren Schöpfer änderte sich das Herz des Menschen. Plötzlich waren Neid, Missgunst und Streit da. Kain tötete seinen Bruder Abel, und die Bibel stellt nüchtern fest, dass seit dem Sündenfall das „Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend

auf“ (1. Mose 8,21). Wir leben heute unter den Bedingungen einer gefallenen Welt. Jenseits von Eden gibt es keine paradiesischen Zustände mehr, und alle Menschen, die das Paradies auf Erden bauen wollten, haben in Wahrheit noch mehr Leid über unseren Globus gebracht. Seit dem Sündenfall sind wir bestimmt von der Gier nach mehr und genau diese Gier lässt uns nicht zufrieden sein mit dem, was wir haben, sodass wir lügen, stehlen, töten, unsere Steuererklärung fälschen und (im schlimmsten Fall) andere Länder überfallen. Dies alles war in Gottes guter Schöpfung nicht vorgesehen und sollte niemals kommen. Doch der Mensch entschied sich gegen seinen Schöpfer und brachte damit unsagbares Leid über sich selbst und die ganze Erde.

### ***Krieg ist eine Zuchtrute Gottes***

In der nun gefallenen Welt gehört Krieg im Kleinen (Familie, Nachbarschaft) wie im Großen (zwischen Nationen) zur Realität. Nach biblischer Aussage kann Krieg auch eine Strafe Gottes sein, die der Schöpfer nur ungern verhängt. Doch wenn Menschen in der Sünde verharren und nicht umkehren, antwortet Gott mit Strafen. Dafür finden wir in der Bibel zahlreiche Beispiele: Die Sintflut kam als Gericht über die ganze Menschheit, weil die Sünden groß waren (1. Mose 6,5ff.); die kanaanäischen Völker wurden auf Befehl Gottes hin durch Kriegsführung ausgerottet, weil sie sogar ihre eigenen Kinder den Götzen

opferten (5. Mose 12,29-31) und in vielen anderen schweren Sünden lebten (3. Mose 18,19-29). Aber das Gericht Gottes kam auch über die Juden, weil sie zweitweise in ähnlichen Sünden lebten wie die heidnischen Völker. Manasse zum Beispiel, ein König Judas, der von 696 bis 642 v. Chr. in Jerusalem herrschte, opferte seine Söhne den Götzen, hielt spiritistische Sitzungen ab (2. Könige 21,6) und vergoss viel unschuldiges Blut. Zur Strafe dafür und für die vielen Sünden der Juden eroberte Nebukadnezar Jerusalem, zerstörte den Tempel und führte Tausende Juden in die Gefangenschaft (2. Könige 24,1-4). Diese Ereignisse der Weltgeschichte, wie etwa die Zerstörung Jerusalems 586 v. Chr. durch Nebukadnezar oder 70 n. Chr. durch den römischen Feldherrn Titus, sind nach biblischer Aussage nicht nur rein immanent zu erklären wegen machtpolitischer Interessen der Babylonier bzw. Römer, sondern dahinter steht der allmächtige Gott, der die Fäden der Weltgeschichte im Verborgenen zieht und Entscheidungen von Regierungen nutzt, um seine Pläne auszuführen. Denn „des Königs Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will.“ (Sprüche 20,21)

Dabei sind Kriege nur *ein* Instrument zur Züchtigung von Menschen. Sowohl das Alte wie das Neue Testament sagt, dass Gott sich bevorzugt der folgenden vier Mittel bedient, um Menschen und ganze Nationen zu strafen und zur Umkehr zu führen: Kriege, Hungernöte, Epidemien und böse Tiere wie

etwa Heuschreckenplagen (Hesekiel 14,21; Offenbarung 6,8). Wir haben in den vergangenen Jahren sowohl eine Pandemie wie auch Dürrejahre erleben müssen. Nun kommt ein Krieg hinzu, dessen Folgen noch kein Mensch abschätzen kann. Wir sehen aber, dass schon jetzt Lebensmittel und Energie knapp werden und die Preise nach oben schnellen. Biblisch gesehen ist all dies kein Zufall. Vielmehr handelt es sich um eine Antwort Gottes auf die Gottlosigkeit der Gegenwart. Die Menschen in unseren Ländern haben ihren Schöpfer ausgeblendet. Sie danken Ihm nicht mehr für das tägliche Brot, für den Frieden, die Freiheit, die Kleidung und sie übertreten die Zehn Gebote ungeniert: Diebstahl, Lüge, Ehebruch sind an der Tagesordnung. Der Sonntag wird nicht mehr geheiligt und die Gier nach immer mehr bestimmt das Verhalten von Millionen. Sollte Gott da schweigen? Er bringt sich mit Gerichten wie Pandemien oder Kriegen in Erinnerung und ruft die Menschen dadurch zur Umkehr.

### ***Warum trifft es ausgerechnet die Ukraine?***

Sind die Ukrainer größere Sünder als wir, dass sie diesen Überfall des russischen Militärs erleben müssen? Jesus wurde einst eine ähnliche Frage gestellt. Seine Antwort lautete: Nein, sie sind keine größeren Sünder als alle anderen. Aber „wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle auch so umkommen.“ (Lukas 13,3) Mit anderen Worten: Die Ukrainer sind Sünder wie die

Deutschen, Franzosen und Engländer. Wir alle hätten das Gleiche wie die Ukrainer verdient. Dass Gott uns zur Zeit noch verschont, ist alleine seine Gnade. Doch wenn wir in der Gottvergessenheit und in unseren Sünden verharren, können wir davon ausgehen, dass ähnliche Gerichte demnächst auch uns treffen werden.

### ***Ist das jetzt das Ende?***

Es gibt Christen, die der Meinung sind, dass die Zunahme der Katastrophen und der Christenverfolgung, die wir heute erleben, auf die nahende Wiederkunft Christi hindeuten. Jesus hat für die letzte Zeit vor seiner Parusie als „Anfang der Wehen“ Kriege, Erdbeben, Hungersnöte und Verfolgungen vorhergesagt (Matthäus 24). Es ist durchaus möglich, dass wir bereits in die Endphase dieser Weltzeit eingetreten sind und diese Generation die Ankunft des Messias erleben wird. Doch mit letzter Sicherheit können wir es nicht sagen. Zu viele „Endzeitspezialisten“ haben sich in der Vergangenheit schon geirrt. Bereits Luther rechnete mit der baldigen Wiederkunft Christi; und wer wollte es den Menschen während des Zweiten Weltkrieges verdenken, wenn sie dachten, dies sei das Ende? Doch immer haben sie sich getäuscht. Daher sollten auch wir vorsichtig sein. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen zur Umkehr von ihren Sünden und zu Christus zu rufen. Wenn viele Christen auf ihre Knie gehen und unter Fasten eine Umkehr der gottlosen Völker

Europas erbitten – wer weiß, ob der Allmächtige sich in seiner Gnade nicht nochmals erbitten lässt und eine Erweckung schenkt, wie wir sie im 18. Jahrhundert mit dem Pietismus und im 19. Jahrhundert mit der Erweckungsbewegung schon einmal erlebt haben? Reinhold Schneider dichtete am Vorabend des Zweiten Weltkriegs:

Allein den Betern kann es noch gelingen,  
Das Schwert ob unsren Häuptern aufzuhalten  
Und diese Welt den richtenden Gewalten  
Durch ein geheiligt Leben abzurigen.

Wo sind in unserem Land diese Beter, die  
nach Gottes Willen leben und andere zu  
Christus rufen?



## Projekt Hoffnung der 1. Klasse

Schüler und Schülerinnen der 1. Klasse des BSB wurden im Sommersemester 2022 im Fach Evangelistik von Dietmar Schulze gebeten, in ein paar Sätzen über ihre Hoffnung zu schreiben.

### *Die Hoffnung als Teil des Menschseins*

*Ich wünsche mir Hoffnung für all die unterschiedlichen Menschen dieser Welt. Wir kommen alle aus unterschiedlichen Kulturen, Ländern und Familien, und diese Umstände sorgen für ein Ziel im Leben oder aber auch für Orientierungslosigkeit. Ich wünsche mir Hoffnung für all diese Menschen, dass sie trotz der täglich erschreckenden Nachrichten positiv in die Zukunft gucken können und eine Gewissheit haben mögen, was danach passiert. Ich wünsche mir Hoffnung für all diese Menschen, dass sie erkennen können, worauf es wirklich ankommt und was im Leben wirklich zählt. Dass sie den Mut haben auch anders zu sein und nicht mit der großen Masse mitzuschwimmen.*

Regina Derksen

*Ich hoffe, weil ich an jemanden glaube, der die Hoffnung ist. Wie kann ich als Christ in einer Welt leben, in der so viel Leid, Hass, Misstrauen, Kriege herrschen? Müsste es mir nicht besser gehen, wenn ich an jemanden glaube, der mir die Hoffnung auf ein gutes Leben geben kann? Nicht wirklich, oder?*

*Heißt das für mich, dass es mir besser geht und ich ein leichtes Leben habe, wenn ich ein Christ bin? Nur bedingt. Als ich eines Tages während des Coronajahres meine Nachbarin fragte, wie sie mit der ganzen Sache umgeht und ob sie die Hoffnung hat, dass Corona mal vorbei geht, hat sie mir gesagt, dass es wenig Sinn macht in so einer Welt zu leben. Ich hatte ihr gesagt, dass ich mir Hoffnung für die Menschen wünsche, dass sie die Hoffnung nicht in die Regierung setzen sollten, sondern auf Gott, der die Welt in seiner Hand hat und die Regierung eingesetzt hat. Gott hat sich in der Gestalt von Jesus in diese Welt klein gemacht und doch ist Er der größte König und Herrscher, der am Kreuz für uns gelitten hat, den es je gegeben hat und geben wird. Meine Hoffnung ist in Jesus, bei dem ich in der Herrlichkeit, ewig sein darf.*

Dave Dick

*Ich wünsche mir Hoffnung für jeden Menschen, dass diese in Jesus die einzig wahre Hoffnung finden. Ich hoffe, weil Jesus für alle Probleme und Anliegen eine Lösung schenken und Hoffnung geben kann. Ich wünsche mir Hoffnung für Menschen, die von Armut und sozialer Ungleichheit betroffen sind, dass sie lernen in Christus Freude, Dankbarkeit und Genügsamkeit zu empfinden. Wir als Christen wissen, dass der Mensch aufgrund der sündigen Natur für die Probleme der Welt verantwortlich ist und gleichzeitig auch der Fürst dieser Welt, der als Interimsherrscher existieren darf, aber nur eine kurze Zeit hat, bis Jesus als Erlöser*

wiederkommen wird und die Welt von dem Leid befreit wird.

Grace Eshwaran

*In erster Linie habe ich Hoffnung, weil mein Herr Jesus Christus den Tod am Kreuz überwunden hat. Ich habe Hoffnung, weil er mich angenommen hat, ich sein Kind bin und er mich gewiss nicht loslassen wird. Somit weiß ich, dass egal was kommt, es am Ende alles gut werden wird. Denn der Sieg ist schon errungen und die Geschichte unumkehrbar. Doch dort, wo ich so viel persönliche Hoffnung habe, fehlt mir diese oft für Andere und für das große Wirken Gottes in der Welt. Wenn ich mir Teile meiner Familie anschau, Freunde, oder Bekannte, dann habe ich keine Hoffnung, dass sie sich einmal für den lebendigen Glauben entscheiden werden. Ich weiß, dass unserem Gott nichts unmöglich ist, aber mir fehlt einfach der Glaube dafür, dass diese von mir geliebten Menschen jemals das Evangelium verstehen werden und ihr Leben um 180 Grad wenden werden.*

Mirjana Friedrichs

*„Auch wenn die Hoffnung zuletzt stirbt- irgendwann ist auch die Hoffnung tot.“ Dieses Zitat las ich einmal auf einer Webseite und war ziemlich ernüchtert darüber, wie dieser Mensch sein Leben beschrieb. Denn ja, wenn man darauf hofft das dein Lieblingsverein doch noch das Spiel gewinnt, so ist nach Abpfiff auch die Hoffnung gestorben. Also, auch wenn es die Hoffnung ist, die uns bis zuletzt bleibt, irgendwann stirbt auch sie. Die Frage ist dann nur: Gibt es eine Hoffnung, die*

*nicht stirbt, die stärker ist als Umstände? Und die selbst nach Abpfiff immer noch bestehen bleibt? Ich kann euch sagen, dass ich so eine Hoffnung gefunden habe. Denn weil Jesus meine Hoffnung ist, und er in Ewigkeit bestehen bleibt, habe ich Hoffnung, die ewig ist. Eine Hoffnung, die nicht endet, wenn man die Hoffnung eigentlich schon aufgegeben hat, und eine Hoffnung, die genau dann zum Vorschein kommt, wenn man sie am meisten nötig hat. In den Krisen des Lebens, in denen die Umstände einen erdrücken, man eigentlich keinen Ausweg mehr sieht und die Hoffnung schon fast gestorben ist, dort baue ich meine Hoffnung auf Gott, der größer ist wie meine Probleme, meine Ängste, meine Herausforderungen. Und ja, sogar größer ist als der Tod. Selbst wenn mein Leben hier auf Erden ein Ende nimmt, so ist auch dann meine Hoffnung nicht gestorben. Denn sie bleibt in Ewigkeit. Deshalb kann ich sagen, in jedem schwierigen Moment meines Lebens, wenn die Zukunftsangst mich erdrückt, wenn alles zu viel scheint, lebt meine Hoffnung weiterhin. Denn Jesus, meine Hoffnung, lebt!*

Jonas Gärtner

Was gibt mir Hoffnung?

*„Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.“ Jeremia 29,11*

*Ich habe Hoffnung, weil ich weiß, dass es einen gibt, aus dem nur gute Gedanken*

kommen. Er gibt mir in seinem Wort viele Zusprüche, an denen ich mich festhalten kann, wenn mich Sorgen, Ängste und Nöte versuchen einzunehmen. Ich muss mich nicht um alles hier auf der Erde kümmern, weil Gott ein viel größeres Herz für die Menschen hier hat, als ich es jemals haben könnte. Trotzdem kann ich jetzt schon an seinem Reich arbeiten und diese Hoffnung an mein Umfeld weitergeben. Dafür bete ich und vertraue darauf, dass seine Herrlichkeit durch mich strahlt.

Manuel Harder

Ich hoffe, dass ich Muslimen den WAHREN Jesus bisschen durch mich näherbringen kann. Ich hoffe, dass Muslime Jesus annehmen, weil als Muslim du dir keine Gedanken über deine Seele machst. Das ist so traurig, wie Muslime diese Liebe Gottes nicht haben. Ich habe Hoffnung für Muslime, dass sie selbst Jesus erleben und als ihren Retter annehmen. Ich bete jeden Tag für Muslime, dass sie Jesus begegnen und erleben. Es gibt tatsächlich die Hoffnung, dass Muslime Jesus begegnen und ihm annehmen als ihr Retter, ich bin einer davon. Ich dachte nie, dass ich Christ werde und Jesus anbeten und an ihn zu glauben werde. Ich habe Gott selbst erlebt, deswegen habe ich die Hoffnung für andere Muslime. Ich wünsche mir, dass Gott mehr Möglichkeit und Ideen schenkt, um Muslime zu erreichen. Ich wünsche mir viel Gebet von Gemeinden für Muslime, die auf der Suche nach der Wahrheit sind, und viel Gebet für unsere Arbeit für Muslimen.

Omar Sultan

Ich hoffe darauf, dass Jesus wiederkommt und endlich wieder Frieden auf der Erde herrscht. Ich hoffe, weil ich allein nichts ohne ihn ausrichten kann. Meine Kraft kommt durch ihn, und ich hoffe, dass so viele wie möglich sein Geschenk am Kreuz annehmen. Ich habe Hoffnung für andere Menschen, dass sie Jesus Christus auch als ihren Retter ansehen, denn dadurch erfahren sie Rettung und erfahren, was wahre Liebe ist. Sie bekommen ein Fundament für ihr Leben und können ohne Ängste in die Zukunft blicken.

Ich wünsche mir Hoffnung für Menschen, die nicht wissen, wie es weitergehen soll, die krank sind, die verzweifelt sind oder die in ihrer Situation nicht mehr weiterwissen.

Elias Heddert

Hoffnung ist für mich kein Haschen nach Wind, nicht etwas was kommt und wieder vergeht, nicht etwas, was am Ende doch keinen Sinn macht. Hoffnung ist für mich eine Überzeugung, denn ich setze meine Hoffnung auf etwas, das niemals vergeht. Viele Menschen verlieren ihre Hoffnung, weil sie auf etwas hoffen, das vergeht. Sie hoffen auf die Liebe von ihrem Partner, sie hoffen auf ihre eigenen Fähigkeiten, auf ihre eigene Gesundheit, auf ihre Stärken. Sie setzen ihre Hoffnung auf sich selbst oder auf andere. Das Problem dabei ist, dass die Menschen mit all ihrer Fähigkeit, mit all ihrer Gesundheit und ihrer Liebe, vergehen, denn der Mensch entwickelt sich und irgendwann mal wird er sterben. Ich aber setze meine Hoffnung auf

jemanden, der ewig ist, der sich niemals ändert, auch wenn ich mir das falscherweise manchmal wünsche. Ich setze meine Hoffnung auf jemanden, der stark und mächtig genug ist, um mich in ausweglosen Situationen zu retten. Ich hoffe auf jemanden, der aber auch so mitfühlend und so barmherzig ist, dass ich mich in seiner unendlichen Liebe geborgen weiß, denn er gab sein Kostbarstes, um mich aus der Sünde zu befreien und mir ewiges Leben zu geben, deshalb hoffe ich auf ihn. Ich setze meine Hoffnung auf Gott, den erhabenen Schöpfer des Himmels und der Erde, ich hoffe auf den Gott von Abraham, Isaak und Jakob. Ich hoffe auf Jesus, den Menschensohn und Sohn Davids, der für mich auf diese Erde kam und mir ewiges Leben versprochen hat. Ich hoffe auf den Heiligen Geist, der mich mit anderen Christen verbindet und mich tröstet, wenn es mir nicht gut geht. Ich hoffe auf einen unveränderbaren, unsterblichen, allmächtigen, liebevollen, dreieinigen Gott. Sei ehrlich zu dir! Was ist deine Hoffnung?

Simon Holzvogt

Warum habe ich Hoffnung in dieser Welt?

Weil ich gewiss bin, dass Jesus der HERR ist und dass sich erfüllen wird, was die Bibel verspricht! Weil ich zuversichtlich bin, dass Gott mich bei sich aufnehmen wird, denn Jesus hat meine Schuld vor Gott bezahlt, und ich halte mich an ihn, den treuen Herrn der – wie es die Bibel sagt – mich nicht loslassen wird.

Ich bin gewiss, dass sich erfüllen wird, was in der Bibel über die Zukunft der Gläubigen geschrieben steht; dass wir das ewige Leben in FÜLLE erhalten werden, ohne Schmerzen, ohne Leid, und für IMMER – in voller Freude!

Ich bin gewiss, dass ich Gottes Reich sich auf dieser Welt und in meiner Umgebung aufbauen sehe → Menschen aus verzweifelten Situationen kommen zum Glauben und wahre, tiefe Freude und schöne Lebensveränderung trifft in ihr Leben ein ← Gott ist sichtbar am Wirken!

Ich bin gewiss, dass ich in der Bibel erkenne, dass alles wahr ist, was darin steht; dass ich sehe, wie sich alles bewahrheitet im täglichen Lebensalltag → und dass ich so mit absoluter Zuversicht Vertrauen fassen kann: JA, ES IST WAHR!

Ich bin gewiss, dass ich Gottes Veränderungen auch in meinem Leben sehe, wie er mich in wichtigen Verhalten und Denken ändert und mir eine erfüllende Liebe und Freude an SEINEN Herzensangelegenheiten schenkt!: An der Wahrheit; daran, dass Gemeinde Christi gebaut wird; dass Menschen von der Tiefe her Gott verherrlichen und leben; dass Menschen zum lebendigen Glauben finden!

Fabian Krause

Ich habe Hoffnung!

Ich hoffe nicht auf bestimmte Dinge, die man sich für die Zukunft erträumen könnte. Ich habe eine Hoffnung, nämlich meinen Glauben.

*So wie es in dem Hebräerbrief steht: „Was ist denn der Glaube? Er ist ein Rechnen mit der Erfüllung dessen, worauf man hofft, ein Überzeugtsein von der Wirklichkeit unsichtbarer Dinge.“ (Heb. 11, 1-2).*

*Durch diese Hoffnung, die ich im Glauben habe, bin ich nicht an bestimmte Dinge gebunden, sondern allein an meinen Glauben. Egal was für Umstände zurzeit herrschen und egal, was noch kommen wird. Bei Jesus habe ich Hoffnung, weil ich durch die Zusagen der Bibel wissen darf, was mich erwartet.*

Juliane Kuskin

*„Wenn die Meere toben, Stürme wehn, werd ich mit dir übers Wasser gehen. Du bist König über Wind und Flut, mein Herz wird still, denn du bist gut“ Dieser Liedtext beschreibt ziemlich gut, was ich momentan mit Hoffnung verbinde. Immer mehr wird mir klar: In dieser Welt kann alles fallen- und es fällt so viel-, aber Gott und Sein Wort bleiben stehen. Dabei hilft das Bild des Sturmes, in dem Gott der Fels in all der Verwirrung dieser Welt ist. In der jetzigen Zeit wird oft nur auf das eigene Empfinden und auf die eigene Meinung gebaut, und genau in dieser Zeit ist meine Hoffnung, dass mein Maßstab Gottes Wort ist. Ich werde geleitet und geführt aus den Stürmen und manchmal über das Wasser, wissend, dass ER es IMMER gut mit mir meint, selbst wenn ich Umstände (noch) nicht verstehe- das gibt mir Hoffnung und Zuversicht auf die Zukunft. „Er ist der Fels“ (5.Mose 32,4a). Ich hoffe, dass Gottes*

*geniales Wort für noch so viel mehr Menschen in Stürmen und Verwirrung der hoffnungsvolle Fels wird.*

Marlene Köhler

*Meine Hoffnung*

*Ich habe die Hoffnung, dass alle meine Bekannten, Freunde und Familienmitglieder, mit denen ich über Jesus gesprochen habe, mir eines Tages sagen, dass sie Jesus Christus als ihren Herrn und Retter angenommen haben. Denn auch der Herr möchte, dass alle Menschen gerettet werden. „Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen.“ (1.Timotheus 2,4)*

*Ich bin im ständigen Gebet für meine Lieben und weiß, dass der Herr meine Gebete erhören wird.*

*„und alles, worum ihr dann in meinem Namen bittet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn geehrt wird. Was ihr also in meinem Namen erbittet, werde ich tun.“ (Johannes 14,13-14)*

*Zu wissen, dass keiner meiner Gebete verloren geht, gibt mir Hoffnung, auch wenn es oft nicht danach aussieht, als würde sich was tun. Eines Tages werde ich gemeinsam mit meinen Lieben den Herr anbeten.*

Sylvia Lohaka

*Ich hoffe, weil Gott mir Hoffnung schenkt bzw. bereits geschenkt hat. Manchmal ist es allerdings auch schwer, Hoffnung zu haben, aber wenn diese Momente kommen, dann versuche ich mich daran zu erinnern, was Gott schon alles möglich gemacht hat. Es gibt*

*mir Hoffnung, denn ich weiß, dass er alles unter Kontrolle hat, alles und jeden. Was auch geschieht, Gott fängt mich, hält mich in seiner Hand und lässt niemals los. Ich hoffe, dass die Menschen die Hoffnung nie verlieren, sondern immer neue Hoffnung bei der wahren Quelle schöpfen. Gott schenkt Stärke, wenn wir es am wenigsten erwarten, also hoffe ich auf ihn, denn er wird einen nie enttäuschen. Ich wünsche mir Hoffnung für dich persönlich.*

Marvin Löwen

*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Römer 15,13)*

*Meine Hoffnung liegt in meinem Glauben an Gott. Ich weiß, dass egal, was in dieser Welt passiert, sei es Krieg, Pandemie oder Ängste, habe ich einen Gott, der viel stärker ist. Und gerade dann, wo meine Hände gebunden sind und ich nicht viel oder gar nichts machen kann, vertraue ich Gott immer wieder im Gebet, meine Sorgen und Ängste an. Er ist ein Gott der Freude und des Friedens und wird sich um mich sorgen und mich trösten. Gott ist meine Hoffnung.*

Anna Martens

*Ich habe Hoffnung, weil ich an einen lebendigen, allmächtigen, allwissenden und ewigen Gott glaube. Gott hat uns die Bibel geschenkt, wo seine Worte aufgeschrieben sind. Er hat uns viele Verheißungen gegeben, welche er auch einhält, denn Gott ist treu. Ich*

*brauche mir keine Sorgen machen, denn Gott hat versprochen, dass wir ihm alle Sorgen und Ängste abgeben dürfen, und er wird für uns sorgen. Genauso hat er auch verheißt, dass er alle Tage bei uns sein wird. Ich habe die Hoffnung und Gewissheit, dass ich niemals allein bin, auch wenn ich Gott nicht spüre oder Zweifel aufkommen, wieso Gott nicht reagiert. Gott hält seine Versprechen und bleibt immer treu, auch wenn ich falle oder untreu bin. Gott ist meine Hoffnung.*

Erwin Martens

*Ich hoffe, dass ich auf Gottes Wege wandeln kann. Wer auf Gottes Wegen wandelt, der kann sich sicher sein, dass er sich auf Gott verlassen kann und dass ihm alles zum Besten dient. Meine Hoffnung ist der Gott, der Weisheit durch sein heiliges Wort gibt – die Bibel richtig zu verstehen, zu leben und weiterzugeben. Ich hoffe, dass ich in allen Herausforderungen meines Lebens ein guter Ehemann sein kann, denn dies ist meine Aufgabe und ich kann Gott somit die Ehre geben. Ich hoffe, dass ich durch mein Leben Gott bezeugen kann, denn durch ein Leben nach seinem Willen kann er mich gebrauchen.*

Silas Martin

*Der gute Hirte*

*Ich habe Hoffnung, weil ich den guten Hirten habe. Denn er ist meine Führung, mein Beschützer und mein mich liebender Hirte. Eine Zusage für die Zukunft ist zwar eine*

*Stärkung, greift aber nicht in die Gegenwart ein, anders als mein guter Hirte.*

*Wie der Psalm 23 es wunderbar beschreibt: „...selbst im finsternen Tal fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir.“ Ja, er ist sogar bereit, sein Leben für mich zu lassen. In aussichtsloser Lage weiß ich, ich werde seine Stimme hören und ich darf ihm folgen. Bei ihm werde ich still, er führt mich zur grünen Aue und versorgt mich.*

*Oft stehe ich vor einem Problem und weiß nicht, was werden soll, doch dann kann ich daran denken, dass der gute Hirte bei mir ist und mich führt. Die Entscheidungen der Politik und das Denken der Gesellschaft machen mir Sorgen, die Zukunft scheint mir hoffnungslos verloren. Ich weiß nicht, wie meine Zukunft werden soll und fürchte mich vor ihr. Aber in der Hoffnung darauf, dass der gute Hirte mich führen und beschützen wird und ich meinen Kopf an seiner Brust zur Ruhe legen kann, gewiss dass er für mich sorgt, kann ich frischen Mutes aufschauen.*

*Christian Maurer*

*Krieg, Entführungen, Missbrauch.*

*Die Welt -ein grausamer Ort.*

*Was gibt Halt bei all der haltlosen Entwicklung.*

*Heute noch mit allem arrangieren können - durch ausschalten der Nachrichten*

*Bis ich am nächsten Tag das nächste höre*

*Das nächste was mich bis ins Mark erschüttert.*

*In meinem Umfeld, oder weiter weg*

*Nicht weit genug weg, dass ich es zu Seite tun könnte.*

*In mir schreit alles – Schmerzen, die ich für die Welt empfinde*

*Schmerzen die mich zum Fallen bringen ...*

*Ich falle in eine Hand, in eine Hand, die mir Hoffnung gibt*

*Die Hand meines Retters - meine Hoffnung*

*Jesus Christus*

*Esther Milch*

*Ich hoffe, dass die Christenheit im 21. Jahrhundert ein starkes Zeugnis in dieser Welt sein wird und noch viele Menschen gerettet werden. Ich hoffe, dass die Verfolgung der Christen in vielen Ländern dazu führt, dass ihr Zeugnis die Verfolger dazu bewegt, die Wahrheit in Jesus Christus zu erkennen.*

*In stürmischen Zeiten wie diesen, verlieren viele Menschen die Hoffnung auf eine Besserung der Umstände, doch im Glauben an Jesus Christus ist Hoffnung und er wird eines Tages für ein gerechtes und friedliches Leben auf dieser Welt sorgen.*

*Ich habe Hoffnung in Jesus Christus, weil er der Schöpfer dieser Welt ist. Der, der den Garten Eden erschaffen hat, kann ihn auch wieder herstellen. Ich habe Hoffnung, weil es*

*nicht auf meine Taten ankommt, sondern allein auf das Werk Jesu am Kreuz.*

*Ich habe Hoffnung, weil Gottes Wort sich in der Vergangenheit nie geirrt hat und alles exakt so eingetroffen ist, wie er es vorhergesagt hat. Ebenso gewiss ist die Erfüllung der Verheißungen für die Zukunft dieser Welt.*

Kevin Neufeld

*Wir alle haben eine Vorstellung davon, was Hoffnung sein könnte. Sie stirbt zuletzt heißt es so schön, denn wahrlich, ohne Hoffnung kann ein Mensch nicht leben. Doch was bedeutet Hoffnung für Menschen unserer Gesellschaft? Hoffnung - ein Wort, das für jeden ein Begriff ist und doch von so wenigen begriffen wird.*

*Denn alles, worauf Menschen ihre Hoffnung setzen, was nicht Christus ist, wird sie früher oder später enttäuschen. Doch da ist einer, der unserem Durst nach Hoffnung begegnen will und sich selbst „Gott der Hoffnung“ nennt. Ich habe Hoffnung, weil dieser Gott authentisch und treu ist und er meine Hoffnung bleibt, auch in Zeiten, die sehr hoffnungslos aussehen. Er hat mich noch nie enttäuscht, wenn ich mich auf das verlassen habe, was er gesagt hat. Das erfüllt mich mit Freude und Zuversicht für die Zukunft. Hast du diese Hoffnung schon in Anspruch genommen? Zuletzt wünsche ich dir den Vers aus Römer 15,13: „Der Gott der Hoffnung aber, erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, dass ihr überströmt in*

*der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!“*

Annika Rempel

*Ich hoffe, dass Gott mich durch dieses Leben führen wird und mir immerzu zeigt, wo Er mich haben will. Ich weiß, dass Gott mich zu dem Werk, das Er zuvor für mich bereitet hat, befähigen wird. Ich hoffe, dass ich am Ende der Tage vor Seinem Thron stehen und stolz das Lebenswerk betrachten kann, das Er durch mich gewirkt hat.*

*Das alles hoffe ich, weil mir das Wort Gottes die Leitung des Herrn zuspricht, solange ich gemäß seinem Willen lebe und sein Werk zu tun trachte.*

*Ich habe Hoffnung für die Gottesfürchtigen in unserer Gesellschaft, denn sie lassen sich von Gottes Wort und seinem Geist leiten und in der Wahrheit unterrichten, anstatt zu glauben, was diese Welt lehrt.*

*Ich wünsche mir Hoffnung für diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen. Für diejenigen, die sich gegen die Realität des biblischen Gottes, Christi' Erlösungswerks und seines kommenden Gerichts wehren.*

Natalja Siebert

*Mir gibt der Gedanke Hoffnung, dass Gott alles in der Hand hält und weiß was vor sich geht und auf der Erde passiert. Ich habe Hoffnung, weil ich darauf vertraue, dass Gott alles lenkt und er weiß, was er zu lässt. Hinter jedem Ereignis befindet sich ein Grund, den*



*man auf den ersten Blick nicht sieht und erst im Nachhinein erkennen kann.*

*Meine Hoffnung weitet sich zudem auf die Ewigkeit aus. Ich glaube daran, dass ich durch den Glauben an Jesus Christus meine ganze Schuld vergeben ist, ich errettet bin und ich am Ende meines Lebens in Frieden bei Gott sein werde. Deshalb blicke ich zuversichtlich auf die Zukunft und schaue, was Gott noch so in meinem Leben vorhat/tun wird.*

*Ich wünsche mir Hoffnung für all die Menschen, die Jesus noch nicht kennengelernt haben und noch nicht in Frieden leben. Ich erhoffe mir für sie, dass sie den Gott kennenlernen, der sie liebt und ihnen inneren Frieden schenken möchte, und auch diese freudige Zukunftsperspektive haben können.*

Abitha Subramaniam

*Ich habe Hoffnung das wir einmal an einem Ort des Friedens, der Freude und der bedingungslosen Liebe leben werden. Ein Ort ohne Leid, Gewalt und Nöten. Ein Ort, nein ein Reich an dem Freude herrscht regiert von dem allmächtigen, souveränen Gott. Ich habe Hoffnung auf ewiges Leben, in Gemeinschaft mit dem, der für uns seinen eingeborenen Sohn gab. Ich wünsche mir und meinen Glaubensgeschwistern, dass wir die Hoffnung nicht verlieren. Ich hoffe, dass wir als Christen zusammenhalten und zusammenarbeiten. Dass wir unsere Streitigkeiten „Wer die Bibel richtig verstehe“ beiseitelegen und uns auf Christus, unser Ziel, fokussieren. Meine Hoffnung ist, dass wir eines Tages Hand in*

*Hand zusammenarbeiten, um das Reich Christi zu bauen, jeden Tag aufs Neue. Ich hoffe, dass wir diese Hoffnung weitergeben können, andere damit anstecken und so der Welt wieder Hoffnung spenden können.*

Jonathan Alexander

*Hoffnung ist für mich nicht, auf das zu blicken, was gerade unüberwindbar scheint, sondern auf den zu blicken, der alles überwunden hat. Das ist Jesus Christus, Gottes Sohn, der mit seinem Leiden und Sterben am Kreuz von Golgatha die unüberwindbare „Kluft“ zwischen Gott und den Menschen dennoch überwunden hat und alle Schuld der Welt auf sich nahm. Daher habe ich eine ewige Hoffnung auf Gottes Neue Welt, die über die für die Menschen sichtbare Welt hinausgeht, in der Frieden herrscht und menschliches Leid ein Ende hat. Diese Hoffnung beginnt bereits jetzt: In jedem Menschen, der sich von Gott verändern lässt und sich Ihm treu zur Verfügung stellt, um Gutes zu tun, Gott zu bekennen und selbst seine Feinde zu lieben. Ich hoffe darauf, dass Du mit dabei bist und zu einem Hoffnungsträger für alle Menschen wirst!*

Andreas Wolf

*Ich hoffe, weil Gott mir Grund zur Hoffnung gibt. In seinem Wort der Bibel beschreiben viele Menschen, wie sie in notvollen Situationen sind, Leid ertragen müssen und durchs dunkle Tal gehen (Psalm 23,4f). Aber immer wird beschrieben, wie Gott an ihrer Seite ist, mitleidet und sie durchträgt. So empfinde ich Hoffnung, wenn ich in Psalm*

73,23f. lese: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“ Trotz aller „Dennochs“ im Leben bleibe ich bei Gott, nicht aus meiner Kraft, sondern weil er mich festhält und nicht loslässt. Er hält mich, wie Eltern ihr Kind an der Hand festhalten, auch wenn wir stolpern und zu fallen drohen, Gott hält uns sicher und fest. Das habe ich in der Vergangenheit erfahren und das gibt mir Hoffnung für die Gegenwart und für die Zukunft.

*Hoffnung ist für mich*

*Ein Regenbogen*

*Eine Blume die durch den Asphalt wächst*

*Ein unverhoffter Gruß*

*Ein liebevolles Wort*

*Happy End*

*Gott*

*Offenbarung 21*

*Ein nicht aufgeben*

*Stirbt zuletzt*

*Durchhalten, auch wenn es anstrengend wird*

*Gott etwas zuzutrauen, was die Logik nicht erklären kann*

*Wunder*

*In Gottes Hand*

*Ohne Gott sinnlos*

*Lebenselixier*

*Glaube, Liebe, Hoffnung – aber die Liebe ist die größte unter ihnen*

*In freudiger Erwartung sein*

*Wer die Hoffnung aufgibt, hat den Kampf schon verloren*

*Hoffnung hält am Leben*

Deborah Wolf

## Kein Gott, keine Hoffnung? Theologische Beobachtungen zu John Grays achtsamen Atheismus

Daniel Vullriede

Profil auf der BSB-Website

### **Die Hoffnung als Teil des Menschseins**

Es ist faszinierend: Über das reine Überleben hinaus stellt sich der Mensch den tieferen Fragen seiner Existenz – ungeachtet seiner geografischen, geschichtlichen und kulturellen Verschiedenheit, ob als Einzelperson, als Gesellschaft oder als Gattung.<sup>1</sup> Dazu gehören auch jene, wie sie z.B. Immanuel Kant formuliert hat: Was ist der Mensch? Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?<sup>2</sup>

Auch wenn Kant die Reihenfolge anders ausführte, so hängt der Sinn des eigenen Lebens tatsächlich stark mit der anthropologischen Beschaffenheit zusammen. Man mag darüber streiten, unter welchen Umständen man einem naturalistischen Fehlschuss aufsitzt (d.h. eine

Beschreibung der Welt und des Menschen macht nicht automatisch Vorgaben in Sachen Wahrheit und Moral) – die Frage nach der Herkunft und dem Wesen des Menschen bleibt jedoch essenziell. Als Christ könnte man hier auf zweierlei Weise überlegen, (1.) inwieweit der Sündenfall uns und unsere Lebenswelt in Mitleidenschaft gezogen hat. Das würde die anthropologische Fragestellung nochmals ausdifferenzieren. Damit verbunden könnte man (2.) die Frage noch grundsätzlicher, also genuin ontologisch oder metaphysisch gestalten: Was ist die Realität, das Sein?<sup>3</sup>

Daraus folgen, zweitens, die erkenntnistheoretische Frage und, drittens, die Frage nach Moral und Ethik. Interessant ist: Was der Mensch eigentlich ist, was er weiß und wie er verbindlich leben sollte, wird in den westlichen Demokratien der Gegenwart erneut diskutiert.<sup>4</sup> Dies unterstreicht u.a., wie stark die drei Bereiche miteinander verknüpft sind und wie deutlich sie, gerade in der Zusammenschau, auf Spannungen und Widersprüche, auf Fragen des Weltbilds und nach dem Wohl der Gesellschaft hinweisen können.

---

<sup>1</sup> Vgl. Hans Joachim Störig, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie* (Stuttgart: Kohlhammer, 1999).

<sup>2</sup> Vgl. Immanuel Kant, *Werke – Band 9: Logik, Physische Geographie, Pädagogik*, Akademische Textausgabe (Berlin: de Gruyter, 1968), 25.

<sup>3</sup> Zum Gegenstand und den relevanten Teilgebieten der Philosophie, auch zu den ihr nahestehenden

Einzelwissenschaften: Vgl. Störig, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, 24-27.

<sup>4</sup> Vgl. Carl R. Trueman, *The Rise and Triumph of the Modern Self: Cultural Amnesia, Expressive Individualism, and the Road to Sexual Revolution* (Wheaton: Crossway, 2020); Kathleen Stock, *Material Girls: Warum die Wirklichkeit für den Feminismus unerlässlich ist* (Berlin: edition TIAMAT, 2022).

Auf den ersten Blick mag die vierte von Kants Fragen etwas unkonkret, fast schon deplatziert wirken. Allerdings ist sie nur folgerichtig und gehört gewissermaßen empirisch zum Menschsein dazu. Sie greift schlichtweg jene, quasi natürliche Perspektive auf, bei der der Mensch nicht nur seine überkomplexe Vergangenheit und Gegenwart betrachtet, sondern über diese und auch über sich selbst hinausblickt.

*Was darf ich hoffen?* Belastbare Antworten und auch der Gedankenweg bis zu einer ersten Antwort sehen in der Praxis unterschiedlich aus. Denken wir hier strikt innerweltlich, oder rechnen wir mit einer Realität außerhalb des offensichtlich Messbaren? Gehen wir als Fragende rein induktiv vor, und wo müssen wir einige normative Hilfslinien zeichnen und deduktiv vorgehen? Ohne diese notwendige Transparenz entwickelt sich *Hoffnung* allzu schnell zu einem Containerbegriff, den man nach eigenem Belieben füllen kann.

Aus christlicher Sicht ist die Hoffnung zunächst einmal an Gottes Wesen, Wirken und Wort gekoppelt: Kein Gott, keine Hoffnung (vgl. Ps 62,6; 71,5; Spr 10,28; 11,7; Eph 2,12; 1Thess 4,13). Oder anders formuliert: Hoffnung erhält ihre ontologische Basis, ihre epistemologische Klarheit und ihre

ethische Stoßrichtung von dem dreieinigen Gott, wie er sich in der Geschichte und durch die inspirierte Heilige Schrift offenbart. Dabei vertrat der anfangs genannte Kant kein historisch-orthodoxes Gottes-, Welt- und Menschenbild.<sup>5</sup> Dennoch wollte und konnte er, wie viele andere Denker auch, auf die Frage nach der Hoffnung und nach den eigentlichen Protagonisten in der Welt nicht verzichten.

### ***Ein konsequenter Atheist mit Hoffnung?***

Ein Vertreter aus neuerer Zeit, der einen vergleichsweise starken Hoffnungsbegriff vertritt und seit Jahren für einen konstruktiv-kritischen, achtsamen Atheismus wirbt, ist der emeritierte Philosophieprofessor John Gray. Seine Impulse sind mittlerweile auch über den englischsprachigen Raum hinaus bekannt.<sup>6</sup> Im Folgenden soll skizziert werden: Auf welche Art von Atheismus gründet Gray eine Hoffnung für die Menschheit? Wie definiert oder umschreibt er Hoffnung? Und was lässt sich dazu schließlich aus christlich-theologischer Sicht beobachten?

Besonders konzentriert präsentiert Gray seine Überlegungen zu einem positiven, kohärenten Atheismus in seinem prämierten Buch *Seven Types of Atheism*<sup>7</sup>. Diese kurze,

---

<sup>5</sup> Vgl. Manfred Kühn, *Kant: Eine Biographie* (München: C. H. Beck, 2003), 279-291, 425-432.

<sup>6</sup> Vgl. John Gray, *Katzen und der Sinn des Lebens: Philosophische Betrachtungen* (Berlin: Aufbau, 2022); *Raubtier Mensch: Die Illusion des Fortschritts* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2015); *Wir werden sein wie Gott: Die*

*Wissenschaft und die bizarre Suche nach Unsterblichkeit* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2012); *Politik der Apokalypse: Wie Religion die Welt in die Krise stürzt* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2009).

<sup>7</sup> John Gray, *Seven Types of Atheism* (London: Penguin Books, 2019).

aber gewichtige Studie hat einen ideengeschichtlichen Ansatz und ist insbesondere für Christen hilfreich, um das Phänomen des Atheismus differenzierter zu überblicken, um Menschen in ihren atheistischen Überzeugungen besser zu verstehen, ebenso um den gemeinsamen Dialog oder die sachliche Diskussion noch konstruktiver zu gestalten.

Im Detail unterscheidet und untersucht Gray sieben Phänomene: den Neuen Atheismus, den Säkularen Humanismus, eine atheistische Wissenschaftsgläubigkeit, den Atheismus als religiös-politisches Programm, die allgemeinen Gotteshasser, den existenziellen Atheismus und schließlich den mystischen Atheismus.<sup>8</sup> Pointiert kritisiert der Brite, dass viele atheistische Lebensentwürfe noch immer auf den Resten eines jüdisch-christlichen Weltbilds stünden und sich unterschiedlichen Ersatzmitteln für Gott zugewandt hätten, um das Vakuum einer gottlosen Realität zu füllen, um Sinn und Ordnung gefühlt aufrechtzuerhalten.<sup>9</sup>

Methodisch wie inhaltlich bedeutsam bei Grays Ansatz ist, wie er den Atheismus nicht automatisch als einheitliches Weltbild versteht und parallel dazu den populären Religionsbegriff erweitert, da einige Religionen gänzlich ohne einen Schöpfergott auskamen.<sup>10</sup> Mit dieser doppelten Differenzierung und Unschärfe kann der

Atheist Gray die ersten fünf atheistischen Entwürfe in seiner Studie ernsthaft hinterfragen, bevor er schließlich seine Sympathien für die letzten beiden Modelle bekundet.

### ***In einer Welt ohne Ordnung, Ziel und Sinn...***

Inwiefern können die beiden letztgenannten Spielarten aus Grays Auflistung den Menschen eine Hoffnung ohne Gott bieten? Auch hier gilt es zunächst zu differenzieren: Der existenzielle, genügsame Atheismus sieht definitiv keine Ordnung und auch kein Ziel in der Natur, wie es hingegen viele Menschen tun würden. Dennoch hat hier in gewisser Hinsicht alles seinen Platz im Leben, wobei sich Gefühle oder Werte wie die Liebe (und selbst die Religion) vor allem von ihrer Funktion her rechtfertigen lassen – sie stillen die Bedürfnisse der Menschen, was zum Teil den alten Thesen Feuerbachs ähnelt. So behauptet Gray an anderer Stelle ausführlicher:

„Für Menschen ist die ganze Welt bedrohlich und fremd. Religionen sind Versuche, ein unmenschliches Universum für Menschen bewohnbar zu machen. Die Philosophen haben den Glauben oft als weit unter ihren metaphysischen Speku-

---

<sup>8</sup> Für eine ausführlichere Rezension des Buches: Vgl. Daniel Vullriede, „John Nicholas Gray: Seven Types of Atheism“, *Glauben und Denken heute* 1/ 2020, 79-81.

<sup>9</sup> Eine ähnliche Beobachtung, allerdings mit anderen Schwerpunkten und Anwendungen aus selbstkritisch-

christlicher Sicht, nimmt z.B. Keller vor: Vgl. Timothy Keller, *Es ist nicht alles Gott was glänzt: Was im Leben wirklich trägt* (Gießen: Brunnen, 2021).

<sup>10</sup> Vgl. Gray, *Seven Types of Atheism*, 1-6

lationen stehend abgetan, aber Religion und Philosophie dienen demselben Bedürfnis. Beide versuchen, das ständige Unbehagen abzuwehren, das zum Menschsein gehört.“<sup>11</sup>

Genau genommen sei der Gedanke von einem Sinn in der Geschichte erst mit dem Christentum aufgekommen.<sup>12</sup> Statt Fortschritt beobachten solche Atheisten aber eher gelassen die stetige Veränderung der Dinge, also einen *Fluss von Materie auf dem Weg zum Vergehen*. Diese Realität angstfrei zu akzeptieren, gelinge vor allem durch eine ebensolche kontemplative Betrachtung der Welt, so Gray in Anschluss an den Denker George Santayana.<sup>13</sup>

Weitaus pessimistischer war hingegen der weitgereiste Schriftsteller Joseph Conrad, auf den Gray ergänzend eingeht; er sah angesichts der menschlichen Existenz nur ein *unkontrollierbares Meer der Bedeutungslosigkeit*, in dem der Mensch sich wie eine böse Bestie bewegt und nicht in der Lage ist, sich jemals zu bessern. Anstatt sich über diese tiefe Enttäuschung über die Welt zu definieren oder von ihr fesseln zu lassen, bestehe die Freiheit und der einzige Trost darin, sich diesem absoluten Nicht-Sinn hinzugeben.<sup>14</sup>

Ein kurzes Zwischenfazit an dieser Stelle: Dass die Welt ohne Gott existiert, auch keine Ordnung und kein Ziel offenbart, lässt also prinzipiell sowohl eine optimistische als auch eine pessimistische Lebenseinstellung zu. Durch die Erkenntnis und Annahme (oder besser, durch das Hinnehmen) einer sinnlosen Realität ohne Ziel und Fortschritt versprechen beide Spielarten der sechsten Form des Atheismus nach Gray ihren Anhängern auf unterschiedliche Weise praktische Lebensweisheit und einen nüchternen Halt auf ihrem Weg zum Tod. Zu Anfang steht jedoch stets jene nüchterne Kritik und Einsicht, wie Gray sie beschreibt und für deren Folgen er kontinuierlich wirbt. So formuliert er in einer anderen Schrift:

„Die Geschichte mag eine Abfolge von Absurditäten, Tragödien und Verbrechen sein; doch die Zukunft – davon sind alle überzeugt – kann dennoch besser sein als alles, was in der Vergangenheit war. Diese Hoffnung aufzugeben, würde die Menschen in einen Zustand der Verzweiflung stürzen (...). Unter den vielen Vorzügen, die der Glaube an den Fortschritt bietet, ist der wohl wichtigste, ein zu großes Maß an Selbsterkenntnis zu verhindern. (...)

---

<sup>11</sup> Gray, *Katzen und der Sinn des Lebens*, 8-9.

<sup>12</sup> John Gray, „An Illusion with a Future“, *Daedalus* 133, 3/2004, 11: „From one angle, the idea of progress is a secular version of Christian eschatology. In Christianity, history cannot be senseless: it is a moral drama, beginning with a rebellion against God and ending with

the Last Judgment. Christians therefore think of salvation as a historical event. (...) Before the coming of Christianity it was taken for granted that history is without meaning.“

<sup>13</sup> Vgl. Gray, *Seven Types of Atheism*, 124-132.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., 132-141.

Wer voll umfassen ist von einem Mythos, dem erscheint dieser als eine selbstverständliche Tatsache. Der menschliche Fortschritt ist eine solche Tatsache. Wenn man sie akzeptiert, bekommt man einen Platz zugewiesen auf dem großen Weg des Menschengeschlechts. Doch die Menschheit marschiert nirgendwohin. »Die Menschheit« ist eine Fiktion, die aus Milliarden Einzelwesen besteht, deren Leben jeweils einzigartig und endlich ist. Doch der Fortschrittsmythos ist ungemein machtvoll. (...) Nimmt man ihnen [den langsam atheistisch verstehenden Menschen] den Glauben an die Zukunft, nimmt man ihnen auch ihr Selbstbild.«<sup>15</sup>

### ***In einer Welt mit Sinn, doch ohne Gott...***

In Kontinuität und zugleich im Kontrast dazu erkennt Gray im mystischen Atheismus des Schweigens die Überzeugung, dass die Menschheit durchaus Teil einer umfassenderen, durchaus sinnvollen Realität ist – und diese Welt entweder nur eine Zwischenstation oder vielleicht sogar eine Illusion darstellt. Einerseits könne man über die Realität staunen, andererseits könne man nichts weiter darüber wissen. Mit Bezug auf Schopenhauer ist in dieser siebten Form des Atheismus der Glaube (!) an eine letzte

Realität absoluten Seins möglich, zugleich könne man aber guten Gewissens und intellektuell redlich das Christentum ablehnen.<sup>16</sup>

Eine andere Möglichkeit macht Gray in den negativen Theologien von Baruch de Spinoza und Leo Shestov aus, die einen Schöpfergott ablehnten und stattdessen mit einer unbekanntem und unoffenbartem Gott-Realität rechneten, die unser Alles durchdringt. Dies geht teils in die Richtung eines pantheistischen Monismus, wobei Spinoza eher rationalistisch eingestellt war und Shestov als kompletter Fideist agierte.<sup>17</sup>

Inwiefern kann oder soll diese Vorstellung den Menschen Hoffnung bieten? Nun, mit Rückgriff auf den vorher angesprochenen naturalistischen Fehlschluss muss hier aus atheistischer Perspektive definitiv gelten: Was ist, soll auch so sein. Nur scheint die Welt mit dieser siebten Form des Atheismus, wie Gray sie vorstellt, keinesfalls absurd. Im Gegenteil, die Welt ist hier grundsätzlich sinnvoll und durchaus lebenswert, auch wenn man in der Frage nach der Quelle, der Ordnung, dem Ziel und der verständlichen Erkennbarkeit der letzten Dinge sehr unterschiedlicher Überzeugung sein kann (wie im Fall von Spinoza und Shestov).

Allein das Wissen, dass das menschliche Leben nicht am Nicht-Sinn der Realität zerschellen muss, gibt potenziell Halt und Orientierung, Trost und Hoffnung. Allerdings

---

<sup>15</sup> John Gray, *Raubtier Mensch*, 11-12.14.

<sup>16</sup> Vgl. Gray, *Seven Types of Atheism*, 142-147.

<sup>17</sup> Vgl. ebd., 147-156.

bedeutet dies keineswegs, dass die Menschen aufgrund dieser achtsam-atheistischen Einsicht automatisch ein gelingendes Leben führen werden und können.

Interessant zu sehen ist: Gray spricht sich schließlich nochmals explizit dafür aus, den Glauben an die Menschheit, an ihre Fähigkeiten und an etwaige Utopien aufzugeben. Anstatt die Menschheit zu einer Ersatzgottheit zu erheben, anstatt die beinahe intuitive Angst und Panik vor einem gottfreien Universum um jeden Preis zu vermeiden, oder sich unnötig an der Frage nach dem Bösen zu zerreiben, sollten die Menschen konsequent atheistisch denken, leben und sein.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten: Die Kritik des Professors an den teils haltlosen oder inkonsequenten Versionen des Atheismus ist treffend und überzeugend; und auch sein Ringen um intellektuelle Redlichkeit beeindruckt. Dies hebt ihn auch von nur scheinbar objektiven, rein naturwissenschaftlichen Welterklärern ab, z.B. wenn er an anderer Stelle mit historischen Beispielen folgende streitbare These bekräftigt:

„Ein altes Märchen macht uns weis, der Beginn der Wissenschaft falle mit der Absage an den Aberglauben zusammen. Tatsächlich wurde die Geburt wissenschaftlicher Forschung mit der Absage an den

Vernunftglauben eingeleitet. Die Denker der Antike und des Mittelalters glauben noch, die Welt sei mit Hilfe erster Prinzipien zu erklären. Moderne Wissenschaft beginnt in dem Moment, da Experiment und Beobachtung an die erste Stelle rücken und ihre Ergebnisse auch dann akzeptiert werden, wenn das, was sie aussagen, als unmöglich erscheint. In einem scheinbar paradoxen Amalgam verband sich [am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts] wissenschaftlicher Empirismus – das Vertrauen auf leibhaftige Erfahrung statt auf vermeintlich vernünftige Prinzipien – oft mit dem Hang zum Magischen.“<sup>18</sup>

Gray postuliert im angeführten Beispiel keine Wissenschaftsfeindlichkeit, sondern eine ideengeschichtliche und philosophische Grundkritik an einem einseitigen, nicht komplett haltbaren Wissenschaftsbild, das sich vielerorts noch heute hält. Auf diesem Hintergrund ist sein Aufruf zu Kohärenz und Konsequenz auch verständlich, also zu zwei besonderen Leitwerten, die er angesichts modernerer Machbarkeitsphantasien und fortschreitender Technologisierung dringend vermisst, und die den Menschen zuweilen eine Art Religionsersatz, vage Sicherheiten und ungerechtfertigte Sinnmöglichkeiten anbieten.

---

<sup>18</sup> John Gray, *Wir werden sein wie Gott*, 16.



Auf der letzten Etappe seiner Studie *Seven Types of Atheism* begibt sich Gray nun eher auf einen ästhetischen und spekulativen Denkweg, der viele Leerstellen zulässt. Die eigenen Ersatzgötter aufzugeben und endlich die (atheistische) Realität der Dinge zu akzeptieren, so Gray, soll den Menschen neu die Augen für das Wunder der eigenen Existenz öffnen und ihn Frieden finden lassen, ohne sich selbst als Mensch allzu wichtig zu nehmen – auch wenn Gray den Menschen tendenziell als Konstante sieht, die wiederum auf etwas Größeres hinweist. Ergänzend dazu argumentiert er pragmatisch für ein gutes Leben ohne Gott und hält an anderer Stelle fest:

„Dass Menschen sich ihrer selbst bewusst sind, könnte ein einmaliger Zufall sein. Vielleicht ist diese Schlussfolgerung trostlos. Aber warum sollte Selbstbewusstheit wichtiger sein als alles andere? Sie wird seit jeher überbewertet. Eine Welt aus Licht und Schatten, die ab und zu Lebewesen hervorbringt, die sich ihrer selbst partiell bewusst sind, ist interessanter und »lebenswerter« als eine, die sich im unerschütterlichen Glanz ihres Spiegelbildes sonnt. Wenn es sich selbst zuwendet, steht das Bewusstsein einem guten Leben im Wege. In einem nicht enden wollenden Versuch, schmerzhaft

Erfahrungen in einen Bereich zu zwängen, der vom Bewusstsein abgeschottet ist, hat die Selbstbewusstheit den menschlichen Geist gespalten. Der unterdrückte Schmerz aber ist die Quelle der Fragen nach dem Sinn des Lebens.“<sup>19</sup>

Manche dringenden Fragen bleiben bei Gray also ungelöst oder sie werden sogar teilweise als irrelevant konnotiert. So soll in seinen Augen letztlich die existenzielle Offenheit angesichts einer geheimnisvollen, größeren Realität ohne Gott vollends genügen, um das Leben lebenswert zu machen und in dieser Welt Hoffnung zu geben. Angesichts einer paradox faszinierenden und erschreckenden Welt, auch angesichts einer beeindruckenden wie zugleich unseligen Menschheit lautet sein persönliches Plädoyer:

„Contemporary atheism is a continuation of monotheism by other means. Hence the unending succession of God-surrogates, such as humanity and science, technology and the all-too-human visions of transhumanism. *But there is no need for panic or despair. Belief and unbelief are poses the mind adopts in the face of an unimaginable reality. A godless world is as mysterious as one suffused with divinity, and the difference between*

---

<sup>19</sup> Vgl. Gray, *Katzen und der Sinn des Lebens*, 13.

*the two may be less than you think.*  
[Hervorhebung – D.V.]<sup>20</sup>

### **Existenzielle Sollbruchstellen**

Im Vergleich zu den ersten fünf Unterarten, die Gray in seiner Studie vorstellt, präsentiert sich sein Atheismus weit weniger dogmatisch und militant. Einerseits nennt er historische Vorläufer für seine Perspektiven, andererseits akzeptiert er eine gewisse Uneindeutigkeit und postmoderne Multiperspektivität. Existenziell und intellektuell, moralisch und doch stoisch kann Gray sich argumentativ engagieren, dann wiederum begibt er sich in eine kritische Beobachterposition, von der aus er unbeeindruckt die unterschiedlichen Welterklärungsversuche atheistisch abwägt.

Dieser achtsame Atheismus von Professor Gray wirkt in seiner Ton- und Denkart durchaus sympathisch, ist aber nicht ohne Schwierigkeiten. Seine finale, existenzielle Offenheit für ein lebenswertes Universum

ohne Gott ist bei genauerem Lesen eher abgeleitet und Gray begründet sie nur teilweise, insofern sein Atheismus durchweg und unumstößlich als Prämisse gesetzt ist. So ergibt sich seine Haltung (1.) maßgeblich aus der Kritik der verschiedenen Religionen und Unterarten des Christentums (wobei er die Person Jesu auffallend wertschätzt<sup>21</sup>), dann (2.) aus der Schwäche der anderen atheistischen Entwürfe, wie auch (3.) aus seiner tiefen Ernüchterung über die Menschen im Besonderen und die Menschheitsgeschichte im Allgemeinen.<sup>22</sup>

Zunächst sei einzuwenden: Das Faktum der verschiedensten Weltreligionen, auch die historisch unterschiedlichen Formen und Zufälligkeiten des Christentums, wie Gray sie sieht<sup>23</sup>, lassen sich nur bedingt als ein Argument gegen die Wahrheit der biblischen Botschaft heranziehen. Denn dass viele, sich teils widersprechende Religionen existieren bedeutet nicht, dass keine von ihnen Recht haben könnte.<sup>24</sup> Zudem gilt: Nur weil die Anhänger einer Religion jene Lehre, für die

---

<sup>20</sup> Ebd., 158.

<sup>21</sup> Vgl. Gray, *Seven Types of Atheism*, 19.

<sup>22</sup> Für eine Perspektive, wie gute oder negative Erfahrungen in der eigenen Biografie den (Un-)Glauben einer Person eventuell beeinflussen: Vgl. Daniel Vullriede, „Der biografische Faktor in der Glaubensvermittlung“, *BSB-Journal: Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission* 21, 2/ 2021, 34-50.

<sup>23</sup> A.a.O.: „But unless you think that human events unfold under some sort of divine guidance, the metamorphosis of Jesus' teaching into a universal faith can only have been the result of a succession of accidents. (...) European culture might well have been

shaped by mystery religions like the cults of Mithras, Hermes and Orpheus, while the Christian religion dwindled away and eventually died out. Or some version of Christianity unrecognizably different from the ones with which we are familiar could have triumphed. There were many ancient Christianities, melding with and morphing from Judaism, Manicheism, Gnosticism, Platonism and other traditions. As we know it today, the Christian religion is a creation of chance.“

<sup>24</sup> Für eine hervorragende Analyse der Problematik aus einer christlich-interdisziplinären Perspektive: Vgl. Daniel Strange, *Their Rock is not like our Rock: A Theology of Religions* (Grand Rapids: Zondervan, 2014)

sie einsteigen, schlecht präsentieren bzw. uneinheitlich oder widersprüchlich ausleben, muss dies noch lange nicht ihre Wahrheit negieren. Dasselbe gesteht Gray schließlich prinzipiell auch jenen atheistischen Denkern zu, deren Ideologien er ablehnt, ohne dass er damit automatisch den Atheismus als solchen verwirft. Zudem legt sich Gray in seiner Kritik am historischen Christentum wenig neutral auf eine bestimmte liberale Lesart der Kirchengeschichte fest, ähnlich den Erklärungsmodellen Walter Bauers oder der geschichtswissenschaftlichen Maxime von Lessing<sup>25</sup>. Dass dieser Schritt erkenntnistheoretisch nicht unhinterfragbar ist und man in der geschichtlichen Analyse auch zu deutlich anderen Schlüssen kommen kann, haben bereits andere Autoren gezeigt.<sup>26</sup>

Aufmerksame Leser sollten stutzig werden, wo Gray sich bei seinem prüfenden Blick in die verworrene und tragische Menschheitsgeschichte immer wieder in seinem achtsamen Atheismus bestärkt sieht. Kritisch ließe sich nachfragen: Mit welchem Maßstab kann er das Gute, Wahre, Richtige und Schöne in dieser Welt überhaupt ausmachen oder verwerfen? Auf welche höhere Autorität gründet er seinen Maßstab, wenn es diese höhere Autorität oder Perspektive

außerhalb der historisch zufälligen Menschheit gar nicht gibt?

Dann wiederum kann man sich Grays vielfältiger Kritik und seinen grundsätzlichen Perspektiven durchaus anschließen und sie weiterführen: (1.) Die Menschheit ist und lebt nicht so, wie es gut und richtig wäre. Man könnte meinen, irgendetwas ist irgendwann einmal gewaltig schiefgegangen, das bis heute mannigfaltige Konsequenzen für die Welt, die menschliche Spezies und ihr Schicksal hat. (2.) Die Menschheit ist, trotz aller Versuche, von sich selbst aus nicht in der Lage, die Welt (wieder) in Ordnung zu bringen. (3.) Viele Religionen, Philosophien und Ideologien und auch Formen des Atheismus sind inkohärent und bauen weiterhin auf Logikmustern und auf Plausibilitätsstrukturen auf, die vom Christentum herrühren und die sodann theologisch entleert, verzerrt oder umgeformt wurden. Sie fungieren somit gewissermaßen als (falsche) Ersatzgötter und bieten den Menschen nur eine unbegründete, falsche Hoffnung. Hier nun einfach einen großen Schnitt zu machen, gelingt allerdings nicht.

Gray selbst macht (4.) vor, wie die Fragen nach der letzten Realität, dem wahren Menschsein, der wahren Erkenntnis, nach

---

<sup>25</sup> Vgl. Gotthold Ephraim Lessing, *Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft* (Braunschweig, 1777), 9: „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden.“

<sup>26</sup> Vgl. John Frame, *A History of Western Philosophy and Theology* (Phillipsburg: P & R Publishing, 2015), 1-36;

Tom Holland, *Herrschaft: Die Entstehung des Westens* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2021); Vishal Mangalwadi, *Das Buch der Mitte – Wie wir wurden, was wir sind: Die Bibel als Herzstück der westlichen Kultur* (Basel: Fontis Verlag, 2014).

dem richtigen Leben und der wahren Hoffnung uns nicht kalt lassen können. Im Gegenteil, diese Fragen sollten dringend beantwortet werden, um den Menschen zum wahren Anker seiner Existenz, zur wahren Ruhe und zur wahren Wahrheit über seine Existenz zu bringen. Auch wenn Gray zum Teil eher aus pragmatischer Leidensvermeidung nach dem „guten Leben“<sup>27</sup> fragt, ist es bemerkenswert, dass er als Atheist überhaupt eine Kategorie dafür hat und dies ontologisch, epistemologisch und ethisch abwägt. (5.) Allerdings gilt auch: Diese Dinge muss der Mensch als Gattung und als Individuum ein Stück weit außerhalb von sich selbst, jenseits der eigenen Geschichte suchen und finden, was im Gegensatz zum „expressiven Individualismus“<sup>28</sup> des säkularen Westens steht. (6.) Auch wenn Professor Gray ihm inhaltlich widerspricht, gesteht er dem christlichen Glauben doch ein gewichtiges Narrativ zu, das das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen bis heute packt.

Aus einer christlich theologischen Perspektive ließen sich hier zahlreiche Punkte aufgreifen und vielfältig vertiefen, allerdings sollen einige wenige Schlaglichter genügen. Gray weist als achtsamer Atheist mit seiner ideengeschichtlichen Analyse, mit seiner

differenzierten Kritik sowie mit seiner existenziell unbestimmten atheistischen Alternative (inklusive Leerstellen) tatsächlich auf Sollbruchstellen im menschlichen Sein, Denken und Leben hin. Dabei bemerkt er vollkommen zu Recht, dass man grundsätzlich von einem göttlichen Lenker ausgehen müsste, wollte man in der Geschichte und im Leben des Menschen einen Sinn ausmachen oder im Christentum eine historische, allgemeingültige Wahrheit erkennen.<sup>29</sup> Aber genau dies ist nach christlicher Überzeugung der Fall, und der göttliche Lenker ist mehr als nur das.

### ***Theologische Beobachtungen***

Christliche Hoffnung ist stets eingebettet in ein christliches Gottesbild und Weltverständnis: Während der ewige, heilige, gute, dreieinige Gott unabhängig und frei von der Welt ist, ist er dennoch präsent und aktiv, d.h. er handelt und redet innerhalb der Weltgeschichte, selbst wenn die Menschheit das nicht sehen kann oder will, selbst wenn sie es falsch versteht, das Weise und Planvolle darin nicht überblicken kann, oder das Ungute zeitweise die Oberhand in der Welt zu haben scheint.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> Gray, *Katzen und der Sinn des Lebens*, 13.

<sup>28</sup> Charles Taylor, *Ein säkulares Zeitalter* (Frankfurt: Suhrkamp, 2012), 367.

<sup>29</sup> Vgl. Gray, *Seven Types of Atheism*, 19.

<sup>30</sup> Vgl. Millard Erickson, *Christian Theology: Third Edition* (Grand Rapids: Baker Academic, 2013) 274:

„Immanence and transcendence should not be

regarded as attributes of God. Rather, these concepts cut across the various attributes of God’s greatness and goodness. Some of the attributes are, to be sure, inherently more expressive of God’s transcendence and others more expressive of his immanence; but, in general, transcendence and immanence should be

Dass die Menschen als Gottes Geschöpfe innerhalb der guten, aber gefallenen Schöpfung beharrlich einen Sinn in der Welt und der Geschichte suchen oder erahnen, obwohl sie ihn dennoch vielfach (bewusst oder unbewusst) umgehen oder ablehnen, hat seinen Grund in der von Gott geschaffenen und strukturierten Realität, in seiner beharrlichen Güte gegenüber seiner Schöpfung, sowie in seiner allgemeinen, gnädigen Offenbarung und Vorsehung<sup>31</sup>. Das menschliche Gewissen, die planvoll geordnete Schöpfung und viele anderen Dinge sind sodann sichtbare, oft verstehbare und immer wieder spürbare Hinweisschilder.

An dieser Stelle ist das Notvolle, Schlechte und Böse in der Welt dann nicht automatisch ein schlagkräftiges Argument gegen einen gütigen und allmächtigen Gott, sondern die eindruckliche Bestätigung einer übernatürlich-natürlichen, heilsgeschichtlichen und eschatologischen Realität, von dem die leidende und hoffende Menschheit ein Teil ist. Denn trotz der dramatischen und vielfältigen Rebellion der Menschheit mit allen ihren Folgen präsentiert sich der handelnde, dreieinige Gott weiterhin (und trotz allem) als der einzige Schöpfer, Erhalter, Versorger, Richter, König und Retter der Menschheit, ja, des gesamten Universums. So bleibt er nicht

bloß eine unbekannte, unoffenbarte, alles durchdringende, universale, jedoch anonyme Gott-Realität, wie ihn viele philosophische Sinnsucher zu umschreiben versuchten.

Denn ergänzend zu seiner allgemeinen, gnädigen Offenbarung schenkt der ewige, dreieinige und der Welt zugewandte Gott sodann seine spezielle, gnädige Offenbarung, die sein Wesen, Wirken und Wort durch die Zeiten hindurch verständlich und transkulturell erklärt. So fungiert die Bibel nicht bloß als Heilige Schrift, sie ist es tatsächlich auch – gerade weil sie von dem wahrhaftigen Gott inspiriert, bewahrt und überliefert ist, sie dabei die menschlich-geschöpfliche Seite der Realität nicht ausspart und noch heute auf lebendige Weise „die einzige verbindliche und akzeptable Grundlage für Glauben und Lehre“<sup>32</sup> darstellt.

Dabei weist uns die Bibel als wahrhaftiges Gottes Wort maßgeblich auf Jesus Christus als den Brennpunkt der biblischen Heils- und universalen Weltgeschichte hin, durch den Menschen mit Gott versöhnt werden und gemeinsam in eine neue Beziehung mit ihm eintreten können. Jesu Inkarnation, sein Leben und Lehren, sein Leiden, sein stellvertretender Opfer- und Sühnetod zur

---

regarded as indications of how God, in all his attributes, relates to the world.”

<sup>31</sup> Vgl. Friedhelm Jung, *Glaube kompakt: Grundzüge biblischer Dogmatik* (Lage: Lichtzeichen, 2020), 64: „Gott erhält durch seine göttliche Vorsehung (providentia Dei) die Schöpfung (conservatio), wirkt

geheimnisvoll überall mit (cooperatio) und führt sie schließlich zu dem von ihm bestimmten Ziel (gubernatio):“

<sup>32</sup> Vgl. <https://bsb-online.de/unsere-basis-glaubensbekenntnis/>.

unverdienten Rettung von Sündern, seine wirkliche und wahrhaftige Auferstehung, seine Verherrlichung, sein Handeln durch den Heiligen Geist und mittels seiner weltweiten Gemeinde, ebenso seine zukünftige Rückkehr zum Weltgericht und zur finalen Aufrichtung von Gottes Königreich dürfen schließlich das Welt- und Selbstbild, das Denken, Wollen, Fühlen, Reden und Handeln der Menschen definieren – erst Recht in einer globalisierten und säkular kritischen Welt, die zuweilen harte, aber gerechtfertigte Fragen stellt.<sup>33</sup>

In der Tat: Grays Anfragen an die Menschheit und an die Welt, an das Leben und an die Religion sind unbedingt ernst zu nehmen, artikulieren sie doch (trotz seines atheistischen Denkhorizonts) anschaulich die fundamental menschliche Suche nach einer irgendwie gearteten Rechtfertigung und Sinngebung<sup>34</sup> bzw. nach Unendlichkeit, Normen, Erlösung, Schicksal und einer höheren Macht.<sup>35</sup> Erst wenn diese Dinge ausreichend (aus geschöpflicher Perspektive aber nicht zwangsweise erschöpfend) geklärt

sind, lässt sich von einer begründeten Hoffnung sprechen.

---

<sup>33</sup> Vgl. Rebecca McLaughlin, *Kreuzverhör: 12 harte Fragen an den christlichen Glauben* (Dillenburg: CV, 2022); Timothy Keller, *Glauben wozu?: Religion im Zeitalter der Skepsis* (Gießen: Brunnen, 2019); Alvin Plantinga, *Gewährleisteter christlicher Glaube* (Berlin: de Gruyter, 2015).

<sup>34</sup> Vgl. Gerhard Sauter, *Das verborgene Leben: Eine theologische Anthropologie* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2011) 112: „Das Rechtfertigungsbedürfnis braucht nicht immer und überall zum Zuge zu kommen, aber es ist eine Grundhaltung, von der abhängt, wie der

Mensch zu sich selbst steht. Auch wenn in den letzten zwanzig Jahren hochfliegende Sinnversprechen seltener geworden sind, hat die Sinnfrage mitnichten abgedankt. Nun begnügt sie sich mit Sinnangeboten kleineren Formates, die bescheidener daherkommen, aber ebenfalls eine Sinngebung beanspruchen.“

<sup>35</sup> Perspektiven im Anschluss an den niederländischen Missiologen J. H. Bavinck. Für eine populärwissenschaftliche Vertiefung und Anwendung: Vgl. Daniel Strange, *Wie der Glaube magnetisch wird* (Waldems: 3L Verlag, 2022).

Von einer Hoffnung, die hält, was sie verspricht

sie nichtig sind“ (1Sam 12,21), oder sogar verdrehte Vorstellungen über den wahren

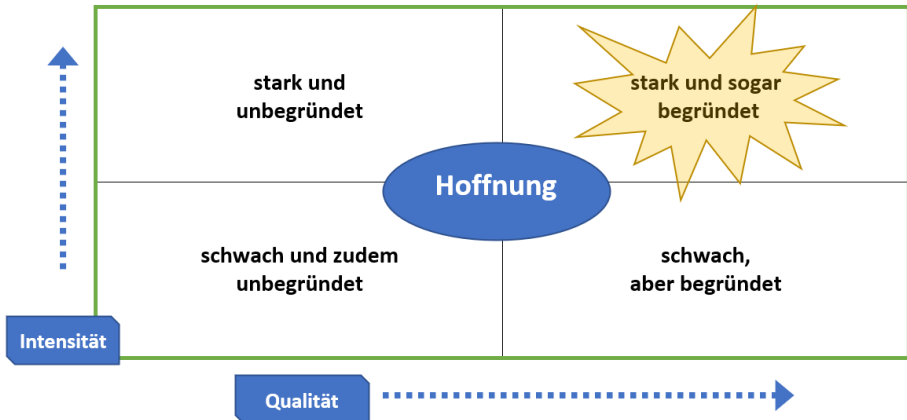


Abbildung 1

Auf Grundlage dieser erkennbaren und (er)lebbar Realitäten lässt sich aus theologischer Sicht bezeugen: Weil Gott selbst lebt, handelt und redet, ist in einer gefallenen, doch bald erlösten Welt wahre Hoffnung möglich und nötig. Dabei lässt sich vom biblischen Befund her zwischen einer schwachen und starken Hoffnung, ebenso zwischen einer begründeten und einer unbegründeten Hoffnung unterscheiden, was sich in folgende Matrix einteilen lässt (siehe *Abbildung 1*).

Wiederholt und zu verschiedenen Zeiten wurden Menschen von Gott dazu aufgerufen, nicht auf Autoritäten zu hoffen oder zu vertrauen, die ungut oder letztlich machtlos sind, seien es andere Menschen (z.B. Ps 146,3), oder falsche Götter, „die nichts nützen und nicht retten können, weil

Gott haben (Jes 40,27-28). Egal wie stark und intensiv sich diese sogenannte Hoffnung auch darstellte (z.B. 1Kön 18,28), es war eine unbegründete und somit falsche Hoffnung, die nicht der Realität der Dinge entsprach und sich somit zwangsweise irgendwann auflöst (Spr 10,28; 11,7). Auch hier wirbt die Bibel also für eine unbedingte Redlichkeit in Fragen der Ethik, des Intellekts und des Glaubens (vgl. Phil 4,8).

Die Schwierigkeiten, Zweifel, Schwachheiten und Widrigkeiten nun, mit denen sich Menschen in Glaubens- und Lebensfragen auseinandersetzen, sind angesichts ihrer begrenzten Geschöpflichkeit, aber vor allem im Lichte der gefallenen Schöpfung letztlich

logisch und erwartbar.<sup>36</sup> Trotzdem stellen sie nicht pauschal die Realität von Gottes Wesen, Wirken und Wort in Frage. Vielmehr ist Hoffnung, insofern sie begründet ist, die angemessene Haltung und Perspektive der Gläubigen: „Nur auf Gott vertraue still meine Seele, denn von ihm kommt meine Hoffnung.“ (Ps 62,6) Nicht zuletzt gilt und bewährt sich diese existenzielle wie praktische Hoffnung in schwierigen, ungerechten oder bedrohlichen Zeiten, die oft alles in Frage zu stellen scheinen: „Mein Gott, befreie mich aus der Hand des Gottlosen, aus der Faust des Ungerechten und des Gewalttätigen! Denn meine Hoffnung bist du, Herr; HERR, meine Zuversicht von meiner Jugend an.“ (Ps 71,4-5).

Interessant ist, wie das Neue Testament den besonderen Kontrast herausstellt, den Christen nach ihrer Bekehrung und Wiedergeburt, nach ihrer Rechtfertigung und Annahme durch Gott erleben und verstehen: „(...) ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. *Jetzt aber* [Hervorhebung – D.V.] in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden. Denn er ist unser Friede.“ (Eph 2,12b-14a).

Indem Menschen das Evangelium von Jesus Christus hören und auf diese Weise den ewigen, dreieinigen Gott, die Realität dieser

Welt und die eigene Lage darin verstehen, darauf mit Umkehr und Glauben reagieren, geschieht ein dramatischer Wandel. Die Hoffnung von Menschen wird korrigiert, neu gefüllt, gegründet und ausgerichtet. Exemplarisch erinnert der Apostel Paulus die Christen in Thessaloniki daran, dass sie sich von den falschen Göttern, den damit verbundenen Denk-, Glaubens- und Lebensmustern abgewandt hatten, um (1.) „dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ und (2.) „seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat – Jesus, der uns rettet von dem kommenden Zorn.“ (1Thess 1,9-10)

---

<sup>36</sup> Für eine Analyse zum Sündenverständnis mit seinen mehrdimensionalen Folgen und Fragen für die menschliche Existenz: Vgl. Wolfhart Pannenberg,

*Anthropologie in theologischer Perspektive* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983), 77-150



So sind die Identität, das Schicksal und die Hoffnung der Gläubigen von Gott selbst, seinem Rettungshandeln in Christus und von seinem ewigen Heilsplan eingerahmt und festgehalten<sup>37</sup>, sodass die Gläubigen als Gemeinde nun sogar im Angesicht des Todes nicht sind „wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott ebenso die Entschlafenen

Gemeinschaft der Christen empfunden wird (siehe *Abbildung 2*).

In diesem Sinne haben es Christen tatsächlich mit einer dezidiert „lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten“ (1Petr 1,3) zu tun, die schon jetzt absolut begründet und real ist, wesensmäßig aber noch auf ihre Erfüllung wartet, „denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“ (2Kor 5,7). Diese komplementäre

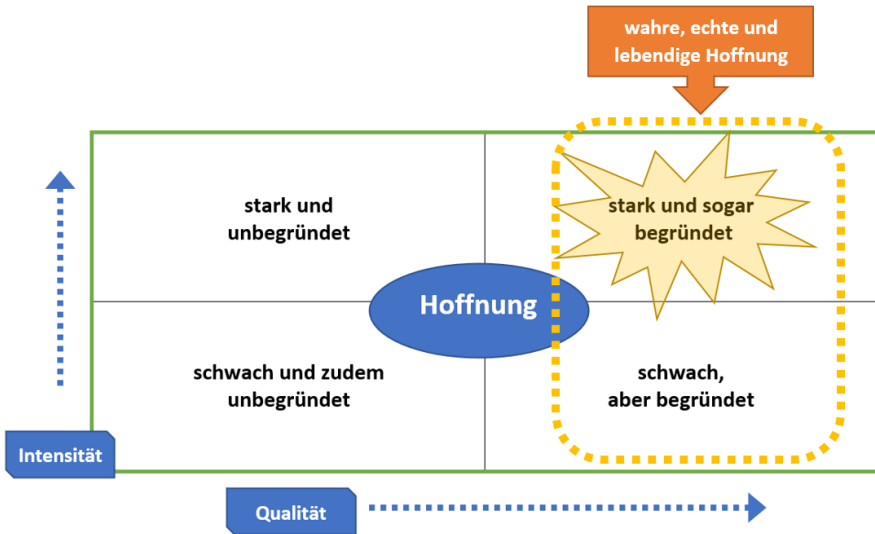


Abbildung 2

durch Jesus mit ihm bringen.“ (1Thess 4,13b-14). Dies alles kennzeichnet die echte, wahre Hoffnung des Christentums in der realen Welt – unabhängig davon wie schwach und stark sie zuweilen von Einzelnen oder der

Spannung<sup>38</sup> eines Lebens im ‚schon-jetzt‘ und ‚noch-nicht‘ (vgl. 1Joh 3,2) gilt einerseits für die Kinder Gottes, die als in Christus gerechtfertigte und momentan Geheiligte aktiv auf die zukünftige Verherrlichung

<sup>37</sup> Vgl. Frank Thielman, *Theology of the New Testament: A Canonical and Synthetic Approach* (Grand Rapids: Zondervan, 2005), 238-249.

<sup>38</sup> Vgl. Oscar Cullmann, *Christus und die Zeit: Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung* (Zürich: Evangelischer Verlag, 1962), 86.

warten. Andererseits hat diese Spannung mit Römer 8,20-21 einen globalen Stellenwert. Dem können sich aus christlicher Sicht selbst Andersgläubige und Atheisten nicht entziehen:

„Denn alles Geschaffene ist der Vergänglichkeit ausgeliefert – unfreiwillig. Gott hat es so verfügt. Es gibt allerdings *Hoffnung* [Hervorhebung – D.V.]: Auch die Schöpfung wird einmal von dieser Versklavung an die Vergänglichkeit zur Herrlichkeit der Kinder Gottes befreit werden. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis heute unter ihrem Zustand seufzt, als würde sie in Geburtswehen liegen.“

### **Ein Fazit zu Grays atheistischer Hoffnung**

Würde man John Grays Erläuterungen und Argumente für seinen achtsamen Atheismus auf eine imaginäre Waage legen, hätten sie ihr Hauptgewicht auf der negativen Seite. Denn erst aufgrund seiner negativen Kritik an der scheinbar falschen, unbegründeten Hoffnung der Religionen und aufgrund der inkonsequenten Formen des Atheismus kommt er zu jenem Fazit, das er in seinen Büchern empfiehlt. Ergänzend dazu wiederholt sich seine ehrliche Enttäuschung über die Menschen nicht nur als regelmäßiges Einzelargument, sondern auch als grund-

sätzlicher Antreiber seiner Argumentation. Interessant wäre hier zu fragen, ob Gray offen für das Wort- und Lebenszeugnis veränderter Menschen wäre, um willentlich positiv dem Ausspruch Nietzsches zu folgen: „Bessere Lieder müßten sie mir singen, daß ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müßten mir seine Jünger aussehen.“<sup>39</sup>

Ohne Frage haben Grays Begründungen Gewicht und sind an vielen Stellen berechtigt, jedoch stellen sie bei genauerem Hinsehen den christlichen Glauben weder als Leichtgewicht dar, noch wirkt seine eigene Lösung als eine finale Alternative. Was er positiv über eine atheistische Hoffnung für das Leben in dieser Welt zu sagen hat, ist so gesehen wenig positiv und stark reduziert; vielmehr sollen sein Atheismus und seine Sicht von einem guten Leben in seiner stoischen Attraktivität quasi schon für sich sprechen. Tatsächlich aber hängt Grays Position von bestimmten Prämissen, impliziten Fehlschlüssen oder inkonsequenten Logiken ab, die eine (vielleicht abmildernde) Gesamtanalyse seines Werkes lohnend machen würden. Insgesamt schwankt er, mit zumindest rhetorischer Bescheidenheit und zugleich klarer Meinung, noch uneindeutig zwischen zwei Formen des Atheismus: „I have no interest in converting anyone to or from any of these types of atheism. But my own preferences will be clear. *Repelled* [Hervorhebung – D.V.] by the

---

<sup>39</sup> Friedrich Nietzsche, „Also sprach Zarathustra“, *Gesammelte Werke* (Bindlach: Gondrom, 2005), 657.

first five varieties I am drawn to the last two, atheisms that are happy to live with a godless world or an unnameable God."<sup>40</sup>

Beide Formen, die Gray anziehen, widersprechen sich sowohl im direkten Vergleich als auch in ihren Unterarten. Ob unsere Welt und unser Leben nun wirklich einen Sinn ergeben; ob man diesen wohl erkennen kann; ob dahinter kein Gott oder doch möglicherweise eine ‚göttliche Realität‘ steht – all das ist in Grays Augen nur unter mehreren Vorbehalten wünschens- und hoffenswert, aber keinesfalls eindeutig geklärt. Was für ihn jedoch zweifellos und eindeutig geklärt scheint, ist die Nichtexistenz eines persönlichen, aktiven, erkennbaren, weil sich offenbarenden Schöpfergottes.<sup>41</sup>

Letztlich ergeben viele von Grays ethischen Wertvorstellungen, philosophischen Ansichten, Kritiken und Deutungen der Welt nur im Rahmen eines theistischen Welt- und Geschichtsbildes Sinn<sup>42</sup>, das aus konsequent ontologischer, epistemologischer und ethischer Sicht wiederum von dem Gott der Bibel abhängen müsste, wie ihn Christen seit jeher bekennen und wie er in den vorigen

Absätzen dieses Artikels kurz beschrieben wurde.<sup>43</sup>

Insofern Gray als Atheist nach einer starken und begründeten Hoffnung sucht, demaskiert er dankenswerterweise die vielen Inkongruenzen zahlreicher schwacher, unbegründeter Hoffnungsoptionen. Dass er dies mit einer für ihn unumstößlichen atheistischen Weltsicht tut und sich dabei über die Ablehnung des Christentums definiert<sup>44</sup>, lässt ihn aber nicht bloß die Leerstellen und Sollbruchstellen in seiner eigenen Theoriebildung übersehen. Auch verschließt er unnötigerweise seine Augen vor jener guten, wahren, richtigen und schönen Hoffnung, die sich auch heute noch in der Botschaft von Jesus Christus finden lässt.

Hoffnung ist möglich und nötig, weil der ewige, dreieinige Gott auch heute noch lebt, handelt und redet.

---

<sup>40</sup> Vgl. Gray, *Seven Types of Atheism*, 7.

<sup>41</sup> Ebd., 4: „Atheism simply excludes the idea that the world is the work of a creator-god (...).“

<sup>42</sup> Vgl. Roland Deines, „Das Handeln Gottes in der Geschichte: Die historische Voraussetzung der neutestamentlichen Theologie“, *Kernthemen neutestamentlicher Theologie*, Hrsg. Armin D. Baum / Rob van Houwelingen (Gießen: Brunnen, 2022), 19-39.

<sup>43</sup> Für eine umfassende Darstellung der christlichen Gotteslehre und ihrer Folgen: Vgl. Erickson, *Christian Theology*, 121-420.

<sup>44</sup> Zu diesem historischen, aber auch modernen Trend aus ideengeschichtlicher Sicht: Vgl. Holland, *Herrschaft*, 547: „Gott konnte nicht einfach dadurch aus der Welt geschafft werden, dass man nicht mehr an seine Existenz glaubte. Jede Verdammung des Christentums (...) leitete sich von einem Bezugssystem ab, das selbst durch und durch christlich war.“

## Rezensionen

McCracken, Brett. *Seele, nähre dich gesund! Der Weg zur Weisheit im Zeitalter der Information*. Bielefeld: Christlicher Missions-Verlag 2021. 152 S. Pb: 7,90 Euro. ISBN: 978-3-86701-336-9.

Brett McCracken hatte einen genialen Gedanken: Er hat – entsprechend der Ernährungspyramide – eine „Weisheitspyramide“ entwickelt. Sein Ziel ist, eine ausgewogene Informations-Ernährung anzubieten. Angesichts der Wissensexplosion und der Überflutung mit Informationen brauchen wir alle ein System, nach dem wir uns richten können, damit wir nicht gedankenlos Informationen konsumieren und auf diesem Weg auch viel Schädliches zu uns nehmen und am Ende gar krank werden.

Im ersten Teil seines Buches zeigt der Verfasser auf, dass die Informationsüberflutung durch Internet und soziale Medien, unter der wir heute alle leiden, zu Stress, Desorientierung und manifesten psychischen Erkrankungen führen kann. Wie zu üppige Nahrungsaufnahme den Körper krank macht, so schadet zu viel Information Geist und Seele.

Im zweiten Teil geht der Verfasser auf das ein, was einen Menschen wirklich weise macht. Er stellt fest, dass die unterste Ebene der Weisheitspyramide aus Gottes Wort bestehen sollte. Denn nichts ist verlässlicher und zielführender als die Bibel. Gott verbreitet – im Gegensatz zu Internet und

sozialen Medien – keine Falschnachrichten und Irrtümer. Vielmehr lehrt uns die Bibel zeitlose Maßstäbe, damit unser irdisches Leben gelingen kann, und außerdem vermittelt sie Informationen, die uns das Ziel des ewigen Lebens in Gottes Welt erreichen lassen, sofern wir diese Informationen annehmen und uns nach ihnen richten. Daher sollte die Bibel – analog zu Vollkornprodukten in der Ernährungspyramide – unser tägliches Brot für Geist und Seele sein.

Die zweite Ebene stellt die christliche Gemeinde dar. Die Gemeinschaft mit anderen Christen in Gottesdiensten, Bibelstunden und Hausbibelkreisen beeinflusst uns positiv, indem wir Gott näher kennenlernen, vor Vereinsamung bewahrt bleiben und Korrektur erfahren.

Die dritte Ebene ist die Natur. In der Natur kommen wir Gott viel näher als bei Google und Co. Denn in der Natur sehen wir die unbegreifliche Größe, Majestät, Weisheit, Vielfalt und Genialität des Schöpfers. Therapeuten haben inzwischen erkannt, dass psychisch krank gewordene Großstadtmenschen nichts nötiger brauchen als Bewegung in Wäldern und auf Wiesen und Feldern. Zunehmend verschreiben Ärzte Naturrezepte und schicken ihre Patienten zur Waldtherapie in Gottes Schöpfung.

Als vierte Ebene nennt der Autor gute Bücher. Forscher wissen schon länger, dass intensives Lesen von Büchern die Denkfähigkeit des Heranwachsenden stärker

fördert als das schnelle Lesen von Online-Nachrichten. Neben der Heiligen Schrift sollten wir uns Zeit nehmen, andere christliche Bücher zu lesen, aber auch wertvolle Klassiker der Weltliteratur, die sich über Jahrhunderte bewährt haben. Auch herausfordernde Bücher, die das eigene Weltbild infrage stellen, tragen zur Erweiterung des Horizontes wie auch zur Schärfung der eigenen Position bei.

Die vorletzte Ebene ist die Schönheit. Ob ein Konzert, eine Ausstellung, ein Sonnenuntergang oder ein Bauwerk, etwa eine Kirche oder ein Schloss – sie können faszinieren und unsere Seele tief berühren. Die menschliche Seele nährt sich auch vom Schönen und von der Stille. Der gehetzte Mensch der Moderne braucht die Einsamkeit, in der er sich besinnt und auf das wirklich Schöne ausrichtet.

In der obersten Ebene der Pyramide, die zugleich die kleinste ist, finden sich Internet und soziale Medien. Auch sie haben ihr Recht. Doch wie in der Ernährungspyramide ganz oben Kuchen, Kekse und Schokolade sind und jeder weiß, dass man diese nur bewusst und in Maßen genießen darf, so müssen auch die sozialen Medien mit Zurückhaltung und System genutzt werden. McCracken gibt einige Navigationshilfen für den Umgang mit den sozialen Medien und dem Internet. Er spricht sich dafür aus, nicht ziellos im Internet zu surfen, sondern stets absichts- und zielgerichtet. Außerdem hält er es für wichtig, einen Zeitrahmen für Online-Aktivitäten festzulegen, damit das Internet

nicht zum Zeitfresser wird und man immer weniger Zeit für zwischenmenschliche Kontakte hat. Da Vieles, was über die sozialen Medien geteilt wird, keinen Wert über den Tag hinaus hat, gilt auch hier die Regel: weniger ist mehr und Qualität geht vor Quantität.

Weil viele Menschen die Weisheitspyramide umgedreht haben und soziale Medien sowie das Internet für sie zur wichtigsten Informationsquelle geworden sind und die Heilige Schrift gar nicht mehr in ihrer Pyramide vorkommt, ist dieses Buch ein notwendiger Weckruf. Es ruft uns zur wahren Weisheit, die wir nicht in WhatsApp und Google, sondern nur in der Bibel finden.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Schulz, Esther. *Ich sehe den Himmel. Wie die Diagnose „Krebs“ den Blick auf das Leben und das Sterben klärte*. Mittenaar-Bicken: werdewelt Verlags- und Medienhaus. 2019. 220 S. Hardcover: 17,90 Euro. ISBN: 978-3-9820170-8-2.

Im Mai 2018 erhält Esther Schulz die Diagnose „Lymphdrüsenkrebs“. Es handelt sich um eine aggressive Tumorart. Sehr schnell ist für die Autorin klar, dass sie – entgegen dem Rat der Ärzte – keine Chemotherapie will. Ihr Mann Günther, Theologe und seit vielen Jahren als Gastdozent am Bibelseminar Bonn tätig, kann sich mit der Entscheidung seiner Ehefrau abfinden und begleitet sie in großer

Treue bis zu ihrem Tod im Juli 2019; doch ihr Sohn Benjamin braucht länger, bis er ein Ja zur Entscheidung seiner Mutter findet.

Auf rund 200 Seiten schildert die Autorin ihre letzten 13 Monate. Anfangs wird sie immer wieder von Zweifeln geplagt, ob ihre Entscheidung richtig war, denn schließlich ist sie mit gerade einmal 60 Jahren noch keine alte Person. Doch als die Palliativmediziner die Schmerzmedikation optimal dosiert haben und dadurch die Lebensqualität wieder steigt, fühlt sich Esther in ihrer Entscheidung bestätigt. Sie empfängt viele Besucher und manche, die mit großer Unsicherheit das Krankenzimmer betreten haben, gehen getröstet nach Hause. Denn Esther versinkt nicht in Depressionen, sondern bereitet sich ganz bewusst auf ihre letzte Reise vor. Ja, sie freut sich auf den Himmel und spricht darüber zu den Menschen, die an ihr Krankenbett treten. Als überzeugte Christin weiß sie, dass der Tod für sie nichts anderes als der Übergang in Gottes Ewigkeit ist. Besonders wichtig wird ihr in den letzten Lebensmonaten die Familie. Schon immer war sie ein „Familienmensch“, doch die zahlreichen beruflichen Pflichten hinderten sie daran, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Nun aber darf sie die Nähe ihrer Lieben genießen und empfindet dies als ein großes Geschenk. Ihr Sohn mit seiner Ehefrau und den sechs Kindern wohnt um die Ecke. Häufig kommen sie zu Besuch. Die Enkel lernen, dass jenseits von Eden der Tod zum Leben gehört und dass man vor ihm keine Angst haben muss, wenn man als

gläubiger Mensch mit der Hoffnung des ewigen Lebens dem Tod entgegen geht. Wichtig ist Esther auch, sich in Dankbarkeit zu üben. Natürlich bringt der sich ausbreitende Tumor viele Unannehmlichkeiten mit sich, über die man laut klagen könnte. Doch dies soll ihren Blick auf das Schöne nicht verstellen. So dankt Esther Gott dafür, dass sie nicht im Krankenhaus, sondern zu Hause sein darf; sie dankt für ihre Familie, die schöne Wohnung, die vielen Besucher, den Garten, das nette Pflegepersonal und vieles mehr. Auf diese Weise erhält sie sich selbst die Lebensfreude und belastet ihre nächsten Angehörigen nur wenig.

Ihren Bericht lockert Esther häufig durch Aufzeichnungen aus ihrem Tagebuch auf, die sie passend in den Text einbaut. Auch kommen ihr Mann und ihr Sohn, die beide als Herausgeber des Buches fungieren, immer wieder zu Wort und nehmen aus ihrer je eigenen Perspektive Stellung zu verschiedenen Fragen.

Das Buch kann Menschen eine Hilfe sein, die ebenfalls vor der Frage stehen, ob sie sich nach einer Krebsdiagnose nur palliativ oder mit Chemo und Bestrahlung behandeln lassen sollen. Es kann aber auch zugleich Betroffenen und ihren Angehörigen Mut machen, sich Gott zuzuwenden und durch den Glauben an Jesus Christus die Hoffnung auf das ewige Leben zu erhalten.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Gutsche, Friedhardt und Werner Siegert.  
*Das Buch, das viele Sprachen spricht. Gottes Wort und seine unterschiedlichen Adressaten.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlags-gesellschaft 2016. 136 S. Pb: 12,99 Euro. ISBN: 978-3-7615-6266-6.

Gutsche, inzwischen verstorbener früherer Reisesekretär der SMD und theologischer Dozent, und Siegert, im Ruhestand befindlicher Gymnasiallehrer und Vortragsredner, haben ein hilfreiches Buch zum Verstehen der Bibel geschrieben. Sie weisen zunächst darauf hin, dass das hebräische Denken nicht statisch, sondern dynamisch und darum die Bibel voller Erzähltexte ist, die Gott in Aktion zeigen. Dies habe auch Auswirkungen auf das Verständnis von Wahrheit: „Wahrheit ist im biblischen Denken ... nicht die genaue Kenntnis bestimmter materieller Abläufe ..., wie sie etwa ein detaillierter Polizeibericht enthalten müsste, sondern Wahrheit ist vor allem das, was mein Leben erhellt, trägt, weitet, mir weiterhilft, mich zu einem sinnvollen Leben führt.“ (S. 26f.) Weil nach hebräischem Verständnis jede wichtige Wahrheit durch mindestens zwei Zeugen bestätigt werden muss, finden wir häufig Doppelüberlieferungen in der Bibel (Dekalog, Bund mit Abraham, Berufung von Mose usw.) Auf diesem Hintergrund ist auch verständlich, warum die erste Christenheit an vier Evangelien festgehalten hat: Das Zeugnis von Jesus war den ersten Jüngern so wichtig, dass sie es gleich viermal in den Kanon aufnahmen. „Durch mehrere Zeugen wird die

Wahrheit bestätigt, nicht relativiert.“ (S. 75) Die Unterschiede der Evangelien wurden dabei keineswegs als Schmälerung ihrer Glaubwürdigkeit, sondern im Gegenteil als deren Beweis gesehen. Denn bei völlig gleichen Evangelien müsste man von Absprachen und redaktionellen Bearbeitungen ausgehen.

Weiter zeigen die Verfasser auf, dass es zum richtigen Verstehen der Bibel nötig ist, ihre verschiedenen Textgattungen (Briefe, Gedichte, Lieder, Gleichnisse, Erzählungen usw.) in ihrer jeweiligen Eigenart wahrzunehmen und entsprechend auszulegen. Außerdem ist darauf zu achten, an welche Empfänger sich das jeweilige Buch der Bibel richtet. Weil Lukas als Heidenchrist vornehmlich für Heidenchristen schreibt, spricht er in seinem Evangelium nur wenig über Streitgespräche Jesu mit den Pharisäern oder über die richtige Auslegung des mosaischen Gesetzes. Matthäus dagegen hat als Zielgruppe seines Evangeliums Juden im Blick. Darum zitiert er häufig aus dem Alten Testament und versucht damit zu belegen, dass Jesus wirklich der erwartete Messias ist. Mit verschiedenen Zielgruppen und Akzentsetzungen lassen sich – so die Autoren – auch die Unterschiede zwischen Paulus und Jakobus hinsichtlich der Frage, ob und in welcher Weise Werke zur Erlangung der Glaubensgerechtigkeit nötig sind, erklären (S. 101ff.). Schließlich ist den beiden Autoren noch wichtig zu betonen, dass das gemeinsame Lesen der Bibel in Hausbibelkreisen, Bibelstunden usw. für das

Verstehen der Heiligen Schrift und für die christliche Gemeinschaft förderlich ist.

Das mit Textbeispielen und Praxiserfahrungen angereicherte Buch wird den Lesern manche Horizonterweiterung vermitteln können und das Verstehen biblischer Aussagen erleichtern.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Graf, Friedrich W. (Hg.). *Klassiker der Theologie II. Von Richard Simon bis Karl Rahner*. München: C. H. Beck. 2005. 320 S. Pb: 14,90 Euro. ISBN: 3-406-52801-5.

Der Münchener Systematiker Graf hat für das von ihm herausgegebene Werk profilierte Professoren und Privatdozenten gewinnen können, die als ausgewiesene Experten für den jeweils von ihnen dargestellten Theologen gelten. Angefangen von Johann Gerhard (und nicht, wie der Buchtitel sagt, Richard Simon) bis hin zu Karl Rahner werden evangelische und katholische Theologen dargestellt, die überwiegend schulbildend und – teilweise – weit über ihren theologischen Bereich hinaus gewirkt haben. Dabei gilt selbstverständlich den prominentesten Theologen der letzten 300 Jahre – Schleiermacher, Wellhausen, von Harnack, Troeltsch, Bultmann und Barth – ein besonderes Augenmerk. Aber auch Philipp Jakob Spener, der Vater des Pietismus, Alfred Loisy und die Brüder Reinhold und Richard Niebuhr, die vor allem in den USA bekannt sind, finden Erwähnung.

In der Regel werden die Porträtierten in drei Abschnitten unter den Überschriften *Leben*, *Werk* und *Wirkung* vorgestellt. Am Ende von jedem Beitrag finden sich nützliche Literaturangaben, gegliedert in *Werkausgaben*, *Biografien* und *Sekundärliteratur*.

Einzelne Artikel – etwa jene über Troeltsch und Barth – sind angefüllt mit philosophisch-theologischer Terminologie und so kompliziert geschrieben, dass der Leser den Eindruck gewinnt, die Autoren verfolgten das Ziel, unverstanden bleiben zu wollen. Doch hier zeigt sich eine generelle Schwäche der deutschen protestantischen Theologie der letzten drei Jahrhunderte: Sie ist in Teilen zur Magd der Philosophie geworden und hat ihre biblische Fundierung verloren. Ob Kant, Hegel oder Heidegger – die großen deutschen Philosophen haben gewaltige Spuren bei evangelischen Theologen hinterlassen und mit dazu beigetragen, dass sich der heutige akademische Protestantismus vom Kirchenvolk entfernt hat.

Gleichwohl ist das Buch allen zu empfehlen, die einen Überblick über die theologische Entwicklung der letzten 300 Jahre haben und verstehen wollen, warum der Protestantismus einen so gewaltigen Bedeutungsverlust erlitten hat. Und wer darüber hinaus interessiert ist, die Theologiegeschichte der ersten 1500 Jahren kennenzulernen, dem sei das vom gleichen Herausgeber publizierte Buch *Klassiker der Theologie I. Von Tertullian bis Calvin* empfohlen.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim



Paul R. Tarmann (Hrsg.): *Wort und Schrift. Christliche Perspektiven*, Edition Widerhall, Band 2, Perchtoldsdorf: Johannes Martinek Verlag, 2020, Pb., 131 S., € 18, ISBN 978-3-9519838-1-3

Das vorliegende Buch enthält Artikel von drei Autoren, die alle als Professoren an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems tätig sind. Diese seit 2007 bestehende Institution ist die größte private pädagogische Hochschule Österreichs und hat neben der katholischen Kirche Österreichs sechs weitere christliche Konfessionen als Träger.

Der erste Artikel stammt vom Herausgeber selbst und beschäftigt sich mit der Kraft des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Tarmann stellt fest, dass wohl kein anderes Buch so wirkmächtig die Menschheitsgeschichte beeinflusst hat wie die Bibel. Auf sie gehen „Erneuerungs- und Erweckungsbewegungen, spirituelle und meditative Aufbrüche genauso wie sozial und menschenrechtlich engagierte Gruppen“ (S. 14) zurück. Tarmann beschäftigt sich in seinem Aufsatz ausführlich mit Lesslie Newbigin (1909-1998), einem Missionar und Bischof, der die Bibel als *kulturexternes Korrektiv* betrachtete. Nach Newbigin sind Bibel und Evangelium – im Unterschied zu jeder Religion - keineswegs Phänomene einer Kultur, sondern eine „jede Kultur hinterfragende Autorität.“ (S. 22) Zugleich aber sei die in eine Sprache übersetzte Bibel auch Teil einer Kultur, weil sie in Worte gefasst ist, die immer unter dem Einfluss der Kultur stehen, zu der diese Worte

gehören. Deshalb sei es für die Mission wichtig, die jeweilige Kultur zu verstehen. Weil erst am Ende der Zeit offenbar werde, was wirklich wahr ist, plädiert Newbigin dafür, pragmatisch bei Jesus und dem Evangelium anzusetzen, denn nichts spreche dagegen. Auf diesen Voraussetzungen aufbauend, zeigt Tarmann, dass in Jesus eine vollkommene Übereinstimmung von Wort und Tat gegeben war und dass nach biblischer Lehre dem Wort schöpferische Kraft innewohnt; denn durch Gottes Wort wurde der Kosmos geschaffen (Hebräer 11,3). Diese Wahrheit hat auch die auf John L. Austin zurückgehende Sprechaktttheorie erkannt, wenn sie behauptet, dass Worte gestalterische Kraft haben. Worte schaffen und verändern die Wirklichkeit, sie können verletzen, ja ruinieren („Rufmord“), aber auch ermutigen und aufbauen. Die Bibel formuliert dies unerreicht prägnant: „Tod und Leben stehen in der Gewalt der Zunge.“ (Sprüche 18,21) Natürlich muss hier auch die Bedeutung des christlichen Bekenntnisses erwähnt werden. Zurecht erinnert der Autor an Römer 10,10: „Und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“ Das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias und Erlöser ist heilsrelevant, wie Jesus selbst in Matthäus 10,32f. erklärt.

Im zweiten Artikel beschäftigt sich Armin Wunderli mit dem Bibelverständnis evangelischer Freikirchen in Österreich. Zunächst belegt er mit Stellen der Heiligen Schrift den Selbstanspruch der Bibel, Gottes Wort zu sein. Dann stellt er anhand der Glaubens-

bekenntnisse der Freikirchen fest, dass sie die Bibel so verstehen, wie sie sich selbst sieht: als Wort Gottes. Im dritten Teil seines Aufsatzes beleuchtet er drei wichtige hermeneutische Modelle: die historisch-kritische Methode, leserzentrierte Ansätze und die „wörtliche“ Bibelauslegung. Wunderli zeigt auf, dass alle drei defizitär sind. Im abschließenden vierten Kapitel spricht er sich daher für die historisch-biblische Exegese aus, wie sie von dem württembergischen Theologen Gerhard Maier in seiner Hermeneutik entwickelt wurde. Allein sie berücksichtigt beides: den Selbstanspruch der Bibel, Gottes Wort zu sein, und die Tatsache, dass sie ein historisches Dokument ist.

Im letzten Artikel beschäftigt sich Franz Graf-Stuhlhofer mit dem „Weg vom Bibellesen zu dogmatischen und ethischen Einsichten“. Im ersten Punkt seines Beitrags geht er der Frage nach, wie die Konfessionen die Bibel als Grundlage für Glauben und Leben begründen. Laut römisch-katholischer Kirche besitzt die Bibel vor allem deshalb Autorität, weil die Kirche ihr diese Autorität zuspricht. Evangelikale dagegen begründen die Autorität der Bibel mit Aussagen der Heiligen Schrift. Weil laut 2 Timotheus 3,16 das Alte Testament von Gott inspiriert ist, hat es Autorität. Zwar wird sich ein Zweifler von dieser Argumentation kaum beeindruckt lassen, weil es sich ja um einen Zirkelschluss handelt. Gleichwohl wird jeder aufrichtig Suchende zumindest das Selbstzeugnis der Bibel ernstnehmen und sich zum prüfenden Lesen einladen lassen. Im zweiten Punkt zeigt

der Autor, dass nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Philosophie von nicht hinterfragbaren Axiomen ausgegangen wird. Im dritten Kapitel werden die Wechselwirkungen von Dogmatik und Ethik diskutiert. Der Verfasser zeigt auf, dass dogmatische Glaubenssätze zu ethischen Folgerungen führen (Dogmatik: Jesus ist der Sohn Gottes; ethische Folgerung: Daher beten Christen zu Jesus), dass aber auch umgekehrt die Ethik die Dogmatik beeinflussen kann (Handlungsanweisung: „Missioniert alle Völker“; dogmatische Folgerung: Gott liebt alle Menschen). Das vierte Kapitel beschäftigt sich – illustriert an zwei Theologen - mit zwei Arten biblischer Argumentation: Während der katholische Systematiker Karl Rahner in seinen Argumentationen stärker die Vernunft bemüht, wobei er biblisches Wissen als „verinnerlicht“ voraussetzt, versucht der evangelisch-reformierte Systematiker Karl Barth seine Positionen primär mit Bibelstellen zu begründen. Dahinter steht die Überzeugung der katholischen Kirche, dass man mit der Vernunft durchaus viele göttliche Dinge erkennen könne, während die reformierte Theologie im Anschluss an Johannes Calvin die menschliche Vernunft als durch den Sündenfall verdunkelt betrachtet. Im fünften Kapitel legt der Verfasser dar, dass konservative Theologen – im Unterschied zu historisch-kritisch orientierten Theologen - das in der Bibel Berichtete mit guten Gründen als historisch zuverlässig betrachten. Im folgenden Abschnitt geht es um wichtige hermeneutische Grundsätze wie die

Beachtung von Stilmitteln, Metaphern und Kontext, damit die Auslegung nicht auf Abwege gerät. In Kapitel sieben erörtert der Autor die Frage, welche Anweisungen der Bibel für uns heute verbindlich sind, und in Kapitel acht plädiert er dafür, bei der Exegese stets vier Aspekte zu berücksichtigen: die Bibel selbst, die Auslegungstradition, die Erfahrung und die Vernunft. Schließlich weist der Verfasser darauf hin, dass auch Voreinstellungen des Bibellesers sein Bibelverständnis beeinflussen und plädiert im „Fazit“ dafür, verschiedene Zugänge zur Bibel nebeneinander stehen zu lassen.

Alle drei Artikel machen auf je eigene Weise deutlich, dass die 2000 Jahre alte Bibel auch heute noch aktuell und gesellschaftsrelevant ist. Bleibt nur zu wünschen, dass die sogenannten modernen bzw. postmodernen Gesellschaften dies wieder ganz neu erkennen.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Uwe Zerbst. *Ich glaube, darum denke ich Christlicher Glaube angesichts der Herausforderungen durch den Zeitgeist.* Logos Editions Science, Ansbach 2021

Uwe Zerbst ist Wissenschaftler und Ingenieur. Er befasst sich nebenberuflich mit der Geschichte und der Datierung des alten Vorderen Orients und hat hierzu auch publiziert („Keine Posaunen vor Jericho“, „Von Ur bis Nazareth“). Mit dem jetzt vorliegenden Band untersucht er das

Verhältnis von Glauben und Denken. Er soll „ein Plädoyer für ein ungeteiltes Christentum, bei dem der Glaube im Privaten und das Denken im Alltag nicht auseinanderfallen“ sein. Der Titel weckt die Erwartung, dass nun eine Auseinandersetzung mit aktuellen „Herausforderungen durch den Zeitgeist“ erfolgt. Tatsächlich liefert Zerbst aber einen geistesgeschichtlichen Überblick, der mit dem frühchristlichen Glauben im griechisch-römischen Umfeld beginnt und erst nach 229 Seiten in der Postmoderne ankommt. Er referiert über die Entzauberung der Welt, die Geburt der abendländischen Wissenschaft, über Descartes und Pietismus, Nationalismus und Glauben als Befindlichkeit, Entmythologisierung der Vernunft und Fundamentalismus. Allein 50 Seiten werden der Frage gewidmet, wie die Bibel auszulegen ist. Dazu finden sich acht Exkurse, etwa zu Gottesbeweisen, zur Säkularisierung, zur Sünde, zu Menschenrechten, zur biblischen Hermeneutik oder zur Vernunft und Moral. Hier wird die größte Schwäche des Buches deutlich: es will zu viel. In dem Feuerwerk von Themen und Exkursen, das Zerbst hier zündet, ist ein roter Faden nicht immer erkennbar. Wieso muss man sich mit dem deuteronomistischen Geschichtswerk auseinandersetzen, wenn es um den Glauben angesichts der Herausforderungen durch den Zeitgeist gehen soll? Wieso mit der Erbsünde? Dem Kanon? Zwar kommt Zerbst immer wieder auch auf seine Kernthese zurück, dass der Glaube „nicht ungestraft auf das Denken verzichten kann“ (S. 133), mehr

Stringenz hätte dem Buch aber gutgetan. So arbeitet man sich durch eine Fülle von Themen, vielfach belegt und illustriert durch interessante Zitate, bleibt aber öfter etwas ratlos zurück, weil nicht selten ein Fazit, eine Einordnung des Besprochenen für das eigentliche Thema des Buches („Herausforderungen durch den Zeitgeist“) fehlt. Auch inhaltlich ließen sich einige Rückfragen stellen. Das Verständnis des Autors von Verbalinspiration etwa wird auf eine viel zu enge Fassung der Lehre aus dem 17. Jahrhundert gestützt (S. 141), die „Arbeitsdefinition“ von Fundamentalismus wirkt nicht ausgereift (S. 265) und auch das Fazit bleibt überraschend zurückhaltend (Es erscheint „mir vernünftiger an Gott zu glauben als nicht“, S. 288). Das Buch – in eher unhandlichem A4-Format – ist daher am ehesten Lesern zu empfehlen, die einen geistesgeschichtlichen Überblick über das Verhältnis von Glauben und Denken suchen und dabei theologische und philosophische Vorbildung mitbringen. Das Grundanliegen des Autors, einen reflektierten Glauben einzufordern und zu fördern, ist nämlich richtig und unterstützenswert.

Daniel Facius

J. Alasdair Groves/ Winston T. Smith, *Raus aus dem Gefühlschaos*, Waldems: 3L Verlag, 2020. Paperback, 254 Seiten. 14,50 Euro. ISBN 978-3-944799-13-1.

Wer im Bereich der Seelsorge und Jüngerschaft nützliche christliche Literatur

sucht, kommt um den 3L-Verlag mittlerweile schwer herum. Mit *Raus aus dem Gefühlschaos* wurde ein weiteres Buch des Crossway-Verlags ins Deutsche übersetzt, das theologische Substanz und praktische Lebenshilfe verbindet, und das die Leser zu persönlicher Reife und zum Wachsen in der Gnade anleiten möchte.

Die Autoren sind erfahrene, fachlich starke Seelsorger aus den USA, die das Thema insgesamt nachvollziehbar einordnen und ausloten. Ihrer Überzeugung nach sind Gefühle tatsächlich ein Geschenk und eine wesentliche Form der Gottesebenbildlichkeit des Menschen; dabei ist Jesus Christus selbst das Vorbild für den gesunden Umgang mit Gefühlen und den Motivationen dahinter, um letztlich das Richtige zu lieben, nämlich „Gott und einander“ (S. 16).

Im weiteren Vorwort richten sich Groves und Smith an drei Personengruppen – an jene, die (1.) in ihren Gefühlen zu Extremen neigen, (2.) die mit Emotionen nichts oder wenig anfangen können, und (3.) solche, die gefühlsmäßig wankenden Menschen eine Stütze sein möchten. Der Rest des Buches verteilt sich auf 17 Kapitel in drei Teilen.

Zunächst sollen die Leser mit Teil 1 *Gefühle verstehen* und nachvollziehen, dass auch negative Emotionen nicht automatisch schlecht sind. Vielmehr weisen sie uns darauf hin, wie wir uns selbst, die Welt und das Zerbrochene in dieser Welt sehen. Anschließend gehen die Autoren auf die Tatsache ein, dass Gefühle oft gemischt sind

und ineinander verlaufen. Umso wichtiger ist es, ihnen bewusst auf den Grund zu gehen und sie zu benennen. Auch das körperliche Erleben von Gefühlen ist für sie ein normaler, guter Aspekt der Geschöpflichkeit – schwierig wird es allerdings, wenn unsere Gefühle in bestimmten Situationen zu schnell oder zu langsam, zu lang oder zu kurz, zu viel oder zu wenig auftreten. Darüber hinaus werden die Leser eingeladen, die Gefühle andere Menschen wahrzunehmen und sie als wichtige Verbindungsmöglichkeit zu sehen, d.h. ihnen weder auszuweichen noch sich von den Gefühlen anderer vereinnahmen zu lassen. Zudem erörtern die Autoren die Frage, warum wir unsere Gefühle nicht kontrollieren können, weshalb das positiv ist und was ein reifer christlicher Glaube damit zu tun hat.

In Teil 2 des Buches liegt der Fokus auf dem Thema *Sich auf Gefühle einlassen*. Groves und Smith warnen einerseits vor der Vorstellung, Gefühle wären alles, andererseits vor dem Irrglauben, Gefühle bedeuteten nichts. Sie stattdessen reflektiert auf Emotionen einzulassen (Erkennen, Untersuchen, Bewerten, Handeln) und sich damit noch an Gott zu wenden, präsentieren sie als den besseren Weg, was wiederum das zwischenmenschliche Miteinander durch Empathie, Nächstenliebe und Mut fördern kann. Danach beschreiben die zwei Seelsorger verschiedene Wege, wie Menschen gesunde Gefühle (positive wie negative) nähren sowie

ungesunde Gefühle und die Gedankengänge dahinter aushungern können.

Konkret und komplex zugleich wird es schließlich in Teil 3 mit der Frage, wie man *Sich auf schwierige Gefühle einlassen* kann. Dabei bauen die Autoren auf die vorherigen Kapitel auf und beschreiben anhand von Angst, Zorn, Trauer, Schuldbewusstsein und Scham einen gesunden Umgang mit diesen Gefühlen. Sie fragen nachvollziehbar und vertiefen schrittweise: Was kommuniziert dieses Gefühl, wie setzt es uns zu unserem Umfeld in Beziehung, und zu was motiviert es uns? Wie können wir dieses Gefühl erkennen und in uns untersuchen, es bewerten und in den unterschiedlichen Situationen darauf gut reagieren?

In einem letzten Kapitel gehen Groves und Smith nochmals bewusst auf das negative Wesen vieler unserer Gefühle ein und geben diesen einen existenziellen, theologischen Rahmen. Noch leben wir in einer gefallenen Welt, was schlichtweg niemanden kalt lassen kann. Zugleich erleben Kinder Gottes schon jetzt echten Trost, Hilfe und Veränderung; auf sie wartet in der Ewigkeit mit Christus ein „wirklich radikaler und vollständiger Trost“ (S. 239), der uns schon jetzt in allen Lebenslagen eine feste Hoffnung gibt.

Die Autoren beschließen ihr Buch sodann mit einem theologisch orientierten Anhang, nämlich mit der Frage, ob und wie Gott Gefühle hat. Dabei differenzieren sie und betonen, „dass Gott nämlich Gefühle hat und

dass sie sich in wichtigen Aspekten von unseren unterscheiden.“ (S. 242)

Groves und Smith folgen dabei einer theologisch reformierten Tradition der Gotteslehre, d.h. sie sprechen sich für eine biblisch begründete Leidenschaftslosigkeit Gottes aus, die ihn frei von Manipulationen macht, die ihn aber dennoch nicht kalt lässt und vielmehr tiefe Zuneigung empfinden lässt. Dieser komplexe Beitrag hätte durchaus noch ausführlicher sein können, überzeugt aber grundsätzlich und vermeidet ernsthafte Schwierigkeiten sowohl in dogmatischer als auch in therapeutisch-seelsorgerlicher Hinsicht.

Mit *Raus aus dem Gefühlschaos* wagen sich die zwei Autoren und Seelsorger an eine immens große Thematik heran, ohne ihren Lesern zu viel zu versprechen. Ihre Ausführungen sind reflektiert und ausgewogen, wobei ihr Buch vor allem auf die ehrliche Selbstreflexion, das klärende Gespräch untereinander sowie auf den eigenen Alltag abzielt.

Die zahlreichen Beispiele im Buch sind wiederum fast durchweg so grundsätzlich und normal, dass sie sich leicht und verständlich auf den deutschen Kontext übertragen lassen; auch die vielen biblischen Bezüge, die ehrlichen Erlebnisberichte der Autoren und die nützlichen Fragen am Ende jedes Kapitels machen das Buch zu einer wertvollen Hilfe für die drei oben genannten Personengruppen. So überrascht der Titel

positiv, regt zum Nachdenken und Umdenken an.

Einige vollzeitliche Pastoren und Seelsorger werden sich nach der Lektüre vielleicht noch weiterführende Ressourcen und Belegstellen wünschen, aber ansonsten das Buch mit viel Gewinn lesen. Auch Gemeindeleiter und Älteste im Hirtendienst, Jugendleiter, Eltern, Ehepaare und überhaupt Christen, die mit Gottes Gnade wachsen wollen, werden von *Raus aus dem Gefühlschaos* profitieren und ermutigt werden, so manche Hilfestellung erhalten und viel Gesprächsstoff mitnehmen.

Daniel Vullriede

Markus Spieker/ David Bühne, *Rock Me, Dostojewski! Poet. Prophet. Psychologe. Punk.*, Basel: Fontis, 2021. Gebunden, mit Illustrationen und Fotos, 560 Seiten. 25,00 Euro. 978-3-038-48224-6.

Schaut man in die Weltgeschichte, so entdeckt man unter Künstlern und Literaten so manche schillernde Persönlichkeit. Zwischen Hochbegabung und Exzentrik, mal gelangweilt und dann wieder überfordert vom Leben, haben Menschen gearbeitet und gelitten, komponiert, gemalt, geschrieben und auf diese Weise durch die Zeiten hindurch viele zum Nachdenken und zu noch mehr gebracht. Besonders interessant wird es, wenn diese Kreativen gottesfürchtig oder sogar wiedergeborene Christen waren, wenn sie ihr Werk und ihren Glauben zueinander in Beziehung zu setzen versuchten.

Zum 200. Geburtstag des Schriftstellers Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821-1881) haben der promovierte Historiker und Journalist Markus Spieker sowie der promovierte Sportwissenschaftler und Literaturliebhaber David Bühne im vergangenen Jahr eine umfassende, fast schon außergewöhnliche Biografie vorgelegt.

Der Titel mutet auf den ersten Blick ein wenig unkonventionell oder nur bedingt seriös an – doch lassen der Bezug auf einen Song des österreichischen Musikers Falko und der schlagwortartige Untertitel *Poet. Prophet. Psychologe. Punk.* schon die Überzeugung der Autoren erahnen: Dostojewskis Leben ist keineswegs angestaubt, sondern inspirierend und überraschend relevant. Dabei ist das Buch äußerst solide recherchiert, und die zwei Autoren setzen sich mit der Forschungsliteratur auseinander, zugleich lädt der unkomplizierte Schreibstil (nach einer kurzen Gewöhnungsphase) auch zu längeren Lesezeiten ein.

Im Großen und Ganzen folgt *Rock Me, Dostojewski!* einem chronologischen Aufbau, doch sind die zwanzig Kapitel in erster Linie thematisch aufgebaut. Das führt an manchen Stellen freilich zu Überschneidungen, gleichzeitig sind diese Wiederholungen aber auch eine didaktische Erinnerungshilfe, um beim Lesen die zahlreichen roten Fäden von Dostojewskis Leben nicht zu verlieren. Auf diese Weise bieten die Autoren nicht einfach nur eine gekonnte Nacherzählung des Schriftstellerlebens. Sie lassen Dostojewski auf jeder Seite selbst zu Wort kommen – teils

mit treffenden Zitaten aus seinen Büchern und Artikeln, teils mit persönlichen Zeilen aus privaten Briefen oder Notizen. Das macht den Titel fast schon zu einer Anthologie, bei der Interessierte ganz unkompliziert das Werk des russischen Autors in der Breite nachschlagen können.

Spieker und Bühne malen zunächst ein eindrückliches Bild von Dostojewskis ambivalenter Herkunft und Prägung (Kapitel 1: Sohn), ebenso seinen Weg vom unglücklichen Ingenieur (Kapitel 2: Träumer) zum Kunstschaffenden, der nicht so Recht in die sozialen und politischen Kategorien seiner Zeit passte (Kapitel 3: Rebell). Nach einer Beinahe-Exekution, Gefangenschaft und Zwangsmilitärdienst (Kapitel 4: Sträfling) erfahren die Leser auch von den körperlichen und seelischen Leiden des Schriftstellers, von seinen Suchterkrankungen und den damit verbundenen Defiziten und Fehlentscheidungen (Kapitel 5: Patient).

Ohne sein Liebesleben oder seine persönliche Situation ausschalten zu wollen, beschreiben Spieker und Bühne nachvollziehbar Dostojewskis romantische Enttäuschungen und Fehltritte, überhaupt seine intensiven und komplizierten Beziehungen (Kapitel 6: Romantiker), die dann in Kontrast zur bewegten, aber stabilen Ehe mit seiner zweiten Frau Anna stehen (Kapitel 7: Familienmensch).

Ein weiterer Kontrast zeigt sich in Dostojewskis Umgang mit jenen, die im damals vergleichsweise rückständigen,

zaristischen Russland benachteiligt waren: Der Autor setzte sich bewusst und überlegt für Frauenrechte ein (Kapitel 8: Feminist), hatte ein besonderes Anliegen für den Schutz Minderjähriger (Kapitel 9: Kinderfreund) und verurteilte die sündhafte Ausbeutung anderer Geschöpfe (Kapitel 10: Tierschützer).

Wie Dostojewskis komplexe und mühsame Arbeit als Autor konkret aussah, ist beeindruckend zu lesen (Kapitel 12: Schriftsteller), wobei Spieker und Bühne dann ein noch größeres Bild zeichnen, nämlich das eines Mannes, der wahrhaftig auf der Suche nach dem Guten, Wahren und Schönen war (Kapitel 11: Ästhet) und den Menschen in seiner Existenz enträtseln wollte (Kapitel 13: Psychologe). Dass der Russe dabei oft aneckte, wenn er die Gefallenheit der Menschheit und sündhaften Gewohnheiten der Gesellschaft beim Namen nannte, brachte ihm nicht nur unterschiedlichsten Widerstand ein (Kapitel 14: Zeitkritiker), sondern auch Bewunderung, was ihn wiederum zum direkten und indirekten Mentor und christlichen Lehrer für viele machte (Kapitel 15: Lebenslehrer).

Der letzte Teil von *Rock Me, Dostojewski!* richtet den Fokus auf Themen, die mit dem bis dahin erschlossenen Hintergrundwissen gut harmonieren, die Leser aber vielleicht noch einmal überraschen. Einerseits war der weitgereiste und weitsichtige Autor ein Kind seiner Zeit, mit einer enorm starken Verbindung zu seiner eigenen Kultur, Sprache und Landesgeschichte (Kapitel 17: Russe), andererseits hatte er ein kritisches

Gespür für die Trends und Entwicklungen um ihn herum (Kapitel 16: Prophet). Auf biblischer Basis und mit persönlicher Integrität hatte er sich vorgenommen, „in trüben Zeiten klare Ansagen zu machen, (...) den ewigen Spiegel vor die vom Zeitgeist geblendeten Augen zu halten“ (S. 383).

Trotz dieser programmatischen Haltung weisen Spieker und Bühne nach, wie nahbar und herzlich, wie tief und echt Dostojewski in seinen Beziehungen war; nicht nur als ein Fantast und Intellektueller wollte er gelten, sondern als ein von Gott Veränderter in seinem Umfeld Kreise ziehen (Kapitel 18: Mitmensch). Dass dies nicht immer gelang, dass Dostojewski immer wieder und in unterschiedlicher Intensität mit seinen Schwächen, Fehlentscheidungen, Anfechtungen, mit Gottesferne, existenziellen Fragen, Verzweiflung, Schicksalsschlägen und Welt-schmerz rang (Kapitel 19: Zweifler), wird ihn für viele Leser in der heutigen Zeit nur sympathischer und noch interessanter machen.

Auch wenn man nicht alle Ansichten des manchmal eckigen, russisch-orthodoxen Schriftstellers teilen wird, so zeigt sein Lebens- und Glaubensweg dennoch, wie sehr sich die Suche nach, das gläubige Festhalten an und das Leben mit dem dreieinigen Gott lohnen – und wie alternativlos sie in unser säkularisierten Gegenwart noch immer sind.

Diesen Punkt unterstreicht auch die letzte seiner Lebenstappen (Kapitel 20: Pilger). Mit wachsender Popularität, nach einer



familiären Tragödie sowie nach einer Zeit der Überarbeitung und gesundheitlichen Schwäche verstirbt Dostojewski mit 59 Jahren, nicht ohne sich ergreifend von seiner Frau zu verabschieden und seinen Kindern noch einmal die Botschaft des Evangeliums ans Herz zu legen.

Spieker und Bühne beenden ihr Buch mit hilfreichen Literaturhinweisen und mit einem motivierenden Nachwort an ihre Leser, Dostojewskis Werke selbst zu lesen und sich ebenso ehrlich mit jenen tieferen Fragen auseinanderzusetzen, die der russische Autor immer wieder markant und drängend vorlegte.

Ein Fazit: *Rock Me, Dostojewski!* ist als Biografie packend geschrieben, ohne ins unterhaltsam Oberflächliche abzurutschen. Das Buch fordert den Leser intellektuell, emotional, geistlich und praktisch heraus, ohne sich aufzudrängen. Es informiert und zeigt Zusammenhänge, zugleich inspiriert es, ohne zu beschönigen. Auf diese Weise bieten Spieker und Bühne nicht nur eine plausible Deutung von Dostojewskis Leben, sie wecken zugleich Lebenswille und Neugier. Oder anders gesagt: Sie laden ältere wie jüngere Leser, Christen wie auch Andersdenkende dazu ein, in ihrer Suche nach dem Guten, Wahren und Schönen dem dreieinigen Gott zu begegnen, das eigene Leben weise und aktiv mit ihm anzugehen, und ihm in allen Höhen und Tiefen des Lebens vertrauend zu folgen.

Daniel Vullriede

Tom Holland, *Herrschaft: Die Entstehung des Westens*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2021. Gebunden mit Schutzumschlag, farbigem Tafelteil und Lesebändchen, 624 Seiten. 28,00 Euro. ISBN 978-3-608-98356-2. Auch als E-Book erhältlich.

Längst nicht alle Menschen interessieren sich für Geschichte. Vergangenes wird besonders in unserem Kulturkreis nicht selten mit altmodisch oder überholt gleichgesetzt. Aber über Fragen des persönlichen Geschmacks und des bloßen Interesses hinaus hat die Geschichte die Gegenwart rein faktisch vorbereitet und maßgeblich geprägt. Wie geht man nun mit der Geschichte um – auch in dem Wissen, dass wir alle einmal selbst Geschichte sein werden?

Interessant und zum Teil brisant ist hier, wie sich Menschen vergangene Ereignisse erklären und für die heutige Allgemeinheit deuten. Das wiederum hängt oft mit den jeweiligen kulturellen und weltanschaulichen Vorzeichen einer Gesellschaft zusammen.

Der Autor, Historiker und Journalist Tom Holland versucht sich in seinem Werk *Herrschaft: Die Entstehung des Westens* nicht nur an einem Überblick, sondern auch an einer differenzierten Deutung der Geschichte, um unseren eigenen Kulturkreis besser zu verstehen. Dabei geht er in 21 Kapiteln, verteilt auf drei Abschnitte (Antike, Christentum, Modernitas), episodentypisch und dennoch tiefgehend vor. Mit viel Gespür versucht er, jene kultur- und ideengeschichtliche Entwicklungen und Zusammenhänge

aufzudecken, die hinter den reinen und scheinbar trockenen Fakten und Ereignissen liegen.

Dieser Ansatz von ‚Geschichte als Erzählung‘, der in den letzten Jahren z.B. von dem streitbaren Yuval Noah Harari (vgl. *Eine kurze Geschichte der Menschheit*) vorangetrieben wurde, weicht in seiner Form definitiv von der in Deutschland üblichen Darstellung ab (vgl. Heinrich August Winkler, *Geschichte des Westens*). So gesehen ist dieser Ansatz einerseits markant anfälliger für weltanschauliche Verzerrungen, andererseits ist er didaktisch gesehen sowie in der Sache ein wenig pointierter, auch sehr viel lesefreundlicher.

Manche von Hollands Beschreibungen, z.B. der heidnischen Antike, sind sehr plastisch und für einige Leser vielleicht nur mit schwerem Schlucken zu verarbeiten; andere Abschnitte seines Buches sind in ihren Denkanstößen und Zusammenhängen wahre Augenöffner; wiederum andere seiner Thesen wirken überspitzt. Durchaus kritisch kann man aus theologischer Sicht beispielsweise sein Verständnis von der Frühen Kirche sehen, wo er den Erklärungsmodellen Walter Bauers folgt; und seine Sicht vom wahren Christsein scheint mehrheitlich eine ethische Ausrichtung zu haben. Auch sein Bibelverständnis ist vor allem funktional orientiert, was aus theologisch konservativer Sicht leider wichtige Argumente und Denkwege außer Acht lässt (vgl. Peter J. Williams, *Glaubwürdig*; Armin D. Baum, *Der mündliche*

*Faktor und seine Bedeutung für die synoptische Frage*; Michael J. Kruger, *The Question of Canon, Christianity at the Crossroads*; John S. Feinberg, *Light in a Dark Place*).

Dennoch ist der Titel höchst interessant. Holland hat gut recherchiert und offenbart eine ungeheure Expertise; er schreibt klar verständlich, teilweise sogar packend. Darüber hinaus lädt er zum Verstehen-Wollen und Mitdenken ein, wobei er die Profangeschichte immer wieder mit der Kirchengeschichte ins Gespräch bringt. Die markanten Fehlritte der Kirche kommen ebenso zur Sprache wie ihre vielschichtigen und langlebigen Errungenschaften (vgl. Lutz von Padberg, *In Gottes Namen?*). Das vertieft die eigentliche Fragestellung zeitweise und lenkt sie dann unterschwellig auf das menschliche Wesen sowie auf die Frage nach dem Sinn der menschlichen Geschichte an sich.

Deutlich wird beim Lesen immer wieder: Das Christentum bzw. der christliche Glaube haben die Kultur und die Menschen des Westens bis heute weit mehr geprägt, als man meinen mag. Und selbst viele nach- anti-christliche Entwicklungen der Gegenwart und ihre Vertreter bauen immer noch auf christlichen Denkmustern und Wertmaßstäben auf.

Der britische Autor selbst hat eine christliche Prägung erfahren, sich dann aber davon abgewandt, nur um sich dem Glauben später als Agnostiker wieder vorsichtig, schrittweise

anzunähern. So stellt sich für Holland, trotz der bemühten Neutralität als Historiker, punktuell immer wieder die ehrliche Frage nach der Wahrheit, der Güte und Schönheit des christlichen Glaubens – erst recht angesichts seiner kulturprägenden und menschenverändernden Kraft, die sich über Jahrhunderte hinweg nachverfolgen lässt.

Allein schon das anregende Vorwort und die letzten zwei Kapitel seines Buches können christliche Leser für die ‚Kulturrexegese‘ zurüsten und ihnen helfen, sensibler und sprachfähiger zu werden für die Lebens- und Denkmuster andersgläubige Menschen in der säkularisierten Gesellschaft um sie herum. Dies scheint heute dringender notwendig denn je (vgl. John Stott, *The Contemporary Christian*).

Ein Anhang mit zahlreichen Endnoten und ausführlichen Quellenhinweisen, ein Namen- und Ortsregister machen *Herrschaft: Die Entstehung des Westens* zwar nicht zu einem typischen Arbeitsbuch oder gar (kirchen-) geschichtlichen Standardwerk. Tom Holland weckt aber als Gesamtpaket weiter die Lust auf Geschichte sowie auf eine differenzierte Beschäftigung mit der Vergangenheit, um unser Heute besser zu verstehen.

Nicht zuletzt apologetisch Interessierte finden hier viele aufschlussreiche Impulse, lehrreiche Erklärungen und weiterführende Argumente, selbst wenn sie sicherlich noch andere relevante Titel konsultieren sollten (vgl. Vishal Mangalwadi, *Das Buch der Mitte*;

Francis Schaeffer, *Wie können wir denn leben?*; John Frame, *A History of Western Philosophy and Theology*; Carl Trueman, *The Rise and Triumph of the Modern Self*; Ron Kubsch, *Das komponierte „Ich“*).

Daniel Vullriede

Begrich, Thomas. *Von Menschen und Zahlen. Lebensgeschichten - Zeitgeschichten*. Berlin: epubli. 2021. 205 S. Pb: 16,99 Euro. ISBN: 978-3-7531-7738-0.

Es ist keine klassische Autobiographie, die der 1950 in Halberstadt geborene und in Erfurt aufgewachsene Pfarrerssohn Thomas Begrich hier vorlegt. Gleichwohl finden sich viele biographische Momente in dem mit zahlreichen Anekdoten angefüllten Buch.

Begrich beschreibt humorvoll und authentisch, mit welchen Problemen die Menschen in der früheren DDR zu kämpfen hatten, vor allem dann, wenn sie sich zum christlichen Glauben bekannten. So musste er sein 1969 in Halle begonnenes Theologiestudium schon ein Jahr später aufgeben, weil er den Wehrdienst verweigerte. Nach seinem 18 Monate dauernden Wehersatzdienst („Bausoldat“) heiratet Begrich 1972 und wird im selben Jahr Hilfsbuchhalter und später Abteilungsleiter in einem volkseigenen Betrieb in Erfurt. Im Fernstudium bildet er sich weiter zum Ökonomen, wird 1981 Verwaltungsleiter eines evangelischen Krankenhauses, absol-

viert parallel ein Fernstudium der Rechtswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin und wird 1989 Mitgründer des Neuen Forums in seinem damaligen Wohnort Genthin und einer der Mitgestalter der friedlichen Revolution. Im Sinne von Jeremia 29 („Suchet der Stadt Bestes“) setzt sich Begrich überall, wo er lebt und arbeitet, für die Belange der Menschen und das Gemeinwohl ein. Und es ist erstaunlich zu sehen, was er alles bewegen und zum Besseren wenden kann.

Nach der Wende wird der Autor 1990 zum Finanzdezernenten der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen nach Magdeburg und schließlich 2003 zum Finanzabteilungsleiter der Evangelischen Kirche von Deutschland nach Hannover berufen. Begrich hat ein Händchen für Zahlen. Er hat den Haushalt seiner Kirche im Griff und geht weise mit den anvertrauten Kirchensteuern um. Als ehrenamtlicher Geschäftsführer der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler ist es ihm ein großes Anliegen, die zahlreichen vom Verfall bedrohten Kirchen und Klöster im Osten Deutschlands zu sanieren. Und als er 2016 in den Ruhestand tritt, kann er in der Tat auf eine beachtliche Zahl geretteter kirchlicher Gebäude zurückblicken.

Thomas Begrich ist Optimist. Das klingt an vielen Stellen im Buch durch. Obwohl die Mitgliederzahlen und in der Folge auch die Finanzen der evangelischen Landeskirchen stark zurückgehen, blickt er mit Gottvertrauen zuversichtlich nach vorne.

Sein kurzweilig geschriebenes Buch enthält zahlreiche Fotos und auch einige Gemälde des Verfassers, der sich in seiner Freizeit immer wieder gerne künstlerisch betätigt hat.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Dietz, Thorsten. *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus 2022. 496 S. Hardcover: 24,99 Euro. ISBN: 978-3-417-00015-3.

Auf knapp 500 Seiten beschäftigt sich Thorsten Dietz – bisher Professor für systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule TABOR (Marburg) und ab Herbst 2022 Mitarbeiter der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich – mit der evangelikalen Bewegung. Er sieht die Evangelikalen momentan in einer Krise und erkennt bereits an den Rändern Auflösungserscheinungen, ist zugleich aber davon überzeugt, dass die evangelikale Bewegung eine Zukunft hat (S. 457).

Im ersten Teil definiert er den Begriff „evangelikal“ mit vier Kennzeichen, die von dem britischen Historiker David Bebbington stammen: Betonung der Bekehrung, Ansporn zur Weltveränderung, Hochschätzung der Bibel und Konzentration auf Jesus als Erlöser (S. 15). Danach erläutert er die Wurzeln der Evangelikalen, die u. a. im britischen Methodismus, der amerikanischen Erweckungsbewegung und im deutschen Pietismus liegen und benennt wichtige Unterschiede zwischen US-amerikanischen und deutschen

Evangelikalen. Dietz übernimmt die bewährte Einteilung der deutschen Evangelikalen in verschiedene Flügel (Allianz-, Bekenntnis- und Pfingst-Evangelikale), übersieht allerdings die unabhängigen Evangelikalen, die vor allem aus russlanddeutschen Gemeinden (nur in Fußnote 429 erwähnt) und der darbyistisch geprägten Brüderbewegung bestehen und inzwischen rund 20 Prozent der deutschen Evangelikalen ausmachen.

Im Teil 2 geht er unter der Überschrift „Was eint die evangelikale Bewegung?“ ausführlich auf die Lausanner Konferenz für Weltevangalisation 1974 und ihre Folgekonferenzen ein. Hier arbeitet Dietz heraus, dass die Evangelikalen ohne Zweifel „Menschen mit Mission“ sind, für die die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus Priorität hat. Doch zugleich liegt den Evangelikalen auch viel an konkreter Nächstenliebe. Evangalisation und Diakonie gehören für sie wie die zwei Seiten einer Münze untrennbar zusammen. Danach setzt sich Dietz dafür ein, charismatische Frömmigkeit als integralen Bestandteil der evangelikalen Bewegung zu sehen. Auf vielen Seiten beleuchtet er Entstehung, Entwicklung und Theologie der Pfingstler bzw. Charismatiker, setzt sich mit dem Wohlstandsevangelium auseinander und erörtert die Gründe dafür, dass die Pfingstler in Deutschland keinen so großen Zulauf haben wie in anderen Teilen der Welt.

Im dritten Abschnitt werden die Spannungen erörtert, die die evangelikale Bewegung durchziehen. Dietz weist zurecht auf

verschiedene Fehleinschätzungen konservativer Evangelikaler im Bereich von eschatologischen Fragen hin. Er selbst hat Mühe mit dem Kulturpessimismus der prämillennialistischen Evangelikalen. Im Unterschied zu diesen (und auch zu den Lehren des Neuen Testaments, das den Christen nur die missionarische Weitergabe des Evangeliums, nicht aber die Gesellschaftstransformation aufträgt,) setzt sich Dietz für eine gesellschafts- und kulturrelevante evangelikale Bewegung ein, die transformierend in die Gesellschaft hineinwirkt. Klar distanziert sich der Autor, den man dem links-evangelikalen Lager zurechnen könnte, von der Hermeneutik der konservativen Evangelikalen. Die Chicagoer Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel ist für ihn ein Fehlgriff. Treffend erkennt Dietz, dass die enge Verbindung der weißen US-amerikanischen Evangelikalen mit der Trump-Regierung und mit rechtem Gedankengut nicht nur den nordamerikanischen Evangelikalen Schaden zugefügt hat. Ausführlich beschäftigt sich der Autor auch mit den Postevangelikalen und der Emerging Church Bewegung, die vor allem in den USA für viel Aufsehen gesorgt hat und noch immer sorgt.

Im vierten und letzten Teil setzt sich der Verfasser mit dem Verhältnis der Evangelikalen zur modernen Kultur auseinander, beleuchtet das unter den Evangelikalen vorhandene Spektrum an Spiritualität und geht schließlich auf evangelikale Positionen im Bereich der Ethik ein. Hier plädiert er für

die völlige Gleichberechtigung der Frau, wie sie in der Mehrheitsgesellschaft bereits weitgehend verwirklicht ist. Dietz lehnt die komplementäre Sicht der Geschlechter ab. Er kann keine einheitliche Lehre zu Mann und Frau in der Bibel erkennen und plädiert unter Berufung auf Gal 3,28 für die egalitäre Position (S. 414f.). Dabei hat er die Evangelische Allianz auf seiner Seite. Zum gegenwärtig umstrittensten ethischen Thema, der Bewertung von Homosexualität, schweigt der Verfasser vielsagend bzw. deutet nur zwischen den Zeilen seine Meinung an (S. 422), obgleich er sich an anderer Stelle bereits für die Akzeptanz von Homosexualität als einer Schöpfungsvariante ausgesprochen hat.

In seinem Fazit kommt Dietz zu der Überzeugung, dass der Begriff *evangelikal* beschädigt ist; man sollte ihn heute nicht mehr als Kampfbegriff benutzen und mit theologischer Rechtgläubigkeit assoziieren, die sich von liberalen theologischen Konzepten abgrenzt. Evangelikale sollten nicht gegen, sondern für etwas stehen: für Gebet, verfolgte Gläubige und „kreative Projekte der Glaubensvermittlung“ (S. 455).

Wer Interesse an der evangelikalen Bewegung hat, wird diese Monographie als einen nützlichen Beitrag empfinden. Sie ist flüssig geschrieben, enthält interessante Hintergrundinformationen, weist nur wenige Fehler auf (z. B. Külling war Schweizer und nicht Deutscher (S. 264); Roy (Fußnote 263) fehlt im Literaturverzeichnis; Seite 361, unten: Bonhoeffer war kein *evangelikaler*

Theologe) und hat ein ausführliches Literaturverzeichnis, das zu weitergehenden Forschungen anregt. Zugleich zeigt die Studie von Dietz aber auch, wie weit sich Evangelikale bereits dem Zeitgeist angeglichen haben. Der „große Abfall“ betrifft keineswegs nur die Volkskirchen; er ist längst auch in vielen Freikirchen und in Teilen der evangelikalen Bewegung angekommen.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Karle, Isolde. *Praktische Theologie. Lehrwerk Evangelische Theologie (LETh) Band 7. 2.* korrigierte Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 744 Seiten. 58 Euro. ISBN 978-3374054886.

Mit dem vorliegenden Werk hat Isolde Karle, die einen Lehrstuhl in Praktischer Theologie an der Ruhr-Universität Bochum innehat, in der Reihe *Lehrwerk Evangelische Theologie* den Band für die Praktische Theologie verfasst. Das zehnbändige Lehrwerk will „keine historisierende Darstellung der einzelnen theologischen Fächer und Teildisziplinen geben, sondern gegenwartsbezogenes theologisches Grundwissen vermitteln“ (S. 5). Die Autorin, die in Kiel promovierte und in Bonn habilitierte, hat mit ihrem Band hauptsächlich Studierende im Blick, und er ist im Wesentlichen aus den Vorlesungen entstanden. Sie will einen Überblick über das Fachgebiet geben und Interesse an der Komplexität und Vieldimensionalität der Disziplin wecken (S.

15). In der zweiten Auflage wurden einige Fehler korrigiert und kleinere Änderungen vorgenommen. Karle geht ihr Werk aus zwei Perspektiven an. Sie arbeitet interdisziplinär und führt einen intensiven Diskurs mit den Sozialwissenschaften. Darüber hinaus fragt sie nach der Relevanz der Evangeliumskommunikation in der heutigen Zeit und rezipiert aktuelle Forschungsergebnisse aus den verschiedenen theologischen Disziplinen.

Sie beginnt das erste von zehn Kapiteln mit der Frage: „Was ist praktische Theologie?“. Mit dieser Reflexion zum Selbstverständnis legt sie das Fundament für alle weiteren Kapitel. Sie diskutiert den Ansatz Schleiermachers und betont, wie wichtig für die Praktische Theologie die Dogmatik und die anderen theologischen Disziplinen sind. Sie hält fest: „Praktische Theologie ist zugleich ein Seismograph für gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen. Sie nimmt die Herausforderungen und Krisen wahr, ist aber eher Krisenanalytikerin als Krisenbewältigerin“ (S.30). Dennoch ist ihr auch bewusst, dass die Praktische Theologie aus der wissenschaftlichen Beobachtung heraus auch zu Schlüssen kommt, die praxisrelevant sind und damit konkrete Handlungsanweisungen beinhalten können, was beim weiteren Lesen des Buches definitiv wiederzufinden ist. Das Kapitel schließt sie wie an vielen anderen Stellen auch mit einem Hinweis auf weiterführende Literatur ab. In den weiteren Kapiteln werden die Religion in der Moderne (Kap. 2), danach die Kirche in der Moderne (Kap. 3) und der Pfarrberuf in

der Moderne (Kap. 4) diskutiert. Die Autorin ist von der postmodernen Theologie geprägt und befürwortet beispielsweise die Ordination von Frauen für den Pfarrberuf, ohne dies theologisch zu diskutieren, wie dies bei anderen Fragestellungen geschieht (siehe S. 140). Den Schwerpunkt setzt Karle auf die klassischen Subdisziplinen der Praktischen Theologie: die Homiletik (Kap. 5), Liturgik (Kap. 6), Poimenik (Kap. 7) und die Theorie der Kasualien (Kap. 8). Sie gibt dem Leser jeweils eine historische Perspektive und biblische Verortung zur Orientierung. Dabei werden die Themenfelder nicht in der ganzen Breite diskutiert, aber für eine Einführung und einen Überblick werden die wichtigsten Vertreter und ihre Ansätze erwähnt, sowie die wichtigsten Bibelstellen in der Kürze reflektiert. Sie greift aber auch die gängigen modernen Ansätze auf, wie beispielsweise die rezeptionsästhetische Homiletik oder die New Homiletic aus Nordamerika. Sie setzt sich stark ein für eine gendergerechte Sprache und eine einfühlsame Kommunikation beim Thema Sünde und Rechtfertigung. Dabei sucht man vergeblich nach einem Hinweis, dass die Kommunikation des Evangeliums in Verkündigung und Seelsorge auch eine Warnung und Einladung an Sünder beinhalten muss. Also das gesamte Thema der Mission und Evangelisation wird weitgehend ausgeklammert. Es fehlen auch im Literaturverzeichnis dem evangelikalen Lager nahestehende Autoren wie der emeritierte Professor für Praktische

Theologie, Michael Herbst. Hat die Autorin seine Publikationen willentlich ausgeklammert? Die Autorin stellt auch nicht nur dar, sie bezieht auch immer wieder klare Position wie beispielsweise beim Thema Ehe für alle, die sie ausdrücklich befürwortet (S. 538ff.). Dennoch bieten diese Kapitel viele gute Anregungen zum Nach- und Weiterdenken. In den letzten beiden Kapiteln bespricht sie die Diakonie und die Medienkommunikation. Das Thema Diakonie ist gut strukturiert, bietet aber m. E. keine wesentlichen neuen Aspekte. Die Autorin setzt zum Abschluss einen wichtigen Akzent mit dem Thema Medienkommunikation. Vermutlich wird sie diese Kapitel bei einer Überarbeitung noch mal etwas erweitern wollen, denn durch die Coronakrise sind weitere Fragestellungen für die Praktische Theologie entstanden, die hier noch keine Beachtung finden, wie beispielweise das digitale Abendmahl oder die hybriden Gottesdienste und Gemeindemitgliedschaften. Dennoch hat sie einen wichtigen Aspekt mit diesem Kapitel aufgegriffen, der noch nicht genügend Beachtung gefunden hat. Karle klammert den gesamten Bereich der Religionspädagogik aus ihrer Praktischen Theologie aus, aber das Buch ist ohnehin mit über 700 Seiten ein umfangreiches Werk geworden. Das Buch schließt auch etwas abrupt ab und bietet keine abschließende Zusammenfassung.

Wer einen neuprotestantischen Einblick in die Praktische Theologie sucht, wird mit diesem Buch ein gründliches und fundiertes auf Schleiermachers Ansatz aufgebautes

Lehrwerk vorfinden. Die vielen, aber zum Teil selektiven Literaturhinweise geben dem Leser die Chance, sich weiter in die Thematik zu vertiefen. In diesem Sinne kann man das Buch Studierenden zum Lesen empfehlen.

Heinrich Derksen

Rosaria Butterfield, *Offene Türen öffnen Herzen: Radikal einfache Gastfreundschaft in einer nachchristlichen Welt*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2021. 304 Seiten. Paperback, 17,90 Euro. ISBN: 978-3-863-53752-4.

Damit „Fremde zu Nächsten und Nächste zu Gottes Familie werden“ - dafür dient die „radikal einfache Gastfreundschaft als Schlüssel für unsere nachchristliche Welt.“ Dies ist die These und das Anliegen, welche durch alle Seiten von Rosaria Butterfields Buch hindurchscheinen. In der Regel wörtlich veranschaulicht, auf jeden Fall aber schimmert, strahlt oder springt dieser zentrale Punkt durchweg aus den Schilderungen und Gedanken der Autorin hervor.

In zehn Kapiteln, die eingangs mit Monat und Jahr versehen sind, zeigt Butterfield einen sehr persönlichen und zugleich logischen Gedankengang auf, der sie zu dem anfangs beschriebenen Schluss und Wunsch zur Gastfreundschaft zieht. Jedes Kapitel mit Namen und Untertitel greift einen Aspekt davon auf, wie sie Gastfreundschaft sieht.



Vom Aufhänger „Unbezahlbar: Die Vorzüge von Gastfreundschaft“ über „Das Jesus-Paradox: Die Dynamik von Gastfreundschaft“ kommt sie im Kapitel „Unsere nachchristliche Welt: Die Freundlichkeit der Gastfreundschaft“ zur Analyse und fordert treffend heraus mit der These „Gott irrt sich nie in der Adresse: Die Vorsehung von Gastfreundschaft“. Diese letzten beiden Abschnitte beinhalten vor allem ihren biografischen Werdegang. Anfangs beschreibt sie ihr Anliegen und ihren Karrierehöhepunkt als engagierte Englisch-Professorin und als aktive, in einer lesbischen Beziehung lebenden, Streiterin für die Rechte der LGBTQ-Bewegung.

Diesen Kapiteln, in denen sie auch ihre Hinwendung zu Jesus beschreibt, geht der Rückblick auf ihre eigene italo-amerikanische Kindheit voraus, der Butterfields Leidenschaft und dringendes Anliegen für all die Menschen und Fremden in ein noch verständlicheres Bild setzt.

Ihr biografisches Zeugnis und ihre Erkenntnisse über biblische Wahrheiten und die Schönheit der Begegnung mit Jesus wird nun zur Schule über die praktische Umsetzung, vor allem im Kapitel „Das Evangelium kommt mit einem Haustürschlüssel: Das Siegel der Gastfreundschaft“. Dass ihre Ansichten aus einem größeren Bild der eigenen Erfahrungen und biblischer Reflexion entspringen, zeigt sich auch realistisch in „Judas in der Gemeinde: Die Grenzgebiete der Gastfreundschaft“. Der Teil „Die Geister

loswerden: Das Klagelied der Gastfreundschaft“ gibt wiederum den sehr persönlichen Weg in der Konfrontation mit ihrer Herkunftsfamilie, insbesondere der letzten Stunden mit ihrer Mutter, wieder.

Weiter geht es mit Kapiteln wie „Der Alltags-trott: Die Grundlagen der Gastfreundschaft“, „Selig sind die Barmherzigen: Die Hoffnung der Gastfreundschaft“ und „Den Emmausweg gehen: Die Zukunft der Gastfreundschaft“.

Von Anfang bis Ende erscheint das Thema mitreißend, spannend, persönlich und tiefgehend. Die Autorin schafft es, tiefe, geistliche und biblische Kenntnisse und Erkenntnisse einfach und direkt zu vermitteln. Ihre Gedanken erklärt sie umgehend anhand von Beispielen und beschreibt nachvollziehbar, authentisch und anschaulich ihren Weg zur praktischen Umsetzung im Alltag.

Ihr unkonventioneller und etwas unverblümter Schreibstil lädt die Leser nah zu sich ein – in den Garten, in ihr Haus und an ihr Herz, welches vor Leben nur so überzusprudeln scheint. Oft meinte ich beim Lesen, die unzähligen Gebetstreffen, gemeinsamen Mahlzeiten und Gespräche vor dem geistigen Auge sehen zu können, Spiel und Gelächter der Kinder tatsächlich zu hören. Wer nur ein wenig empfänglich für Geselligkeit ist, wollte am liebsten sofort ein Teil ebendieser positiven Gemeinschaft mitten aus dem Leben sein. Darüber hinaus kitzelte es mich mehrfach in den Händen

selbst aktiv zu werden, eine Mahlzeit vorzubereiten und mein Haus für andere zu öffnen – damit Fremde zu Nächsten und Nächste zu Gottes Familie werden.

Den eher introvertierten Leser mag Butterfields intensive Art zunächst ein wenig überrollen. Das Hin- und Herspringen zwischen Erinnerungen aus den verschiedenen Jahren kann verwirren, ein wenig überfordert stehenlassen, gehetzt und haltlos wirken, mal in der einen, dann wieder in der anderen Erlebnisswelt.

Zu Recht beschreibt schon Butterfields Vorwort, dass nicht alles Erlebte, als richtig Erkannte und detailliert Geplante, Durchdachte und Gelebte auf die persönliche Lebenswelt des Lesers zu übertragen ist. An dieser Stelle kann Butterfields fordernde Art negativ aufstoßen oder Rückzug bewirken, nach dem Motto: „Das ist nichts für mich.“

„Der Schluss: Die Fünftausend speisen“ hält einen leicht anwendbaren, zumindest praktisch zu reflektierenden Einblick zum eigenen aktiv Werden und lässt noch weiter Raum zur Übertragung in das eigene Leben zu. Leseempfehlungen und wertvolle Anmerkungen zu jedem Kapitel laden wiederum ein für sich selbst zu forschen, zu wachsen, über sich selbst Hinaus zu sehen und sich Zurüsten zu lassen. Dies, um selbst weitere Schritte als Jesus – Nachfolger zu gehen, damit andere oder eben Fremde zu Nächsten und Nächste zu Gottes Familie werden.

Meines Erachtens kann dieses besondere und lebendige Buch einer breiten Lesergruppe frische Impulse zur Reflexion und eigenen Anwendung geben. Vielleicht passt es sogar, das Buch als Ehepaar und Familie oder als Hauskreis zu lesen und gemeinsam auszuwerten. Es hält den eigenen Ansichten einen schonungslosen und zugleich barmherzigen Spiegel vor und ermuntert die Leser, ihr Leben im Licht des Evangeliums von Jesus Christus neu zu überdenken und schließlich verändert zu leben.

Jeder Mensch braucht Beziehungen. Jeder ist auf Zugehörigkeit, Verbindlichkeit und Gemeinschaft angewiesen. Allein geht man ein. Wer von uns hat noch nicht diesen sehnlichen Wunsch nach einem Zuhause, nach Heimat gehegt, wo er oder sie vollkommen erkannt, geliebt und angenommen ist? Dies ist nur bei Gott möglich. Wie wunderschön ist dies doch, dass wir andere Menschen mit Jesus bekannt machen dürfen, dies jederzeit, überall und eben auch im Schutz der Wohligkeit und persönlichen Begegnung im eigenen Zuhause.

Janina Vullriede

Paul David Tripp, *Leiten: 12 Prinzipien des Evangeliums für Leiterschaft in der Gemeinde*, Berlin: EBTC-Verlag, 2022. 256 Seiten. Hardcover, 19,90 Euro. ISBN 978-3-96957-071-5. Auch als E-Book erhältlich.

Wie der Titel es schon nahelegt, dreht sich Paul Tripps neues Buch um Fragen der Leiterschaft in der Gemeinde.

Allerdings geht es um so viel mehr, und rückblickend war das für mich als Rezensent auch nicht ganz der Fokus. Seite um Seite kamen für mich beim Lesen unterschiedliche Perspektiven zusammen: Da ging es maßgeblich um Gemeindebau und Jüngerschaft, um Seelsorge und gesunde Lehre, um Selbstkritik und Zurüstung, um Korrektur und Wiederherstellung – sowohl für Einzelpersonen als auch für Leitungsteams und ganze Gemeinden.

Paul Tripp arbeitet als Theologe, Seelsorger, Konferenzredner und profilierter Autor, dessen Bücher zum Teil auch ins Deutsche übersetzt wurden. Im Anschluss an sein Buch *Dangerous Calling* (dt. *Gefährliche Berufung*, 2012), in dem es um die besonderen Herausforderungen des Pastorendienstes ging, legt *Leiten* nun 10 Jahre später den Fokus auf das Umfeld, in dem Pastoren und Älteste dienen.

Wie kann es sein, dass christliche Leiter im Dienst, geistlich und persönlich auf ungesunde Weise an ihre Grenzen kommen, sich aufreiben, ihren Einfluss missbrauchen oder am Ende gänzlich scheitern? Was sind ‚evangeliums-unwürdige‘ Muster, in denen Leiter und Gemeinden feststecken?

Positiv bei diesen gewichtigen Fragen ist, dass Tripp keineswegs als Schreibtisch-Grünschnabel oder als kritischer Besserwisser daherkommt. Vielmehr schreibt er

ehrllich und reflektiert, sowohl aus eigener Erfahrung als auch mit praktisch-theologischer Reflexion. Neben echtem Tiefgang und griffigen Hilfen für die Praxis spürt man dem Autor auch sein großes Herzensanliegen umgehend ab:

„Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich die Gemeinde Jesu Christi liebe und eine tiefe Zuneigung für alle empfinde, die ihr Leben und ihre Gaben für die Leiterschaft im Dienst hingeben. Es begeistert mich, Zeit mit jungen Leuten zu verbringen. Es begeistert mich, sie in ihrer Arbeit zu ermutigen und vor den Gefahren zu warnen, die sie erwarten. Ich liebe jeden Augenblick, den ich mit erfahrenen Ältesten verbringen darf, die freudig gedient und gelitten haben. Und weil mein Herz für die Gemeinde schlägt, Sorge ich mich auch um das geistliche Wohlergehen der Leitungskreise, die sich um die Menschen in der Gemeinde kümmern und die Dienste in der Gemeinde leiten.“ (S. 248)

Bereits das Vorwort und die Einleitung sensibilisieren und sprechen unverblümt aus, in welcher ernstesten Lage sich viele haupt- und ehrenamtliche Leiter, Kirchen und Gemeinden befinden. So braucht es nach Tripps Überzeugung nicht noch mehr Effizienz, neuere Methoden, bessere Programme oder noch charismatischere Vorangeher. Das Problem und die Lösung liegen woanders.

Der Autor spricht sich konsequent für einen Kulturwechsel aus, d.h. dass christliche Leiter ihre Grenzen, Macken, Sünden und Überforderungen nicht mehr verstecken, sondern sie dem Evangelium aussetzen und darin leben, ja, sogar als komplettes Leitungsteam bewusst darin wachsen. Einblicke in seine eigenen Lernphasen und Krisen, aber auch Beispiele aus Tripps Pastoren- und Beratungsdienst veranschaulichen dabei seine Argumente und Thesen.

Der Hauptteil besteht aus zwölf Kapiteln, die jeweils ein vom Evangelium abgeleitetes Prinzip erklären, und es auf christliche Leiter und ihren Dienst anwenden. Bereits die einzelnen Kapitelüberschriften aus dem Inhaltsverzeichnis (S. 5-6) zeigen schon den gewichtigen Inhalt und geben direkt Anstoß zum Nachdenken und zum Gespräch:

1. Erfolg: Eine Leiterschaft, die sich ganz von der Organisation der Gemeinde vereinnahmen lässt, ist geistlich meistens nicht gesund.
2. Evangelium: Um Werkzeuge der Gnade Gottes sein zu können, müssen die Leiter sich dafür einsetzen, diese Gnade im Leben des anderen zu fördern.
3. Grenzen: Für gute geistliche Leiterschaft ist es wichtig, die von Gott gesetzten Grenzen hinsichtlich Gaben, Zeit, Energie und Reife zu erkennen.
4. Gleichgewicht: Den Leitern zu helfen, die verschiedenen Berufungen in ihrem Leben zu erkennen und miteinander zu vereinbaren, trägt entscheidend zu ihrem Erfolg bei.
5. Charakter: Ein geistlich gesunder Leitungskreis versteht, dass der Charakter wichtiger ist als Struktur oder Strategie.
6. Krieg: Es ist wichtig, zu verstehen, dass Leiterschaft im Dienst des Evangeliums immer ein geistlicher Kampf ist.
7. Diener: Die Berufung in die Gemeindeleitung ist eine Berufung zu einem Leben der Opferbereitschaft und des Dienstes.
8. Offenheit: Ein geistlich gesunder Leitungskreis zeichnet sich durch eine demütige Offenheit und durch mutige, liebevolle Ehrlichkeit aus.
9. Identität: Ein Leiter wird in seiner Leiterschaft stets davon bestimmt, worin er seine Identität sucht.
10. Wiederherstellung: Wenn ein Leitungskreis vom Evangelium geprägt ist, wird er sich immer um eine Kultur der Wiederherstellung und der Neuanfänge bemühen.
11. Beständigkeit: Die Beständigkeit geistlicher Leiter im Dienst ist stets das Ergebnis echter Evangeliumsgemeinschaft.
12. Gegenwart: Ihr werdet erst dann mit euren unvermeidlichen Schwächen, eurem Versagen und eurer Sünde im Leitungskreis umgehen können, wenn ihr sie durch die Brille der Gegenwart, der Macht, der Verheißungen und der Gnade Jesu betrachtet.

Beim Lesen wird deutlich, wie es Tripp weder um sentimentalen Zuspruch noch um pragmatische Leiterschaftsmethoden geht, als ob das Evangelium Christi alles glattbügeln würde oder gar als eine Art Zauberformel herhalten könnte.

Vielmehr versucht der Autor auf biblischer Grundlage und theologisch reflektiert zu formulieren, durchzubuchstabieren und anzuwenden, wie christliche Leiter in Treue und in Gnade anders, gesünder und auf konkrete Weise besser dienen können. Dabei weicht er auch unangenehmen Fragen und Themen nicht aus, doch wirbt er um seine Leser, dass sie sich dennoch darauf einlassen, auch Wachstum und Reife, Heiligung und Heilung zulassen.

Teilweise ist die Art, wie Tripp seine Kapitel ausführt, von seinem amerikanischen Hintergrund geprägt; dennoch lässt sich fast alles mit etwas Überlegung problemlos auf den deutschen Kontext (auch auf kleinere Gemeinden und Mitarbeiterkreise) übertragen. Unabhängig von der guten deutschen Übersetzung wirkt seine Sprache und Wortwahl an manchen Punkten etwas überladen und bedeutungsschwer. Gleichzeitig aber geht es zugegebenermaßen um ein großes und ernstes Thema, das keinen christlichen Leiter kaltlassen sollte und in dem das herrliche Handeln des dreieinigen Gottes deutlich werden darf.

Älteste und Pastoren, Seelsorger und verantwortliche Mitarbeiter in Gemeinden oder christlichen Werken werden von diesem

lesenswerten Buch sehr profitieren können, auch wenn es keine leichte Kost darstellt und teils grundsätzliche sowie sehr persönliche Fragen aufwirft.

Ich wünsche *Leiten: 12 Prinzipien des Evangeliums für Leiterschaft in der Gemeinde* eine weite Verbreitung; auch dass sich noch viele Leser mit Demut, Mut und Hoffnung auf die Fragen und Impulse daraus einlassen und diese Perspektiven dann gemeinsam, ganz bewusst mit Gottes Hilfe umsetzen.

Daniel Vullriede

## Articles and Book Reviews in English – Automatic translation of everything including quotes and book titles with DeepL.com

Artikel und Buchbesprechungen in englischer Sprache – Automatische Übersetzung von allem, einschließlich Zitaten und Buchtiteln mit DeepL.com

## Christian Hope

*Impulses from Dalferth's book "Hoffnung"  
[Hope] for a sermon*<sup>1</sup>

Dietmar Schulze

[Profile on the BSB website](#)

### **Faith, hope, love**

"But now abideth faith, hope, love, these three; but love is the greatest of these." 1Cor 13,13

Faith, hope and love are three central concepts that describe the godly relationship between God and man. All three are important and lasting.

We will focus on one concept today, but we must consider the others because they are interdependent and interact with each other.

Paul writes to the church in Thessalonica, "and [we] remember without ceasing before God our Father your work in faith, and your labor in love, and your patience in hope of our Lord Jesus Christ." 1Th 1:3

Faith expresses itself in love for God and for fellow human beings. In Galatians Paul writes: "For in Christ Jesus [...] faith active through love is valid." Gal 5:6. Love thrives on the hope that change, even healing, is possible. "3 [...] but we also glory in

tribulations, knowing that tribulation brings patience, 4 and patience brings probation, and probation brings hope, 5 and hope does not fail, because the love of God has been poured out into our hearts through the Holy Spirit who has been given to us." Rom 5:3-5.

Hope is directed toward God in faith and is sustained by the love that became visible on the cross.

Christian hope is the bridge that connects today with tomorrow, the present with the future, the already-now with the not-yet.

"Beloved, we are already God's children; however, it has not yet been revealed what we will be. We know: When it shall be revealed, we shall be like him; for we shall see him as he is." 1Jn 3:2.

In the Old Testament, in the book of the prophet Hosea, we read:

"[...] Hold fast to love and justice, and hope always in your God!" Hos 12:7. Unfortunately, we often encounter the opposite. Instead of love there is hate, instead of right there is injustice, instead of hope there is hopelessness.

The hope of the believer has something to do with constancy. "Hope always in your God."

---

<sup>1</sup> The sermon was preached on 14.8.2022 in the EFG Siegburg. The script was supplemented and edited afterwards.

### ***How are you doing with hope?***

Do you always hope in God? Has your hope grown stronger through affliction or is there little left of hope?

What do you hope for when you go to worship?

Those who have little hope will notice this in their faith as well. "But faith is a firm assurance of what you hope for, and a not doubting of what you do not see." Heb 11:1.

What questions and doubts are troubling your hope and faith? Where is your confidence no longer as firm as it once was?

Be assured that God wants to see to it that your faith, hope and love remain when you ask Him.

Paul writes, "and I am confident of this, that he who began the good work in you will complete it until the day of Christ Jesus." Phil 1:6.

God does not watch from the sidelines and make bets with the angels whether a Christian will succeed or not in holding on to faith and hope until the end. The Book of Job should not be understood in this way either.

"But now abide faith, hope, love, these three; but love is the greatest of these." 1Cor 13,13. Not only Christians know that love is

the greatest power. No other topic is sung about as often as love in its various facets.<sup>2</sup> The word hope, on the other hand, is hardly ever found in song lyrics, but the principle is.

A search in the U.S. music charts shows that the word Hope (Hoffnung) used to be found somewhat more often in titles than it is today.<sup>3</sup> In the official German singles charts there are only three hits on the word Hoffnung, the last piece of music is from 2010 (Jan Delay "Hoffnung.")<sup>4</sup> In the albums there were four hits, the last from 2020, (Gil Ofarim "Alles auf Hoffnung.") I did not know either of the titles mentioned.

What songs about hope come to mind? The word hope does not have to be in the title. Just call out the titles. It is primarily about the content.

I thought of the non-Christian lyrics of Paul McCartney: "Hope of Deliverance".

With Christian texts, I think of the Taizé song, for example, "My hope and my joy, my strength, my light: Christ my confidence, in thee I trust and fear not, in thee I trust and fear not."<sup>5</sup>

Both songs are catchy tunes.

---

<sup>2</sup> <https://news.ufl.edu/archive/2007/05/love-still-dominates-pop-song-lyrics-but-with-raunchier-language.html>, last visited 08/08/2022.

<sup>3</sup> <https://www.officialcharts.com/search/singles/hope/>, last visited 08/08/2022.

<sup>4</sup> <https://www.offiziellecharts.de/suche>, last visited 08/08/2022.

<sup>5</sup> Chant of Taizé © Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé, France.



During the summer semester, I had asked students at the Bonn Biblical Seminary about their hope.

It took a while for everyone to get their head around this word.

Is hope possibly a word that is less in use in Generation Z, that is, among the under-30s? What moves them to take to the streets and demonstrate for the protection of the environment? Is it primarily hope or fear?

Anyway, later on everyone was able to write something about it when I asked the class to do so.<sup>6</sup>

One student wrote:

"I hope because God gives me reason to hope. In his Word of the Bible, many people describe how they are in distressful situations, have to endure suffering and walk through the dark valley (Psalm 23:4f). But it is always described how God is at their side, compassionate and carrying them through. So I feel hope when I read in Psalm 73:23f: "Yet I always abide by you; for you hold me by my right hand, you guide me according to your counsel, and in the end you receive me with honor." Despite all the "nevertheless" in life, I remain with God, not by my own strength, but because He holds me and does not let go. He holds me as parents

hold their child by the hand, even when we stumble and threaten to fall, God holds us safe and firm. I have experienced this in the past and it gives me hope for the present and for the future.

Hope is for me

- A rainbow
- A flower that grows through the asphalt
- An unexpected greeting
- A loving word
- Happy ending
- God
- Revelation 21
- A not give up
- Dies last
- Hang in there, even when it gets exhausting
- To trust God with something that logic cannot explain
- Miracle
- In God's hand
- Meaningless without God
- Elixir of life
- Faith, love, hope - but love is the greatest among them
- Be in joyful expectation
- He who gives up hope has already lost the battle
- Hope keeps you alive."

Deborah Wolf.

So much from the student.

---

<sup>6</sup> See later chapter in this issue.

## **Hope is human**

Hope is one of the most basic human attitudes. Religious as well as atheistic people hope. We hope for and we hope that...

"For Kant it was clear: If one wants to understand what man is, then one must answer three questions: What can I know? What should I do? What may I hope?<sup>28</sup> All three questions assume that human beings do indeed know, act, and hope, and they ask about the conditions of the possibility, the right, and the limits of this knowing, acting, and hoping. In this context, hoping is by no means understood as a continuation of acting by other means according to the motto: Where we can no longer act, we can only hope. Hoping is not a deficit form of human activity, but on the contrary the opening for the coincidence, the appropriation, the possibility of the gift of the good. The one who hopes does nothing, but relies on the possibility that good will happen and that good will happen to him or to those for whom he hopes, even if he is not able to see how this could happen. Hopefuls are not doers, but people with a sense of possibility who trust that good can and will happen against all expectation."<sup>7</sup>

Hope is a central human theme, as shown by the 74 million hits for the German word alone and the nearly 4 billion hits for the English word in the Google search.

Religious people hope for a continuity that extends beyond death.

Because death is the greatest challenge to life, man seeks answers that give meaning to life and give hope not to give up but to go on despite adversity and suffering. One of the most central Bible verses in this regard is found in Psalm 90:12: "Teach us to remember that we must die, so that we may become wise."<sup>8</sup>

The one who does not want to admit that he will die one day has no hope for a life after death. His hope is focused solely on this world, on that which is immanent. Ingolf Dalferth, one of the well-known German theologians, who spends his active retirement as a professor in California, writes in his book "Hope":

"Christian hope never relies only on an immanent transcendence of the world from one state to the not-yet of another state, but it transcends all immanent transcendence in the world insofar as it relies on a becoming new that transcends all worldly states toward what Christians call the 'kingdom of God'."<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 6.

<sup>8</sup> All quoted Bible passages are from LÜ 2017.

<sup>9</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 158–59.

Hope that overcomes death helps us discover the true meaning of life. Answers to the meaning of life give us hope.

Christian faith, hope, love are first and foremost gifts from God to us humans, which we give back to God. Faith, hope and love are not religious efforts to please God, but lived relationships.

However, probably you, like me, had had the question whether we believe, hope and love enough. This question arises especially when God does not seem to answer our prayers.

Believers hope to find guidance on what to do. Advice for religious people is available in abundance. And a lot of money is earned with these offers.

This literally benefits religions in general and the "evangelical industrial complex," so named by Julie Roys, in particular.<sup>10</sup> Believers are promised that their wishes will come true if they only believe, hope and love correctly. How to do this correctly is taught in sermons, for which the churches expect donations or sold in publications and seminars. Especially mega-churches have their own programs that promise Christians to become more successful. If success fails to materialize, it is not because of the program, but because of insufficient love, hope and faith. Religions promise a lot and blame those they promised when it doesn't work. This is a business

model that has been successfully practiced for centuries. Martin Luther exposed it in the Middle Ages as a problem of the church.

Joel Osteen has published a devotional on the book of Proverbs, to which he writes:

"Speak Victory! This 31-Day Guided Journal will help you declare blessings, take you to higher levels, and will teach you how to make better decisions every day. Learn how you can experience success, and favor, all by walking in the wisdom and promises of God."<sup>11</sup>

You just have to believe, hope and love enough and correctly, then you will get what you want. Is that Christian hope?

What actually is hope compared to wishful thinking or positive thinking? And is there any difference at all between Christian hope and general hope?

### ***Hope or wishful thinking?***

In the nights before August 14, 2022 a celestial event took place, in which not few people had expressed wishes. The earth flew on its orbit around the sun again through the Perseids, parts of the comet Swift-Tuttle, which circles in 133 years once around the sun. This meeting leads each year to particularly many falling stars.<sup>12</sup> But how

---

<sup>10</sup> <https://julieroys.com/about-the-roys-report/>, last visited Aug. 12, 2022.

<sup>11</sup> <https://www.joelosteen.com/inspiration>, translated into German, last visited 08/08/2022.

<sup>12</sup> <https://solarsystem.nasa.gov/asteroids-comets-and-meteors/meteors-and-meteorites/perseids/in-depth/>, last visited Aug. 16, 2022.

should a shooting star be able to fulfill wishes?

Hope is not wishful thinking. But how is hope different from wishes?

Ingolf Dalferth, writes:

"Not the one lives without illusion who dogmatically wants to renounce all hoping and confuses this with realism, but the one who knows how to distinguish between hoping and mere wishful thinking by critically measuring his own hoping against what can and may be concretely rightly hoped for or not hoped for in the horizon of human life in general and in the context of certain life situations ."<sup>13</sup>

Hope requires critical examination so that we do not become losers in the "Make a wish" game.

Is it hope if someone would like to live to 150? Of course not. It is wishful thinking out of touch with reality that will not come true.

Is it hope when a seriously ill person hopes for a cure? Absolutely. We know many examples of healing from the Bible and medicine. However, in the course of some illnesses, there comes a time when the sick person and his or her relatives should say goodbye to the hope of healing and thus to life, and instead prepare for the afterlife. It is sometimes a long and emotionally exhausting process until all those involved

have reached this point. Those who can make a conscious decision to enter hospice have not given up all hope, because after all, none of us knows the day or the hour. We hope anew every day.

Is it hope or wishful thinking that the war in Ukraine will end soon?

It is justified hope. After all, up to now wars have always ended at some point. We can only hope that it will be as soon as possible.

Is there hope that the world climate crisis can still be brought under control? I no longer have this hope; others do.

Is it hope or wishful thinking that I will not face old-age poverty, that I will not become unemployed or get a job again?

Is it hope or wishful thinking that the broken family will get another chance?

Where do you ask yourself whether you have hope or wishful thinking? It is not always easy to distinguish between the two.

### ***Sense of the gift of the possibility of good***

Dalferth calls hope our sense of the gift of possibility of good.<sup>14</sup>

The following is a quote that is somewhat difficult to understand:

"Christian hope is neither everyday hoping directed toward a religious object or state of affairs, nor a

---

<sup>13</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 5.

<sup>14</sup> Ebd.

particular cognitive or emotional activity or attitude alongside and among others. It is not a case of desire-led hope-that, nor simply a case of personal hope-on, but it is a hope-on-God that is not an expression of an anthropology of lack, starting from what people lack, but an anthropology of gift that understands people from what good happens to them for no reason before they can desire it or experience it as lacking." <sup>15</sup>

Christian hope is not described by the lack we experience. It is centered first and foremost on God who gives.

### ***Hope in a God who gives***

"For the LORD God is a sun and shield; the LORD gives grace and glory. He will not let the upright lack any good thing." Ps 84:12

"God will mock the scoffers, but he will give grace to the humble." Prov 3:34.

"Thus says the LORD God, who creates and spreads out the heavens, who makes the earth and its crops, who gives breath to the people upon it and breath of life to those who walk on it:" Isa. 42:5

"[...] that the Most High God has authority over the kingdoms of men and gives them to whom He wills." Dan 5:21

"So then, neither he who plants nor he who waters is anything, but God who gives the flourishing." 1Cor 3,7.

"But thanks be to God, who gives us the victory through our Lord Jesus Christ!" 1 Cor. 15:57.

"But if any of you lacks wisdom, let him ask of God, who gives to everyone gladly and without reproach; and it will be given to him." Jas 1:5.

God gives, that is the foundation of our hope.

God has created you, he has given you your life and a plan for it. Parts of the plan you can only guess and that often only in retrospect. Nevertheless, your hope is not a reaction to what is missing, but a trust in the one who can give everything.

Christian hope is focused on Jesus Christ, waits for him and counts on him. It is the hope of God's children that God remembers them and blesses them on each new day and even when we once no longer experience the new day (Psalm 115). God is the hope of the poor and miserable (Psalm 9:19), it is hope that makes one calm (Psalm 62:6), it is hope that accompanies us throughout life (Psalm 71:5), hope that remembers what God has done in the past (Psalm 78:7). This hope makes us joyful (Rom 12:12), it is the fruit of patience and probation (Rom 5:4), based on the comfort of Scripture (Rom 15:4)

---

<sup>15</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 165.

The hope of the wicked ends in death (Prov 11:7); the hope of God's children means the future (Jer 29:11; 31:17) and the resurrection of the dead (Tit 1:2; Tit 3:7). This hope is called Jesus Christ (1 Tim 1:1). This hope wants to be known (Heb 10:23), is based on God's grace (1Peter 1:13), cannot be seen (Rom 8:24), and has ethical consequences (1John 3:3). This hope hopes when there is no earthly reason to hope (Rom 4:18).

Interestingly, the words "hope" and "hope" are missing from the Book of Revelation. Isn't that strange?

### ***Hope and Action***

Hoping is not passive waiting. Not fatalism. Hope goes hand in hand with action.

Hope motivates and guides action.

"And every one that hath such hope in him purifieth himself, even as he also is pure." 1Jn 3,3

Those who hope align their lives with God's Word and allow themselves to be guided by God's Spirit.

Christian hope is *ora et labora*, pray and work.

"For this we labor and fight, because we have set our hope on the living God, who is the Savior of all men, especially of those who believe." 1Tim 4:10

Those who hope become active.

We cannot save this world. Christ has already done that.

Dalferth again:

"'protest of God's promise against suffering' expressed in Christ's resurrection."<sup>6</sup> They live in this world, but not of this world, but hope for a new and better world. "In the contradiction of the word of promise to the experienced reality of suffering and death, faith braces itself for hope and 'rushes beyond the world,'"<sup>7</sup> as Moltmann says with Calvin. ""<sup>16</sup>

"When I am afraid, I hope in you." Ps 56:4

"You are my protection and my shield; I hope in your word." Ps 119:114

"Commit thy ways unto the LORD, and hope in him: he will do it well." Ps 37:5

Amen.

---

<sup>16</sup> Dalferth, *Hoffnung*, 155–56.

## How are the events in Ukraine to be judged from a biblical-theological perspective?

*Friedhelm Jung*

[Profile on the BSB website](#)

That after almost 80 years of peace, a European nation should invade its neighbor and cause great suffering is a shock to us all. We had settled in well in our countries spoiled by prosperity and thought it would go on forever. But reality has caught up with us. Many Christians are seeking spiritual guidance on how to classify the events of war. The following is a contribution from a biblical-theological perspective.

### ***"War shall not be according to God's will"***

This is how the Protestant Church in Germany once put it. And this sentence is actually correct. When God created human beings, they were good. There was no aggression, no strife, no greed and no war. But with the rebellion of the first humans against their Creator, the heart of man changed. Suddenly there was envy, resentment and strife. Cain killed his brother Abel, and the Bible soberly states that since the Fall, the "thoughts and desires of man's heart are evil from his youth" (Genesis 8:21). We live today under the conditions of a fallen world. Beyond Eden, there are no more paradisiacal conditions, and all the people

who wanted to build paradise on earth have actually brought more suffering to our globe. Since the Fall, we have been determined by greed for more, and it is this greed that makes us not satisfied with what we have, so we lie, steal, kill, falsify our tax returns, and (in the worst case) invade other countries. All of this was not intended in God's good creation and was never to come. Yet man chose to go against his Creator, bringing untold suffering upon himself and the whole earth.

### ***War is a chastening rod of God***

In the now fallen world, war is a reality both on a small scale (family, neighborhood) and on a large scale (between nations). According to the Bible, war can also be a punishment from God that the Creator is reluctant to inflict. But when people persist in sin and do not repent, God responds with punishment. We find numerous examples of this in the Bible: The Flood came as a judgment on all mankind because sins were great (Genesis 6:5ff.); the Canaanite peoples were exterminated by warfare at God's command because they sacrificed even their own children to idols (Deut. 12:29-31) and lived in many other grave sins (Deut. 18:19-29). But God's judgment also came upon the Jews because they lived secondarily in sins similar to those of the Gentile nations. For example, Manasseh, a king of Judah who ruled Jerusalem from 696 to 642 B.C., sacrificed his sons to idols, held spiritualistic sessions (2

Kings 21:6), and shed much innocent blood. As punishment for this and for the many sins of the Jews, Nebuchadnezzar conquered Jerusalem, destroyed the temple, and led thousands of Jews into captivity (2 Kings 24:1-4). These events of world history, such as the destruction of Jerusalem in 586 B.C. by Nebuchadnezzar or in 70 A.D. by the Roman commander Titus, are, according to biblical statements, not to be explained purely immanently because of power-political interests of the Babylonians or Romans, but behind them stands the almighty God, who pulls the strings of world history in secret and uses decisions of governments to carry out his plans. For "the king's heart is in the hand of the LORD like streams of water; he directs it wherever he wills." (Proverbs 20:21)

At the same time, wars are only *one* instrument for chastising people. Both the Old and New Testaments say that God prefers to use the following four means to chastise people and whole nations and lead them to repentance: Wars, famines, epidemics, and evil beasts such as plagues of locusts (Ezekiel 14:21; Revelation 6:8). We have had to experience both a pandemic and drought years in recent years. Now a war is coming, the consequences of which no one can yet estimate. But we can already see that food and energy are becoming scarce and prices are skyrocketing. From a biblical point of view, all this is no coincidence. Rather, it is a response of God to the godlessness of the present. People in our countries have tuned out their Creator. They no longer thank Him

for daily bread, for peace, for freedom, for clothing, and they unabashedly transgress the Ten Commandments: Theft, lying, adultery are the order of the day. Sunday is no longer sanctified and the greed for more and more determines the behavior of millions. Should God remain silent? He brings himself to mind with judgments such as pandemics or wars and thereby calls people to repentance.

### ***Why is it hitting Ukraine of all countries?***

Are the Ukrainians greater sinners than we are that they have to experience this invasion by the Russian military? Jesus was once asked a similar question. His answer was, no, they are not greater sinners than anyone else. But "unless you repent, you will all perish in the same way." (Luke 13:3) In other words, Ukrainians are sinners like Germans, French and English. We all deserved the same as the Ukrainians. The fact that God is sparing us at this time is His grace alone. But if we persist in forgetting God and in our sins, we can assume that similar judgments will soon befall us.

### ***Is this the end now?***

There are Christians who believe that the increase in disasters and persecution of Christians that we are experiencing today point to the approaching return of Christ. Jesus predicted wars, earthquakes, famines and persecutions for the last time before his



parousia as the "beginning of travail" (Matthew 24). It is quite possible that we have already entered the final phase of this world time and that this generation will experience the coming of the Messiah. But we cannot say with absolute certainty. Too many "end-time specialists" have already been mistaken in the past. Even Luther reckoned with the imminent return of Christ; and who would blame the people during the Second World War if they thought this was the end? But they have always been wrong. Therefore, we should also be careful. Our task is to call people to repentance from their sins and to Christ. If many Christians go down on their knees and, while fasting, ask for a conversion of the godless peoples of Europe - who knows whether the Almighty, in His grace, will not let Himself be asked again and give a revival, as we have already experienced in the 18th century with Pietism and in the 19th century with the revival movement? Reinhold Schneider wrote his poem on the eve of the Second World War:

Only the prayers can still succeed in  
stopping the sword above our heads  
and wrest this world from the judging powers  
through a sanctified life.

Where are these prayers in our country who  
live according to God's will and call others to  
Christ?

## Project Hope of the Year 1 Class

Students of the BSB year 1 class were asked by Dietmar Schulze in the summer semester 2022 in the course Evangelism to write in a few sentences about their hope.

### *Hope as part of being human*

*I wish for hope for all the different people of this world. We all come from different cultures, countries and families, and these circumstances provide a goal in life or disorientation. I wish hope for all these people, that despite the daily frightening news they can look positively into the future and may have a certainty what will happen afterwards. I wish hope for all these people that they can recognize what really matters and what really counts in life. That they have the courage to be different and not to swim with the masses.*

Regina Derksen

*I hope because I believe in someone who is hope. How can I live as a Christian in a world where there is so much suffering, hatred, mistrust, wars? Shouldn't I feel better if I believe in someone who can give me hope for a good life? Not really, is it? Does that mean for me that I am better off and have an easy life if I am a Christian? Only conditionally. One day during the Corona year, when I asked my neighbor how she was dealing with the whole thing and if she had any hope that Corona*

*would pass, she told me that there was little point in living in such a world. I had told her that I wished for hope for the people, that they should not put hope in the government, but in God, who has the world in his hands and has established the government. God made Himself small in this world in the form of Jesus, and yet He is the greatest King and Ruler who suffered on the cross for us that there ever was and ever will be. My hope is in Jesus, with whom I may be in glory, eternally.*

Dave Dick

*I wish for hope for every person, that they find the only true hope in Jesus. I hope because Jesus can give a solution and hope for all problems and concerns. I wish hope for people who are affected by poverty and social inequality, that they learn to have joy, gratitude and contentment in Christ. As Christians, we know that man is responsible for the world's problems because of his sinful nature, and at the same time he is also the prince of this world, who may exist as an interim ruler, but has only a short time until Jesus will come again as the Savior and liberate the world from suffering.*

Grace Eshwaran

*First and foremost, I have hope because my Lord Jesus Christ overcame death on the cross. I have hope because He has accepted me, I am His child, and He certainly will not let me go. Thus, I know that no matter what comes, it will all be okay in the end. Because the victory has already been won and history is irreversible. But where I have so much*

*personal hope, I often lack it for others and for the great work of God in the world. When I look at parts of my family, friends, or acquaintances, I have no hope that they will one day decide for the living faith. I know that nothing is impossible for our God, but I simply lack faith that these people I love will ever understand the gospel and turn their lives around 180 degrees.*

Mirjana Friedrichs

*"Even if hope dies last - at some point even hope is dead." I once read this quote on a website and was quite sobered by how this person described his life. Because yes, if you hope that your favorite club will win the game after all, after the final whistle, hope is also dead. So, even if it is hope that remains with us until the end, at some point it too dies. The question then is: Is there a hope that does not die, that is stronger than circumstances? And that remains even after the final whistle? I can tell you that I have found such a hope. Because because Jesus is my hope, and He endures forever, I have hope that is eternal. A hope that doesn't end when you've actually given up hope, and a hope that comes out just when you need it most. In the crises of life, when circumstances crush you, when you can't really see a way out and hope has almost died, that's when I build my hope on God, who is greater than my problems, my fears, my challenges. And yes, even greater than death. Even if my life here on earth comes to an end, even then my hope has not died. For it remains for eternity. Therefore, I can say, in every difficult moment of my life,*

*when the fear of the future crushes me, when everything seems too much, my hope continues to live. Because Jesus, my hope, lives!*

Jonas Gärtner

*What gives me hope?*

*"For I know the thoughts that I have toward you, saith the LORD, thoughts of peace, and not of evil, to give you a future and a hope."  
Jeremiah 29:11*

*I have hope because I know that there is one from whom only good thoughts come. He gives me many assurances in His Word that I can hold on to when worries, fears and hardships try to take me over. I don't have to worry about everything here on earth because God has a much bigger heart for the people here than I could ever have. Nevertheless, I can work on His kingdom right now and pass this hope on to those around me. I pray for this and trust that His glory will shine through me.*

Manuel Harder

*I hope that I can bring Muslims closer to the TRUE Jesus a little bit through me. I hope Muslims accept Jesus because as a Muslim you don't worry about your soul. This is so sad how Muslims don't have this love of God. I have hope for Muslims to experience Jesus themselves and accept him as their savior. I pray every day for Muslims to meet and experience Jesus. There is actually hope for Muslims to encounter and accept Jesus as their Savior, I am one of them. I never thought*

*I would become a Christian and worship and believe in Jesus. I have experienced God myself, that is why I have hope for other Muslims. I wish God would give more opportunities and ideas to reach Muslims. I wish for much prayer from churches for Muslims who are searching for the truth, and much prayer for our work for Muslims.*

Omar Sultan

*I hope that Jesus will come again and that peace will finally reign on earth. I hope because I alone can do nothing without him. My power comes through him, and I hope that as many as possible will accept his gift on the cross. I have hope for other people that they will also see Jesus Christ as their Savior, because through him they will experience salvation and learn what true love is. They get a foundation for their lives and can look to the future without fears.*

*I wish for hope for people who don't know how to go on, who are sick, who are desperate or who don't know what to do in their situation.*

Elias Heddert

*For me, hope is not a matter of catching the wind, not something that comes and goes, not something that doesn't make sense in the end. Hope is a conviction for me, because I place my hope in something that never passes away. Many people lose their hope because they hope for something that will pass away. They hope for the love of their partner, they hope for their own abilities, for their own*

*health, for their strengths. They put their hope in themselves or in others. The problem is that people, with all their ability, with all their health, with all their love, pass away, because man evolves and someday he will die. But I put my hope in someone who is eternal, who never changes, even if I sometimes wish it wrongly. I put my hope in someone who is strong and powerful enough to save me in hopeless situations. I put my hope in someone who is also so compassionate and so merciful that I know I am safe in his infinite love, because he gave his most precious to free me from sin and give me eternal life, so I put my hope in him. I place my hope in God, the exalted Creator of heaven and earth, I hope in the God of Abraham, Isaac and Jacob. I hope in Jesus, the Son of Man and Son of David, who came to this earth for me and promised me eternal life. I hope in the Holy Spirit, who connects me with other Christians and comforts me when I am not well. I hope in an unchanging, immortal, all-powerful, loving, triune God. Be honest with yourself! What is your hope?*

Simon Holzvogt

*Why do I have hope in this world?*

*Because I am sure that Jesus is the Lord and that what the Bible promises will come true!  
Because I am confident that God will receive me, because Jesus has paid my debt to God, and I cling to Him, the faithful Lord who - as the Bible says - will not let me go.*

*I am certain that what is written in the Bible about the future of believers will be fulfilled;*

*that we will receive eternal life in FULLNESS, without pain, without suffering, and forever - in full joy!*

*I am certain that I see God's kingdom building in this world and in my surroundings → people from desperate situations come to faith and true, deep joy and beautiful life change hits their lives ← God is visibly at work!*

*I am certain that I recognize in the Bible that everything it says is true; that I see how everything comes true in the everyday life → and that I can thus trust with absolute confidence: YES, IT IS TRUE!*

*I am sure that I will see God's changes also in my life, how He changes me in important behavior and thinking and gives me a fulfilling love and joy in HIS matters of the heart: in the truth; in building Christ's church; that people glorify and live God from the depth; that people find living faith!*

Fabian Krause

*I have hope!*

*I do not hope for certain things that could be dreamed of in the future. I have one hope, which is my faith.*

*As it is written in the Letter to the Hebrews, "What then is faith? It is a counting on the fulfillment of what one hopes for, a being convinced of the reality of unseen things." (Heb. 11, 1-2).*

*Through this hope that I have in faith, I am not bound to certain things, but to my faith*

*alone. No matter what circumstances prevail at the moment and no matter what is yet to come. With Jesus, I have hope because I can know what awaits me through the promises of the Bible.*

Juliane Kuskin

*"When the seas rage, storms blow, I'll walk with you across the water. You are king over wind and tide, my heart becomes still, because you are good" This song text describes pretty well what I currently associate with hope. More and more I realize: In this world everything can fall - and so much falls - but God and His word remain standing. The image of the storm, in which God is the rock in all the confusion of this world, helps here. In the present time, people often build only on their own feelings and opinions, and it is precisely in this time that my hope is that my standard is God's Word. I am led and guided out of the storms and sometimes across the water, knowing that HE ALWAYS means well with me, even when I don't understand circumstances (yet) - that gives me hope and confidence for the future. "He is the rock" (Deut. 32:4a). I hope that God's ingenious word will become the hopeful rock for so many more people in storms and confusion.*

Marlene Köhler

*My hope*

*I have the hope that all my acquaintances, friends and family members with whom I have talked about Jesus will one day tell me*

*that they have accepted Jesus Christ as their Lord and Savior. For the Lord also wants all people to be saved. "Indeed, He wants all men to be saved and to know the truth." (1 Timothy 2:4)*

*I am in constant prayer for my loved ones and know that the Lord will answer my prayers.*

*"and whatever you then ask in my name I will do, so that the Father may be honored in the Son. So whatever you ask in my name, I will do." (John 14:13-14)*

*Knowing that none of my prayers are lost gives me hope, even though it often doesn't seem like anything is happening. One day I will worship the Lord together with my loved ones.*

Sylvia Lohaka

*I hope because God gives me hope or has already given me hope. Sometimes, though, it's hard to have hope, but when those moments come, I try to remember what God has already made possible. It gives me hope because I know that He is in control, everything and everyone. No matter what happens, God catches me, holds me in His hand, and never lets go. I hope that people never lose hope, but always draw new hope from the true source. God gives strength when we least expect it, so I hope in Him because He will never let you down. I wish hope for you personally.*

Marvin lions

*But may the God of hope fill you with all joy and peace in believing, that you may abound more and more in hope through the power of the Holy Spirit. (Romans 15:13)*

*My hope lies in my faith in God. I know that no matter what happens in this world, be it war, pandemic or fears, I have a God who is much stronger. And just when my hands are tied and I can't do much or anything, I always entrust God in prayer, my worries and fears. He is a God of joy and peace and will care for me and comfort me. God is my hope.*

Anna Martens

*I have hope because I believe in a living, all-powerful, all-knowing and eternal God. God has given us the Bible, where His words are written. He has given us many promises, which He keeps, because God is faithful. I don't need to worry, because God has promised that we can give him all our worries and fears, and he will take care of us. In the same way, He has also promised that He will be with us all the days. I have the hope and certainty that I am never alone, even if I do not feel God or doubts arise as to why God does not respond. God keeps His promises and always remains faithful, even when I fall or am unfaithful. God is my hope.*

Erwin Martens

*I hope that I can walk in God's ways. Those who walk in God's ways can be sure that they can rely on God and that everything will be for their good. My hope is the God who gives wisdom through His holy Word - to*

*understand, live and pass on the Bible correctly. I hope that I can be a good husband in all the challenges of my life, because this is my job and I can thus give glory to God. I hope that I can witness to God through my life, because by living according to His will, He can use me.*

Silas Martin

*The good shepherd*

*I have hope because I have the good shepherd. Because he is my guide, my protector and my shepherd who loves me. A promise for the future is a strengthening, but does not intervene in the present, unlike my good shepherd.*

*As Psalm 23 beautifully describes it: "...even in the valley of the shadow of death I will fear no evil, for you are with me". Yes, he is even willing to lay down his life for me. In hopeless situation I know, I will hear his voice and I may follow him. With him I become quiet, he leads me to the green pasture and provides for me.*

*Often I am faced with a problem and do not know what is to become, but then I can remember that the good shepherd is with me and guides me. The decisions of politics and the thinking of society worry me, the future seems hopelessly lost. I do not know what my future will be and I am afraid of it. But in the hope that the good shepherd will guide and protect me and that I can rest my head on his chest, certain that he will take care of me, I can look up with fresh courage.*

Christian Maurer

*War, kidnappings, abuse.*

*The world - a cruel place.*

*What gives support in all the baseless development.*

*Still be able to come to terms with everything today - by turning off the news*

*Until I hear the next one the next day*

*The next thing that shakes me to the core.*

*In my environment, or further away*

*Not far enough away that I could do it sideways.*

*Everything cries out inside me - pain I feel for the world*

*Pain that makes me fall ...*

*I fall into a hand, into a hand that gives me hope*

*The hand of my Savior - my hope*

*Jesus Christ*

Esther Milch

*I hope that in the 21st century Christianity will be a strong witness in this world and many more people will be saved. I hope that the persecution of Christians in many countries will cause their witness to move the persecutors to know the truth in Jesus Christ.*

*In stormy times like these, many people lose hope that circumstances will get better, but in faith in Jesus Christ there is hope and He will one day provide a just and peaceful life in this world.*

*I have hope in Jesus Christ because He is the Creator of this world. He who created the Garden of Eden can also restore it. I have hope because what matters is not my deeds, but Jesus' work on the cross alone.*

*I have hope because God's Word has never been wrong in the past and everything has come to pass exactly as He predicted. Equally certain is the fulfillment of the promises for the future of this world.*

Kevin Neufeld

*We all have an idea of what hope could be. It dies last, as the saying goes, because truly, a person cannot live without hope. But what does hope mean for people in our society? Hope - a word that is a concept for everyone and yet is grasped by so few.*

*For everything in which people place their hope, which is not Christ, will disappoint them sooner or later. But there is one who wants to meet our thirst for hope and calls himself "God of hope". I have hope because this God is authentic and faithful and He remains my hope even in times that look very hopeless. He has never disappointed me when I have relied on what He has said. This fills me with joy and confidence for the future. Have you claimed that hope yet? Lastly, I wish you the verse from Romans 15:13: "But the God of hope, fill you with all joy and peace in believing, that you may overflow in hope by the power of the Holy Spirit!"*

Annika Rempel

*I hope that God will guide me through this life and always show me where He wants me to be. I know that God will enable me to do the work that He has prepared for me beforehand. I hope that at the end of days I can stand before His throne and proudly contemplate the life's work He has wrought through me.*

*I hope all this because the Word of God promises me the Lord's guidance as long as I live according to His will and seek to do His work.*

*I have hope for the godly in our society, because they are being guided and instructed in the truth by God's Word and His Spirit, rather than believing what this world teaches.*

*I desire hope for those who do not know Jesus Christ. For those who resist the reality of the biblical God, Christ's redemptive work and His coming judgment.*

Natalja Siebert

*The thought gives me hope that God holds everything in his hand and knows what is going on and what is happening on earth. I have hope because I trust that God directs everything and He knows what He allows to happen. Behind every event there is a reason that you don't see at first glance and can only see in retrospect.*

*My hope also extends to eternity. I believe that through faith in Jesus Christ all my guilt is forgiven, I am saved and I will be at peace with God at the end of my life. Therefore, I*



*look confidently to the future and see what else God has planned/will do in my life.*

*I wish for hope for all those people who have not yet come to know Jesus and are not yet at peace. I hope for them to come to know the God who loves them and wants to give them inner peace, and also to have this joyful perspective of the future.*

Abitha Subramaniam

*I have hope that one day we will live in a place of peace, joy and unconditional love. A place without suffering, violence and hardships. A place, no, a kingdom where joy reigns, ruled by the almighty, sovereign God. I have hope for eternal life, in communion with Him who gave His only begotten Son for us. I wish for myself and my brothers and sisters in faith that we do not lose hope. I hope that we as Christians will stick together and work together. That we put aside our disputes of "who gets the Bible right" and focus on Christ, our goal. My hope is that one day we will work together hand in hand to build Christ's kingdom, every day anew. I hope that we can pass on this hope, infect others with it, and thus give hope to the world once again.*

Jonathan Alexander

*For me, hope is not to look at what seems insurmountable at the moment, but to look at the one who has overcome everything. This is Jesus Christ, God's Son, who with his suffering and death on the cross of Golgotha nevertheless overcame the insurmountable "gulf" between God and mankind and took all*

*the guilt of the world upon himself. Therefore, I have an eternal hope for God's New World, which goes beyond the world visible to human beings, where peace reigns and human suffering comes to an end. This hope begins even now: In every person who allows himself to be changed by God and faithfully places himself at His disposal to do good, confess God, and love even his enemies. I hope that you will join us and become a bearer of hope for all people!*

Andreas Wolf

*I hope because God gives me reason to hope. In his word of the Bible, many people describe how they are in distressful situations, have to endure suffering and go through the dark valley (Psalm 23:4f). But it is always described how God is at their side, compassionate and carrying them through. So I feel hope when I read in Psalm 73:23f: "Yet I always abide by you; for you hold me by my right hand, you guide me according to your counsel, and in the end you receive me with honor." Despite all the "nevertheless" in life, I remain with God, not by my own strength, but because He holds me and does not let go. He holds me as parents hold their child by the hand, even when we stumble and threaten to fall, God holds us safe and firm. I have experienced this in the past and it gives me hope for the present and for the future.*

*Hope is for me*

*A rainbow*

*A flower that grows through the asphalt*

*An unexpected greeting*

*A loving word*

*Happy ending*

*God*

*Revelation 21*

*A not give up*

*Dies last*

*Hang in there, even when it gets exhausting*

*To trust God with something that logic  
cannot explain*

*Miracle*

*In God's hand*

*Meaningless without God*

*Elixir of life*

*Faith, love, hope - but love is the greatest  
among them*

*Be in joyful expectation*

*He who gives up hope has already lost the  
battle*

*Hope keeps alive*

Deborah Wolf

## No God, No Hope? Theological Observations on John Gray's Mindful Atheism

Daniel Vullriede

[Profile on the BSB website](#)

### *Hope as part of being human*

It is fascinating: beyond mere survival, human beings face the deeper questions of their existence - regardless of their geographical, historical and cultural diversity, whether as individuals, as a society or as a species.<sup>1</sup> These include those formulated by Immanuel Kant, for example: What is man? What can I know? What should I do? What may I hope?<sup>2</sup>

Even if Kant elaborated the order differently, the meaning of one's own life is indeed strongly related to the anthropological constitution. One may argue about the circumstances under which one is a naturalistic misfire (i.e. a *description of the world and of man* does not automatically make *specifications in matters of truth and morality*) - the question of the origin and

nature of man, however, remains essential. As a Christian, one could consider here in two ways (1.) to what extent the Fall affected us and our life-world. This would again differentiate the anthropological question. Connected with this, one could (2.) form the question even more fundamentally, i.e. genuinely ontologically or metaphysically: What is reality, being?<sup>3</sup>

From this follow, secondly, the epistemological question and, thirdly, the question of morals and ethics. It is interesting to note that what man actually is, what he knows and how he should live in a binding way is being discussed again in the Western democracies of the present.<sup>4</sup> This underlines, among other things, how strongly the three areas are interconnected and how clearly, especially when seen together, they can point to tensions and contradictions, to questions of the world view and of the welfare of society.

At first glance, the fourth of Kant's questions may seem somewhat unspecific, almost out of place. However, it is only logical and belongs, as it were, empirically to being human. It simply takes up that, quasi natural perspective, in which man not only looks at

---

<sup>1</sup> Cf. Hans Joachim Störig, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie* (Stuttgart: Kohlhammer, 1999).

<sup>2</sup> Cf. Immanuel Kant, *Werke - Band 9: Logik, Physische Geographie, Pädagogik*, Akademische Textausgabe (Berlin: de Gruyter, 1968), 25.

<sup>3</sup> On the subject and the relevant subfields of philosophy, also on the individual sciences close to it: Cf. Störig, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, 24-27.

<sup>4</sup> See Carl R. Trueman, *The Rise and Triumph of the Modern Self: Cultural Amnesia, Expressive Individualism, and the Road to Sexual Revolution* (Wheaton: Crossway, 2020); Kathleen Stock, *Material Girls: Why Reality is Essential to Feminism* (Berlin: edition TIAMAT, 2022).

his over-complex past and present, but also looks beyond them and beyond himself.

*What can I hope for?* Resilient answers and also the way of thought up to a first answer look different in practice. Do we think strictly inner-worldly here, or do we reckon with a reality outside the obviously measurable? Do we proceed purely inductively as questioners, and where do we need to draw some normative guides and proceed deductively? Without this necessary transparency, *hope* all too quickly develops into a container concept that one can fill as one pleases.

From a Christian perspective, hope is first of all tied to God's nature, activity, and word: no God, no hope (cf. Ps. 62:6; 71:5; Prov. 10:28; 11:7; Eph. 2:12; 1 Thess. 4:13). Or to put it another way: Hope receives its ontological basis, its epistemological clarity, and its ethical thrust from the triune God as revealed in history and through inspired Scripture. At the same time, the Kant mentioned at the beginning did not hold to a historically orthodox view of God, the world, and man.<sup>5</sup> Nevertheless, like many other thinkers, he did not want to and could not renounce the question of hope and of the actual protagonists in the world.

---

<sup>5</sup> Cf. Manfred Kühn, *Kant: A Biography* (Munich: C. H. Beck, 2003), 279-291, 425-432.

<sup>6</sup> Cf. John Gray, *Cats and the Meaning of Life: Philosophical Reflections* (Berlin: Aufbau, 2022); *Predator Man: The Illusion of Progress* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2015); *We Will Be Like God: Science and the*

### ***A consistent atheist with hope?***

A representative from more recent times, who represents a comparatively strong concept of hope and has been promoting a constructively critical, mindful atheism for years, is the emeritus philosophy professor John Gray. His impulses are now well known beyond the English-speaking world.<sup>6</sup> The following will outline: On what kind of atheism does Gray base a hope for humanity? How does he define or circumscribe hope? And what, finally, can be observed about it from a Christian theological perspective?

Gray presents his reflections on a positive, coherent atheism in a particularly concentrated way in his award-winning book *Seven Types of Atheism*<sup>7</sup>. This short but weighty study has a history of ideas approach and is especially helpful for Christians to get a more differentiated overview of the phenomenon of atheism, to better understand people in their atheistic convictions, as well as to make the common dialogue or the objective discussion even more constructive.

In detail, Gray distinguishes and examines seven phenomena: the New Atheism, Secular Humanism, an atheistic faith in science, atheism as a religious-political program, the

*Bizarre Quest for Immortality* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2012); *Politics of the Apocalypse: How Religion Is Plunging the World into Crisis* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2009).

<sup>7</sup> John Gray, *Seven Types of Atheism* (London: Penguin Books, 2019).

general God-haters, existential atheism and finally mystical atheism.<sup>8</sup> The Briton pointedly criticizes the fact that many atheistic life-disbeliefs still stand on the remains of a Judeo-Christian worldview and have turned to different substitutes for God in order to fill the vacuum of a godless reality, to maintain meaning and order in a felt way.

9

Methodologically as well as substantively significant in Gray's approach is how he does not automatically understand atheism as a unified worldview and, in parallel, expands the popular concept of religion, since some religions did entirely without a creator God.<sup>10</sup> With this double differentiation and blurring, Gray, an atheist, is able to seriously question the first five atheistic designs in his study before finally expressing his sympathies for the last two models.

### ***In a world without order, purpose and meaning....***

To what extent can the latter two varieties from Gray's list offer people hope without God? Here, too, it is first necessary to

differentiate: Existential, frugal atheism definitely sees no order or goal in nature, as many people, on the other hand, would. Nevertheless, in a certain sense everything has its place in life here, whereby feelings or values such as love (and even religion) can be justified primarily from their function - they satisfy the needs of people, which is partly similar to Feuerbach's old theses. Thus Gray asserts in more detail elsewhere:

"For humans, the whole world is threatening and alien. Religions are attempts to make an inhuman universe habitable for humans. Philosophers have often dismissed faith as far beneath their metaphysical speculations, but religion and philosophy serve the same need. Both seek to ward off the constant discomfort that is part of being human."<sup>11</sup>

Strictly speaking, the idea of a meaning in history had only arisen with Christianity.<sup>12</sup> Instead of progress, however, such atheists rather calmly observe the constant change of things, i.e. a *flow of matter on the way to perishing*. To accept this reality without fear is possible above all through a contemplative

---

<sup>8</sup> For a more detailed review of the book: see Daniel Vullriede, "John Nicholas Gray: Seven Types of Atheism," *Faith and Thought Today* 1/ 2020, 79-81.

<sup>9</sup> Keller, for example, makes a similar observation, albeit with different emphases and applications from a self-critical Christian perspective: Cf. Timothy Keller, *Es ist nicht alles Gott was glänzt: Was im Leben wirklich trägt* (Gießen: Brunnen, 2021).

<sup>10</sup> Cf. Gray, *Seven Types of Atheism*, 1-6.

<sup>11</sup> Gray, *Cats and the Meaning of Life*, 8-9.

<sup>12</sup> John Gray, "An Illusion with a Future", *Daedalus* 133, 3/ 2004, 11: "From one angle, the idea of progress is a secular version of Christian eschatology. In Christianity, history cannot be senseless: it is a moral drama, beginning with a rebellion against God and ending with the Last Judgment. Christians therefore think of salvation as a historical event. (...) Before the coming of Christianity it was taken for granted that history is without meaning."

view of the world, according to Gray, following the thinker George Santayana.<sup>13</sup>

Far more pessimistic, on the other hand, was the well-traveled writer Joseph Conrad, to whom Gray adds; he saw in the face of human existence only an *uncontrollable sea of meaninglessness* in which man moves like an evil beast, unable ever to mend his ways. Instead of defining oneself by this deep disappointment in the world or letting oneself be captivated by it, freedom and the only consolation consists in surrendering to this absolute non-sense.<sup>14</sup>

A short interim conclusion at this point: The fact that the world exists without God, also reveals no order and no goal, thus allows in principle both an optimistic and a pessimistic attitude to life. Through the realization and acceptance (or better, through the acceptance) of a meaningless reality without goal and progress, both varieties of the sixth form of atheism according to Gray promise their followers practical wisdom of life and a sober hold on their way to death in different ways. At the beginning, however, there is always that sober criticism and insight as Gray describes it and for the consequences of which he continuously promotes. Thus he formulates in another writing:

"History may be a succession of absurdities, tragedies and crimes; but the future - everyone is convinced - can still be better than

anything in the past. To abandon this hope would plunge people into a state of despair (...). Among the many advantages offered by the belief in progress, probably the most important is to prevent too great a degree of self-knowledge. (...)

To those who are fully embraced by a myth, it appears as a self-evident fact. Human progress is such a fact. If one accepts it, one is assigned a place on the great path of the human race. But humanity is not marching anywhere. "Humanity" is a fiction made up of billions of individual beings, each of whose lives is unique and finite. Yet the myth of progress is immensely powerful. (...) If you take away their [the slowly atheistically understanding people's] belief in the future, you also take away their self-image."<sup>15</sup>

### ***In a world with meaning, but without God...***

In continuity and at the same time in contrast, Gray recognizes in the mystical atheism of silence the conviction that humanity is indeed part of a more comprehensive, thoroughly meaningful reality - and that this world is either only an intermediate station or perhaps even an

---

<sup>13</sup> Cf. Gray, *Seven Types of Atheism*, 124-132.

<sup>14</sup> Cf. *ibid.*, 132-141.

<sup>15</sup> John Gray, *Human Predator*, 11-12.14.

illusion. On the one hand, one could be amazed at reality, on the other hand, one could know nothing more about it. With reference to Schopenhauer in this seventh form of atheism the belief (!) in a last reality of absolute being is possible, but at the same time one can reject Christianity in good conscience and intellectually honestly.<sup>16</sup>

Gray identifies another possibility in the negative theologies of Baruch de Spinoza and Leo Shestov, who rejected a creator God and instead reckoned with an unknown and unrevealed God-reality that permeates our everything. This is partly in the direction of pantheistic monism, with Spinoza being more rationalistic and Shestov acting as a complete fideist.<sup>17</sup>

To what extent can or should this idea offer hope to people? Well, with recourse to the naturalistic fallacy mentioned before, from an atheistic perspective it must definitely apply here: What is, shall be. Only, with this seventh form of atheism, as Gray presents it, the world does not seem absurd at all. On the contrary, the world here is fundamentally sensible and quite worth living in, even if one can be of very different convictions on the question of the source, the order, the goal and the intelligible knowability of ultimate things (as in the case of Spinoza and Shestov).

The mere knowledge that human life does not have to be shattered by the non-sense of reality potentially provides support and

orientation, comfort and hope. However, this does not at all mean that people will and can automatically lead a successful life on the basis of this mindful atheistic insight.

It is interesting to see: Gray finally once again explicitly advocates abandoning faith in humanity, in its abilities, and in any utopias. Instead of elevating humanity to a substitute deity, instead of avoiding the almost intuitive fear and panic of a godless universe at all costs, or unnecessarily grinding themselves up over the question of evil, people should think, live and be consistently atheistic.

As an interim conclusion, it can be stated: The professor's criticism of the partly baseless or inconsistent versions of atheism is apt and convincing; and his struggle for intellectual honesty is also impressive. This also sets him apart from only seemingly objective, purely natural-scientific world-explainers, e.g. when he elsewhere reinforces the following arguable thesis with historical examples:

"An old fairy tale makes us believe that the beginning of science coincides with the rejection of superstition. In fact, the birth of scientific research was initiated with the rejection of the belief in reason. The thinkers of antiquity and the Middle Ages still believed that the world could be explained with the help of first principles. Modern science begins at the

---

<sup>16</sup> Cf. Gray, *Seven Types of Atheism*, 142-147.

<sup>17</sup> Cf. *ibid.*, 147-156.

moment when experiment and observation come first, and its results are accepted even when what they say seems impossible. In a seemingly paradoxical amalgam, [at the end of the 19th and beginning of the 20th centuries] scientific empiricism - reliance on bodily experience rather than on supposedly rational principles - often combined with a penchant for the magical."<sup>18</sup>

In the example given, Gray does not postulate hostility to science, but rather a basic critique of the history of ideas and philosophy of a one-sided, incompletely tenable view of science, which is still held in many places today. Against this background, his call for coherence and consistency is also understandable, i.e. for two particular guiding values that he urgently misses in view of modern fantasies of feasibility and advancing technologization, and which sometimes offer people a kind of substitute for religion, vague certainties and unjustified possibilities of meaning.

On the last stage of his study *Seven Types of Atheism*, Gray now embarks rather on an aesthetic and speculative path of thought that allows for many blanks. Giving up one's own substitute gods and finally accepting the (atheistic) reality of things, Gray argues, should open man's eyes anew to the wonder of his own existence and let him find peace

without taking himself too seriously as a human being - even though Gray tends to see man as a constant, which in turn points to something greater. Complementing this, he argues pragmatically for a good life without God, stating elsewhere:

"The fact that people are self-aware could be a unique coincidence. Perhaps this conclusion is bleak. But why should self-awareness be more important than anything else? It has always been overrated. A world of light and shadow that occasionally produces creatures that are partially aware of themselves is more interesting and "worth experiencing" than one that basks in the unshakable glow of its reflection. When it turns in on itself, consciousness stands in the way of a good life. In a never-ending attempt to squeeze painful experiences into a realm sealed off from consciousness, self-consciousness has divided the human spirit. Repressed pain, however, is the source of questions about the meaning of life."<sup>19</sup>

Some urgent questions thus remain unresolved for Gray, or they are even partly connoted as irrelevant. Thus, in his eyes, existential openness in the face of a mysterious, larger reality without God should ultimately be fully sufficient to make life

---

<sup>18</sup> John Gray, *We Shall Be Like God*, 16.

<sup>19</sup> Cf. Gray, *Cats and the Meaning of Life*, 13.



worth living and to give hope in this world. In the face of a paradoxically fascinating and frightening world, also in the face of an impressive and at the same time unfortunate humanity, his personal plea is:

"Contemporary atheism is a continuation of monotheism by other means. Hence the unending succession of God-surrogates, such as humanity and science, technology and the all-too-human visions of transhumanism. *But there is no need for panic or despair. Belief and unbelief are poses the mind adopts in the face of an unimaginable reality. A godless world is as mysterious as one suffused with divinity, and the difference between the two may be less than you think.* [Emphasis - D.V.]"<sup>20</sup>

### **Existential breaking points**

Compared to the first five subtypes Gray presents in his study, his atheism presents itself far less dogmatic and militant. On the one hand, he cites historical antecedents for his perspectives; on the other, he accepts a

certain ambiguity and postmodern multiperspectivity. Existentially and intellectually, morally and yet stoically, Gray can engage in argumentation, then again he settles into a critical observer position from which he unimpressedly weighs the various attempts to explain the world atheistically.

This mindful atheism of Professor Gray seems quite sympathetic in its tone and way of thinking, but it is not without difficulties. His final, existential openness to a livable universe without God is, on closer reading, rather derivative, and Gray justifies it only in part, insofar as his atheism is consistently and irrefutably set as a premise. Thus, his stance derives (1.) decisively from his critique of the various religions and subspecies of Christianity (in which he conspicuously values the person of Jesus<sup>21</sup> ), then (2.) from the weakness of the other atheistic designs, as well as (3.) from his deep disillusionment with human beings in particular and human history in general.<sup>22</sup>

First of all, one has to object: The fact of the most different world religions, also the historically different forms and coincidences of Christianity, as Gray sees them<sup>23</sup> , can be

---

<sup>20</sup> Ibid, 158.

<sup>21</sup> Cf. Gray, *Seven Types of Atheism*, 19.

<sup>22</sup> For a perspective on how good or negative experiences in one's biography might influence a person's (dis)faith: Cf. Daniel Vullriede, "The Biographical Factor in the Transmission of Faith," *BSB Journal: Theological Journal for Congregation and Mission* 21, 2/ 2021, 34-50.

<sup>23</sup> But unless you think that human events unfold under some sort of divine guidance, the metamorphosis of

Jesus' teaching into a universal faith can only have been the result of a succession of accidents. (...) European culture might well have been shaped by mystery religions like the cults of Mithras, Hermes and Orpheus, while the Christian religion dwindled away and eventually died out. Or some version of Christianity unrecognizably different from the ones with which we are familiar could have triumphed. There were many ancient Christianities, melding with and morphing from Judaism, Manicheism, Gnosticism, Platonism and other

used only conditionally as an argument against the truth of the biblical message. For the fact that many, partly contradictory religions exist does not mean that none of them could be right.<sup>24</sup> Moreover, just because the adherents of a religion present the doctrine they espouse poorly or practice it inconsistently or contradictorily does not necessarily negate its truth. Finally, Gray concedes the same in principle to those atheistic thinkers whose ideologies he rejects, without automatically rejecting atheism as such. Moreover, in his critique of historical Christianity, Gray commits himself in a less than neutral way to a particular liberal reading of church history, similar to Walter Bauer's explanatory models or Lessing's historiographical maxim<sup>25</sup>. That this step is epistemologically not unquestionable and that one can also come to clearly different conclusions in the historical analysis has already been shown by other authors.<sup>26</sup>

Attentive readers should be puzzled by the fact that Gray, in his scrutinizing look into the tangled and tragic history of mankind, finds himself repeatedly confirmed in his attentive atheism. Critically, one could ask: By what standard can he at all identify or reject the

good, the true, the right and the beautiful in this world? On which higher authority does he base his standard, if this higher authority or perspective does not exist at all outside of the historically accidental humanity?

Then again, one can certainly agree with Gray's manifold criticism and his fundamental perspectives and take them further: (1.) Mankind is not and does not live as it would be good and right. One could think that something went violently wrong at some time, which has manifold consequences for the world, the human species and its fate until today. (2.) Mankind is, despite all attempts, of itself not able to bring the world (again) in order. (3.) Many religions, philosophies and ideologies and also forms of atheism are incoherent and continue to be based on logic patterns and on plausibility structures which originate from Christianity and which were then theologically emptied, distorted or transformed. They thus function, as it were, as (false) substitute gods and offer people only an unfounded, false hope. To simply make a big cut here, however, does not succeed.

---

traditions. As we know it today, the Christian religion is a creation of chance."

<sup>24</sup> For an excellent analysis of the issue from a Christian interdisciplinary perspective: see Daniel Strange, *Their Rock is not like our Rock: A Theology of Religions* (Grand Rapids: Zondervan, 2014).

<sup>25</sup> Cf. Gotthold Ephraim Lessing, *Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft* (Braunschweig, 1777), 9:

"Random historical truths can never become the proof of necessary truths of reason."

<sup>26</sup> Cf. John Frame, *A History of Western Philosophy and Theology* (Phillipsburg: P & R Publishing, 2015), 1-36; Tom Holland, *Herrschaft: Die Entstehung des Westens* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2021); Vishal Mangalwadi, *Das Buch der Mitte - Wie wir werden, was wir sind: The Bible as the Heart of Western Culture* (Basel: Fontis Verlag, 2014).

Gray himself demonstrates (4.) how the questions about the ultimate reality, the true humanity, the true knowledge, about the right life and the true hope cannot leave us cold. On the contrary, these questions should be answered urgently in order to bring man to the true anchor of his existence, to the true rest and to the true truth about his existence. Even if Gray asks about the "good life"<sup>27</sup> partly rather out of pragmatic avoidance of suffering, it is remarkable that he as an atheist has a category for it at all and weighs this ontologically, epistemologically and ethically. (5.) However, it is also true that man as a species and as an individual must seek and find these things to some extent outside himself, beyond his own history, which is in contrast to the "expressive individualism"<sup>28</sup> of the secular West. (6.) Even if Professor Gray contradicts him in content, he concedes to the Christian faith a weighty narrative that grips people's thinking, feeling and acting until today.

From a Christian theological perspective, numerous points could be taken up here and deepened in many ways, but a few highlights shall suffice. Gray, as an attentive atheist, with his analysis of the history of ideas, with his differentiated criticism as well as with his

existentially indeterminate atheistic alternative (including blanks), indeed points to predetermined breaking points in human being, thinking and life. In doing so, he rightly remarks that one would basically have to assume a divine guide if one wanted to find a meaning in history and in the life of man or if one wanted to recognize a historical, universally valid truth in Christianity.<sup>29</sup> But exactly this is the case according to Christian conviction, and the divine director is more than only this.

### ***Theological observations***

Christian hope is always embedded in a Christian image of God and understanding of the world: while the eternal, holy, good, triune God is independent and free from the world, he is nevertheless present and active, i.e. he acts and speaks within world history, even if humanity cannot or will not see this, even if it misunderstands it, cannot overlook the wise and planned in it, or the unpleasant seems to have the upper hand in the world at times.<sup>30</sup>

That humans as God's creatures within the good but fallen creation persistently seek or sense a meaning in the world and history,

---

<sup>27</sup> Gray, *Cats and the Meaning of Life*, 13.

<sup>28</sup> Charles Taylor, *A Secular Age* (Frankfurt: Suhrkamp, 2012), 367.

<sup>29</sup> Cf. Gray, *Seven Types of Atheism*, 19.

<sup>30</sup> Cf. Millard Erickson, *Christian Theology: Third Edition* (Grand Rapids: Baker Academic, 2013) 274:

"Immanence and transcendence should not be regarded as attributes of God. Rather, these concepts

cut across the various attributes of God's greatness and goodness. Some of the attributes are, to be sure, inherently more expressive of God's transcendence and others more expressive of his immanence; but, in general, transcendence and immanence should be regarded as indications of how God, in all his attributes, relates to the world."

although they nevertheless often (consciously or unconsciously) bypass or reject it, has its reason in the reality created and structured by God, in his persistent goodness towards his creation, as well as in his general, gracious revelation and providence<sup>31</sup>. The human conscience, the planned creation and many other things are then visible, often understandable and always noticeable signs.

At this point, the distressful, bad and evil in the world is then not automatically a powerful argument against a benevolent and omnipotent God, but the impressive confirmation of a supernatural-natural, salvation-historical and eschatological reality, of which the suffering and hoping humanity is a part. For in spite of the dramatic and manifold rebellion of humanity with all its consequences, the acting, triune God continues to present himself (and in spite of everything) as the only Creator, Sustainer, Provider, Judge, King and Savior of humanity, indeed, of the entire universe. Thus, he does not remain merely an unknown, unrevealed, all-pervading, universal, yet anonymous God-reality, as many philosophical seekers of meaning have tried to circumscribe him.

For in addition to his general, gracious revelation, the eternal, triune God, turned towards the world, then gives his special,

gracious revelation, which explains his nature, work and word throughout the ages in an understandable and transcultural way. Thus, the Bible does not merely function as Holy Scripture, it actually is - precisely because it is inspired, preserved and handed down by the true God, it does not omit the human-creature side of reality and still today represents in a living way "the only binding and acceptable basis for faith and doctrine"<sup>32</sup>

In this context, the Bible, as the true Word of God, points us decisively to Jesus Christ as the focal point of biblical salvation and universal world history, through whom human beings can be reconciled with God and enter into a new relationship with him together. Jesus' incarnation, his life and teachings, his suffering, his vicarious sacrificial and atoning death for the undeserved salvation of sinners, his real and true resurrection, his glorification, his action through the Holy Spirit and by means of his worldwide church, as well as his future return for the Last Judgment and the final establishment of God's Kingdom may finally define the world and self-image, the thinking, wanting, feeling, speaking and acting of people - all the more so in a globalized and

---

<sup>31</sup> Cf. Friedhelm Jung, *Glaube kompakt: Grundzüge biblischer Dogmatik* (Lage: Lichtzeichen, 2020), 64: "God, through his divine providence (providentia Dei), sustains creation (conservatio), mysteriously

cooperates everywhere (cooperatio), and finally leads it to the goal he has determined (gubernatio):"

<sup>32</sup> Cf. <https://bsb-online.de/unsere-basis-glaubensbekenntnis/>.

secularly critical world, which sometimes asks hard but justified questions.<sup>33</sup>

exhaustively) clarified, one can speak of a justified hope.

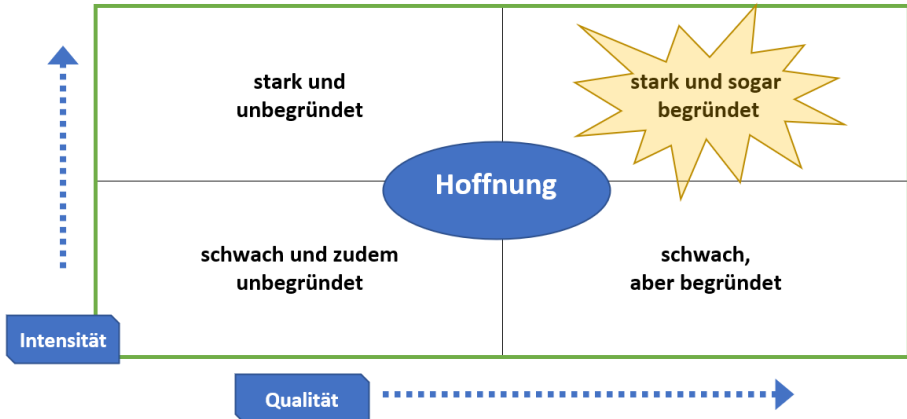


Abbildung 1

Indeed: Gray's inquiries to mankind and to the world, to life and to religion are to be taken absolutely seriously, since they articulate (despite his atheistic horizon of thought) vividly the fundamentally human search for some kind of justification and meaning<sup>34</sup> or for infinity, norms, redemption, fate and a higher power.<sup>35</sup> Only if these things are sufficiently (from a creaturely perspective, however, not necessarily

### *Of a hope that keeps its promise*

On the basis of these recognizable and livable realities, it is possible to testify from a theological point of view that because God himself lives, acts and speaks, true hope is possible and necessary in a fallen but soon to be redeemed world. From the biblical findings, a distinction can be made between a weak and a strong hope, as well as between a justified and an unfounded hope,

<sup>33</sup> Cf. Rebecca McLaughlin, *Cross-Examination: 12 Hard Questions for Christian Faith* (Dillenburg: CV, 2022); Timothy Keller, *Glauben wozu?: Religion in the Age of Skepticism* (Giessen: Brunnen, 2019); Alvin Plantinga, *Guaranteed Christian Faith* (Berlin: de Gruyter, 2015).

<sup>34</sup> Cf. Gerhard Sauter, *The Hidden Life: Eine theologische Anthropologie* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2011) 112: "The need for justification need not always and everywhere come into play, but it is a basic attitude on which depends how man relates

to himself. Even if lofty promises of meaning have become rarer in the last twenty years, the question of meaning has by no means abdicated. Now it is content with offers of meaning of a smaller format, which come across as more modest, but which also claim to give meaning."

<sup>35</sup> Perspectives following the Dutch missiologist J. H. Bavinck. For a popular scientific deepening and application: Cf. Daniel Strange, *How Faith Becomes Magnetic* (Waldems: 3L Verlag, 2022).

which can be divided into the following matrix (see *Figure 1*).

Repeatedly and at various times, people were called upon by God not to hope or trust in authorities that were ungood or ultimately powerless, be they other people (e.g., Ps 146:3), or false gods "who are of no use and cannot save because they are void" (1Sam 12:21), or even have twisted ideas about the true God (Isa 40:27-28). No matter how strong and intense this so-called hope presented itself (e.g., 1Kings 18:28), it was an unfounded and thus false hope that did not correspond to the reality of things and thus inevitably dissipated at some point (Prov. 10:28; 11:7). Here too, then, the Bible promotes unconditional probity in matters of ethics, intellect and faith (cf. Phil 4:8).

The difficulties, doubts, weaknesses and adversities that human beings face in matters of faith and life are ultimately logical and expectable in view of their limited creatureliness, but above all in the light of the fallen creation.<sup>36</sup> Nevertheless, they do not blanketly call into question the reality of God's being, activity, and word. Rather, hope, insofar as it is well-founded, is the appropriate attitude and perspective of believers: "In God alone do I quietly trust my soul, for from him comes my hope." (Ps 62:6) Not least, this existential as well as practical hope applies and proves itself in difficult,

unjust or threatening times that often seem to call everything into question: "My God, deliver me from the hand of the wicked, from the fist of the unjust and the violent! For my hope is in you, O LORD; LORD, my confidence from my youth." (Ps 71:4-5).

It is interesting how the New Testament highlights the particular contrast that Christians experience and understand after their conversion and rebirth, after their justification and acceptance by God: "(...) you had no hope and were without God in the world. *But now* [emphasis - D.V.] in Christ Jesus, you who were once far off have been made near through the blood of the Christ. For he is our peace." (Eph 2:12b-14a).

As people hear the Gospel of Jesus Christ and thus understand the eternal, triune God, the reality of this world and their own situation in it, and respond to it with conversion and faith, a dramatic change occurs. The hope of people is corrected, refilled, founded and directed. Exemplarily, the apostle Paul reminds the Christians in Thessalonica that they had turned away from false gods, the patterns of thought, belief and life associated with them, in order to (1.) "serve the living and true God" and (2.) "await his Son from the heavens, whom he raised from the dead- Jesus, who saves us from the wrath to come." (1Th 1:9-10)

---

<sup>36</sup> For an analysis on the understanding of sin with its multidimensional consequences and questions for human existence: Cf. Wolfhart Pannenberg,

*Anthropologie in theologischer Perspektive* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983), 77-150.

Thus, the identity, destiny, and hope of believers are framed and held by God himself, his saving action in Christ, and by his eternal plan of salvation<sup>37</sup>, so that even in the face of death, believers as a church are now not "like the rest who have no hope. For if we believe that Jesus died and rose again, God likewise will bring those who have fallen asleep with him through Jesus." (1Th 4:13b-14). All this characterizes the real, true hope

In this sense, Christians are indeed dealing with a decidedly "living hope through the resurrection of Jesus Christ from the dead" (1Petr 1,3), which is already now absolutely justified and real, but in terms of its essence still awaits its fulfillment, "for we walk by faith, not by sight" (2Cor 5,7). This complementary tension<sup>38</sup> of a life in the 'already-now' and 'not-yet' (cf. 1Jn 3:2) applies, on the one hand, to God's children

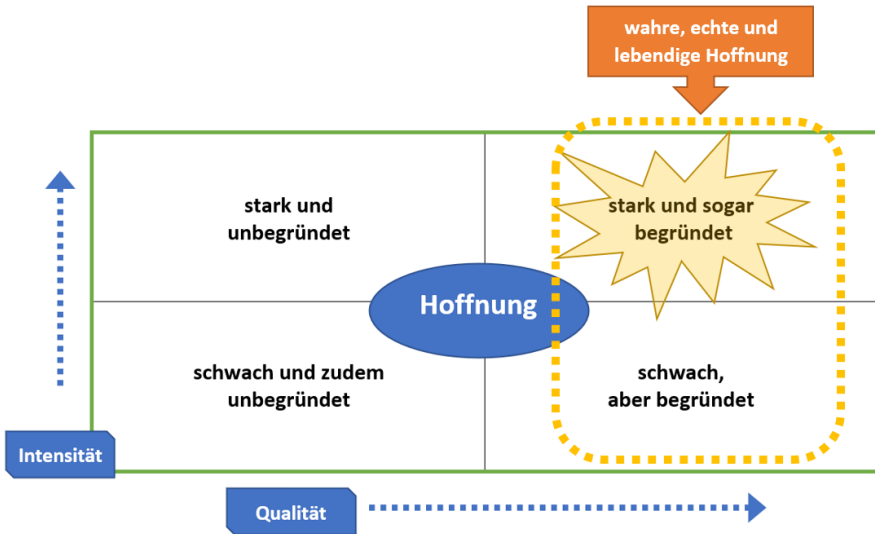


Abbildung 2

of Christianity in the real world - regardless of how weak and strong it is sometimes felt by individuals or the community of Christians (see Figure 2).

who, as justified and momentarily sanctified in Christ, actively await future glorification. On the other hand, this tension has a global significance with Romans 8:20-21. From a

<sup>37</sup> Cf. Frank Thielman, *Theology of the New Testament: A Canonical and Synthetic Approach* (Grand Rapids: Zondervan, 2005), 238-249.

<sup>38</sup> Cf. Oscar Cullmann, *Christus und die Zeit: Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung* (Zurich: Evangelischer Verlag, 1962), 86.

Christian point of view, even those of other faiths and atheists cannot escape this:

"For everything created is at the mercy of impermanence - involuntarily. God has decreed it so. However, there is *hope* [emphasis - D.V.]: Creation, too, will one day be freed from this enslavement to impermanence to the glory of the children of God. For we know that the entire creation groans under its condition to this day, as if it were in labor pains."

### ***A Conclusion on Gray's Atheistic Hope***

If one would put John Gray's explanations and arguments for his mindful atheism on an imaginary scale, they would have their main weight on the negative side. Because only on the basis of his negative criticism of the apparently false, unfounded hope of the religions and on the basis of the inconsistent forms of atheism he comes to that conclusion which he recommends in his books. In addition to this, his honest disappointment in people is repeated not only as a regular single argument, but also as a fundamental driver of his argumentation. It would be interesting to ask here whether Gray would be open to the word and life testimony of changed people in order to willingly follow positively Nietzsche's saying: "Better songs they ought to sing me, that I may learn to believe in their

Redeemer: more redeemed his disciples ought to look to me."<sup>39</sup>

Without question, Gray's justifications carry weight and are justified in many places; however, on closer inspection, they do not present the Christian faith as a lightweight, nor does his own solution come across as a final alternative. What he has to say positively about an atheistic hope for life in this world is, seen in this light, little positive and greatly reductive; rather, his atheism and his view of a good life are meant to speak quasi for themselves in their stoic appeal. In fact, however, Gray's position depends on certain premises, implicit fallacies, or inconsequential logics that would make an overall (perhaps mitigating) analysis of his work worthwhile. Overall, with at least rhetorical modesty and at the same time clear opinion, he still vacillates ambiguously between two forms of atheism: "I have no interest in converting anyone to or from any of these types of atheism. But my own preferences will be clear. *Repelled* [emphasis - D.V.] by the first five varieties I am drawn to the last two, atheisms that are happy to live with a godless world or an unnameable God."<sup>40</sup>

Both forms, which attract Gray, contradict each other in direct comparison as well as in their subspecies. Whether our world and our life really make sense; whether it is possible to recognize it; whether there is no God

---

<sup>39</sup> Friedrich Nietzsche, "Thus Spoke Zarathustra," *Collected Works* (Bindlach: Gondrom, 2005), 657.

<sup>40</sup> Cf. Gray, *Seven Types of Atheism*, 7.



behind it or possibly a 'divine reality' - all this is in Gray's eyes only desirable and hopeful under several reservations, but by no means unambiguously clarified. What seems to be unquestionably and unambiguously clarified for him, however, is the non-existence of a personal, active, recognizable, because revealing creator God.<sup>41</sup>

Ultimately, many of Gray's ethical values, philosophical views, critiques, and interpretations of the world make sense only within the framework of a theistic view of the world and history<sup>42</sup>, which, from a consistently ontological, epistemological, and ethical perspective, would in turn have to depend on the God of the Bible as Christians have always confessed him and as he has been briefly described in the previous paragraphs of this article.<sup>43</sup>

To the extent that Gray, as an atheist, seeks a strong and well-founded hope, he thankfully unmask the many incongruities of numerous weak, unfounded options for hope. However, the fact that he does this with what he regards as an irrefutably atheistic worldview, defining himself by his rejection of Christianity<sup>44</sup>, does not merely

make him overlook the voids and predetermined breaking points in his own theorizing. He also unnecessarily closes his eyes to the good, true, right and beautiful hope that can still be found today in the message of Jesus Christ.

Hope is possible and necessary because the eternal, triune God still lives, acts and speaks today.

---

<sup>41</sup> Ibid, 4: "Atheism simply excludes the idea that the world is the work of a creator-god (...)."

<sup>42</sup> Cf. Roland Deines, "The Action of God in History: The Historical Presupposition of New Testament Theology," *Core Themes of New Testament Theology*, ed. Armin D. Baum / Rob van Houwelingen (Giessen: Brunnen, 2022), 19-39.

<sup>43</sup> For a comprehensive account of the Christian doctrine of God and its implications: Cf. Erickson, *Christian Theology*, 121-420.

<sup>44</sup> On this historical, but also modern trend from the perspective of the history of ideas: Cf. Holland, *Herrschaft*, 547: "God could not be eliminated from the world simply by no longer believing in his existence. Any condemnation of Christianity (...) derived from a frame of reference that was itself thoroughly Christian."

## Reviews

McCracken, Brett. *Seele, nähre dich gesund! Der Weg zur Weisheit im Zeitalter der Information*. Bielefeld: Christlicher Missions-Verlag 2021. 152 S. Pb: 7,90 Euro. ISBN: 978-3-86701-336-9.

Brett McCracken had an ingenious thought: He has developed - according to the food pyramid - a "wisdom pyramid". His goal is to offer a balanced information nutrition. In view of the knowledge explosion and the flooding with information, we all need a system according to which we can orient ourselves, so that we do not consume information thoughtlessly and on this way also consume a lot of harmful things and in the end even become ill.

In the first part of his book, the author shows that the information overload through the Internet and social media that we all suffer from today can lead to stress, disorientation and manifest mental illness. Just as too much food makes the body sick, too much information harms the mind and soul.

In the second part, the author addresses what makes a person truly wise. He states that the lowest level of the wisdom pyramid should consist of God's Word. Because nothing is more reliable and purposeful than the Bible. God - unlike the Internet and social media - does not spread false news and errors. Rather, the Bible teaches us timeless standards so that our earthly life can succeed, and furthermore, it conveys

information that allows us to reach the goal of eternal life in God's world, provided we accept this information and act according to it. Therefore, the Bible should be our daily bread for mind and soul - analogous to whole grain products in the food pyramid.

The second level is the Christian community. The fellowship with other Christians in church services, Bible studies and home Bible circles influences us positively in that we get to know God more closely, are protected from loneliness and experience correction.

The third level is nature. In nature, we come much closer to God than on Google and the like, because in nature we see the incomprehensible greatness, majesty, wisdom, diversity and genius of the Creator. In the meantime, therapists have recognized that psychologically ill city dwellers need nothing more than exercise in the woods and on meadows and fields. Increasingly, doctors are prescribing nature prescriptions and sending their patients to forest therapy in God's creation.

The author names good books as the fourth level. Researchers have known for a long time that intensive reading of books promotes the thinking ability of the adolescent more than the quick reading of online news. In addition to Scripture, we should take time to read other Christian books, as well as valuable classics of world literature that have stood the test of time. Challenging books that question one's own worldview also contribute to broadening

horizons as well as sharpening one's own position.

The penultimate level is beauty. Whether a concert, an exhibition, a sunset or a building, such as a church or a castle - they can fascinate and touch our soul deeply. The human soul also feeds on beauty and silence. The rushed man of the modern age needs solitude, in which he can reflect and focus on what is truly beautiful.

At the top level of the pyramid, which is also the smallest, we find the Internet and social media. They, too, have their place. But just as cakes, cookies and chocolate are at the top of the food pyramid, and everyone knows that these should only be enjoyed consciously and in moderation, so too must social media be used with restraint and system. McCracken provides some navigational aids for using social media and the Internet. He advocates not surfing the Internet aimlessly, but always with intention and purpose. He also thinks it's important to set a time frame for online activities so that the Internet doesn't become a time-eater and you have less and less time for interpersonal contact. Since much of what is shared via social media has no value beyond the day, the rule here is also: less is more and quality goes before quantity.

Because many people have turned the wisdom pyramid upside down and social media and the Internet have become the most important source of information for them, and the Holy Scriptures are no longer even in their pyramid, this book is a

necessary wake-up call. It calls us to the true wisdom that we cannot find in WhatsApp and Google, but only in the Bible.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Schulz, Esther. *Ich sehe den Himmel. Wie die Diagnose „Krebs“ den Blick auf das Leben und das Sterben klärte*. Mittenaar-Bicken: werdewelt Verlags- und Medienhaus. 2019. 220 S. Hardcover: 17,90 Euro. ISBN: 978-3-9820170-8-2.

In May 2018, Esther Schulz receives the diagnosis "lymph node cancer". It is an aggressive type of tumor. Very quickly it is clear to the author that - contrary to the doctors' advice - she does not want chemotherapy. Her husband Günther, a theologian and for many years a guest lecturer at the Bonn Biblical Seminary, is able to come to terms with his wife's decision and accompanies her in great faithfulness until her death in July 2019; but their son Benjamin takes longer to find a yes to his mother's decision.

On around 200 pages, the author describes her last 13 months. At the beginning, she is repeatedly plagued by doubts as to whether her decision was the right one, because after all, at just 60 years old, she is not yet an old person. But when the palliative physicians optimally dosed the pain medication and the quality of life increased again as a result, Esther felt confirmed in her decision. She receives many visitors and some who

entered the hospital room with great uncertainty go home comforted. For Esther does not sink into depression, but prepares herself quite consciously for her last journey. Yes, she looks forward to heaven and speaks about it to the people who come to her bedside. As a convinced Christian, she knows that death for her is nothing other than the transition into God's eternity. Family becomes especially important to her in the last months of her life. She has always been a "family person," but her numerous professional duties prevented her from spending more time with her family. Now, however, she is able to enjoy the closeness of her loved ones and feels this is a great gift. Her son with his wife and six children live around the corner. They often come to visit. The grandchildren learn that beyond Eden, death is part of life and that one need not be afraid of it if one approaches death as a person of faith with the hope of eternal life. It is also important for Esther to practice gratitude. Of course, the spreading tumor brings with it many inconveniences that one might complain about aloud. But this should not obscure her view of the beautiful things. Thus, Esther thanks God for allowing her to be at home rather than in the hospital; she gives thanks for her family, the beautiful apartment, the many visitors, the garden, the kind nursing staff, and much more. In this way, she maintains her own zest for life and places little burden on those closest to her.

Esther frequently breaks up her account with notes from her diary, which she

appropriately incorporates into the text. Her husband and son, who both act as editors of the book, also have their say again and again and comment on various issues from their own perspectives.

The book can be of help to people who are also faced with the question of whether they should receive only palliative treatment or chemo and radiation after a cancer diagnosis. At the same time, it can also encourage those affected and their relatives to turn to God and to maintain the hope of eternal life through faith in Jesus Christ.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Gutsche, Friedhardt und Werner Siegert.  
*Das Buch, das viele Sprachen spricht. Gottes Wort und seine unterschiedlichen Adressaten.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlags-gesellschaft 2016. 136 S. Pb: 12,99 Euro. ISBN: 978-3-7615-6266-6.

Gutsche, now deceased former SMD traveling secretary and theological lecturer, and Siegert, retired high school teacher and lecturer, have written a helpful book for understanding the Bible. They begin by pointing out that Hebrew thinking is not static but dynamic, and therefore the Bible is full of narrative texts that show God in action. This also has implications for the understanding of truth, they say: "Truth in biblical thinking ... is not the precise knowledge of certain material processes ... such as a detailed police report would have

to contain, but truth is above all that which illuminates my life, sustains it, broadens it, helps me on, leads me to a meaningful life." (p. 26f.) Because, according to Hebrew understanding, every important truth must be confirmed by at least two witnesses, we often find double transmissions in the Bible (Decalogue, covenant with Abraham, calling of Moses, etc.) On this background it is also understandable why the first Christianity held on to four Gospels: The testimony of Jesus was so important to the first disciples that they included it in the canon four times. "Through multiple witnesses the truth is confirmed, not relativized." (p. 75) The differences between the Gospels were in no way seen as a diminution of their credibility, but on the contrary as their proof. For if the Gospels were completely identical, one would have to assume collusion and editorial editing.

Furthermore, the authors show that for a correct understanding of the Bible it is necessary to perceive its various text genres (letters, poems, songs, parables, stories, etc.) in their respective characteristics and to interpret them accordingly. In addition, it is necessary to pay attention to the recipients to whom the respective book of the Bible is addressed. Because Luke, as a Gentile Christian, writes primarily for Gentile Christians, he speaks little in his Gospel about Jesus' disputes with the Pharisees or about the correct interpretation of the Mosaic Law. Matthew, on the other hand, has Jews in mind as the target group of his gospel.

Therefore, he often quotes from the Old Testament and tries to prove that Jesus really is the expected Messiah. According to the authors, different target groups and emphases can also explain the differences between Paul and James regarding the question of whether and in what way works are necessary to attain the righteousness of faith (pp. 101ff.). Finally, it is important for the two authors to emphasize that reading the Bible together in home Bible circles, Bible studies, etc. is beneficial for understanding the Scriptures and for Christian fellowship.

The book, which is enriched with textual examples and practical experience, will be able to broaden the readers' horizons and facilitate the understanding of biblical statements.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Graf, Friedrich W. (Hg.). *Klassiker der Theologie II. Von Richard Simon bis Karl Rahner*. München: C. H. Beck. 2005. 320 S. Pb: 14,90 Euro. ISBN: 3-406-52801-5.

The Munich systematist Graf has been able to win profiled professors and private lecturers for the work he has edited, who are regarded as proven experts for the theologian they portray in each case. Beginning with Johann Gerhard (and not, as the book title says, Richard Simon) and ending with Karl Rahner, Protestant and Catholic theologians are presented, most of whom have had an educational effect and -

in some cases - an effect far beyond their theological field. Of course, special attention is given to the most prominent theologians of the last 300 years - Schleiermacher, Wellhausen, von Harnack, Troeltsch, Bultmann and Barth. But also Philipp Jakob Spener, the father of Pietism, Alfred Loisy and the brothers Reinhold and Richard Niebuhr, who are known especially in the USA, are mentioned.

As a rule, the portrayed persons are presented in three sections under the headings *Life, Work and Impact*. At the end of each article, there are useful bibliographical references, divided into editions of *works, biographies* and *secondary literature*.

Individual articles - for example, those on Troeltsch and Barth - are filled with philosophical-theological terminology and written in such a complicated way that the reader gets the impression that the authors were pursuing the goal of remaining misunderstood. But here a general weakness of German Protestant theology of the last three centuries becomes apparent: It has become in parts the handmaiden of philosophy and has lost its biblical foundation. Whether Kant, Hegel or Heidegger - the great German philosophers have left enormous traces on Protestant theologians and have contributed to the fact that today's academic Protestantism has distanced itself from the church people.

Nevertheless, the book is recommended to all who have an overview of the theological

development of the last 300 years and want to understand why Protestantism has suffered such a tremendous loss of significance. And for those who are also interested in learning about the history of theology in the first 1500 years, the book *Classics of Theology I. From Tertullian to Calvin*, published by the same editor, is recommended.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Paul R. Tarmann (Hrsg.): *Wort und Schrift. Christliche Perspektiven*, Edition Widerhall, Band 2, Perchtoldsdorf: Johannes Martinek Verlag, 2020, Pb., 131 S., € 18, ISBN 978-3-9519838-1-3

This book contains articles by three authors, all of whom are professors at the Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems. This institution, which has been in existence since 2007, is the largest private university of education in Austria and has six other Christian denominations as sponsors in addition to the Austrian Catholic Church.

The first article is by the editor himself and deals with the power of the spoken and written word. Tarmann notes that no other book has had such a powerful influence on the history of mankind as the Bible. Renewal and revival movements, spiritual and meditative awakenings as well as socially and human rights committed groups" (p. 14) can be traced back to it. Tarmann's essay deals extensively with Lesslie Newbigin (1909-

1998), a missionary and bishop who viewed the Bible as a *culturally external corrective*. According to Newbigin, the Bible and the gospel-unlike any religion-are not phenomena of a culture at all, but an "authority that questions every culture." (p. 22) At the same time, however, the Bible translated into a language is also part of a culture because it is put into words that are always under the influence of the culture to which those words belong. Therefore, it is important for the mission to understand the respective culture. Because it is only at the end of time that it will be revealed what is really true, Newbigin argues for starting pragmatically with Jesus and the gospel, because there is nothing to be said against it. Building on these premises, Tarmann shows that in Jesus there was a perfect correspondence of word and deed and that, according to biblical teaching, creative power is inherent in the word; for by God's word the cosmos was created (Hebrews 11:3). This truth has also been recognized by the speech act theory, which goes back to John L. Austin, when it asserts that words have creative power. Words create and change reality, they can hurt, even ruin ("character assassination"), but also encourage and build up. The Bible puts this unequaled succinctly: "Death and life are in the power of the tongue." (Proverbs 18:21) Of course, the importance of Christian confession must also be mentioned here. Rightly the author reminds us of Romans 10:10: "And if one confesses with the mouth, he will be saved."

Confession of Jesus as the Messiah and Savior is relevant to salvation, as Jesus Himself explains in Matthew 10:32f.

In the second article, Armin Wunderli deals with the understanding of the Bible by Protestant free churches in Austria. First, he proves the Bible's claim to be God's word with passages from the Holy Scriptures. Then, on the basis of the creeds of the free churches, he establishes that they understand the Bible as they see themselves: as the Word of God. In the third part of his essay, he highlights three important hermeutical models: the historical-critical method, reader-centered approaches, and "literal" biblical interpretation. Wunderli shows that all three are deficient. In the concluding fourth chapter, he therefore argues in favor of historical-biblical exegesis as developed by the Württemberg theologian Gerhard Maier in his *Hermeneutik*. It alone takes both into account: the Bible's claim to be God's word and the fact that it is a historical document.

In the last article, Franz Graf-Stuhlhofer deals with the "path from Bible reading to dogmatic and ethical insights". In the first point of his contribution, he explores the question of how the denominations justify the Bible as the basis for faith and life. According to the Roman Catholic Church, the Bible has authority primarily because the church grants it that authority. Evangelicals, on the other hand, base the authority of the Bible on statements in Scripture. Because, according to 2 Timothy 3:16, the Old

Testament is inspired by God, it has authority. It is true that a doubter will hardly be impressed by this argumentation, because it is a circular argument. Nevertheless, every sincere seeker will at least take the self-testimony of the Bible seriously and let himself be invited to read it carefully. In the second point, the author shows that not only in theology, but also in philosophy, unquestionable axioms are assumed. In the third chapter the interactions of dogmatics and ethics are discussed. The author shows that dogmatic beliefs lead to ethical conclusions (dogmatics: Jesus is the Son of God; ethical conclusion: Therefore Christians pray to Jesus), but that also vice versa ethics can influence dogmatics (action instruction: "Missionize all peoples"; dogmatic conclusion: God loves all people). The fourth chapter deals - illustrated by two theologians - with two types of biblical argumentation: While the Catholic systematist Karl Rahner makes greater use of reason in his argumentations, presupposing biblical knowledge as "internalized", the Protestant-Reformed systematist Karl Barth tries to justify his positions primarily with biblical passages. Behind this is the conviction of the Catholic Church that one can certainly recognize many divine things with reason, while Reformed theology, following John Calvin, regards human reason as darkened by the Fall. In the fifth chapter, the author explains that conservative theologians - in contrast to historically-critically oriented theologians - have good reasons to regard

what is reported in the Bible as historically reliable. The following section deals with important hermeneutical principles such as attention to stylistic devices, metaphors, and context so that interpretation does not go astray. In chapter seven, the author discusses the question of which instructions of the Bible are binding for us today, and in chapter eight he argues for always considering four aspects in exegesis: the Bible itself, the tradition of interpretation, experience, and reason. Finally, the author points out that the Bible reader's preconceptions also influence his understanding of the Bible, and in the "Conclusion" he pleads for allowing different approaches to the Bible to stand side by side.

All three articles make it clear, each in its own way, that the 2000-year-old Bible is still relevant and relevant to society today. It only remains to be wished that the so-called modern or postmodern societies will recognize this again in a completely new way.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Uwe Zerbst. *Ich glaube, darum denke ich*  
*Christlicher Glaube angesichts der*  
*Herausforderungen durch den Zeitgeist.*  
Logos Editions Science, Ansbach 2021

Uwe Zerbst is a scientist and engineer. He works part-time on the history and dating of the ancient Near East and has also published on this subject ("No Trumpets Before Jericho," "From Ur to Nazareth"). With the present volume he examines the relationship



between faith and thought. It is meant to be "a plea for an undivided Christianity in which faith in private and thinking in everyday life do not fall apart. The title raises the expectation that now a discussion of current "challenges by the spirit of the times" will take place. In fact, however, Zerbst provides an overview of intellectual history that begins with early Christian faith in the Greco-Roman environment and arrives at postmodernism only after 229 pages. He lectures on the demystification of the world, the birth of Western science, Descartes and Pietism, nationalism and faith as a state of mind, demythologization of reason and fundamentalism. Fifty pages alone are devoted to the question of how the Bible is to be interpreted. In addition, there are eight digressions, for example on proofs of God, on secularization, on sin, on human rights, on biblical hermeneutics or on reason and morality. Here the greatest weakness of the book becomes clear: it wants too much. In the fireworks of topics and digressions that Zerbst ignites here, a common thread is not always discernible. Why does one have to deal with the Deuteronomistic work of history if it is supposed to be about faith in the face of the challenges posed by the spirit of the age? Why with original sin? The canon? Although Zerbst repeatedly returns to his core thesis that faith "cannot do without thinking with impunity" (p. 133), the book would have benefited from more stringency. Thus, one works one's way through a wealth of topics, often

substantiated and illustrated by interesting quotations, but often remains somewhat perplexed, because not infrequently a conclusion, a classification of the discussed for the actual topic of the book ("Challenges by the Zeitgeist") is missing. Also in terms of content, some questions could be asked. The author's understanding of verbal inspiration, for example, is based on a much too narrow 17th century version of the doctrine (p. 141), the "working definition" of fundamentalism does not seem mature (p. 265) and also the conclusion remains surprisingly reserved (It seems "more reasonable to me to believe in God than not", p. 288). The book - in rather unwieldy A4 format - is therefore most likely to be recommended to readers who are looking for an intellectual-historical overview of the relationship between faith and thought and who have prior theological and philosophical training. The author's basic concern to call for and promote a reflected faith is indeed correct and worthy of support.

Daniel Facius

J. Alasdair Groves/ Winston T. Smith, *Raus aus dem Gefühlschaos*, Waldems: 3L Verlag, 2020. Paperback, 254 Seiten. 14,50 Euro. ISBN 978-3-944799-13-1.

Anyone looking for useful Christian literature in the area of counseling and discipleship now has a hard time avoiding 3L Publishing. With *Raus aus dem Gefühlschaos*, another book from Crossway Publishing has been translated into German that combines

theological substance and practical life help, and that seeks to guide readers toward personal maturity and growth in grace.

The authors are experienced, professionally strong pastors from the USA, who comprehensibly classify and explore the topic as a whole. According to their conviction, feelings are indeed a gift and an essential form of the God-likeness of man; in this context, Jesus Christ himself is the model for the healthy handling of feelings and the motivations behind them, in order to ultimately love the right thing, namely "God and one another" (p. 16).

In the rest of the preface, Groves and Smith address three groups of people - those who are (1.) prone to extremes in their emotions, (2.) those who can do little or nothing with emotions, and (3.) those who want to be a support to emotionally wavering people. The rest of the book is divided into 17 chapters in three parts.

First, with Part 1 *Emotions*, readers should understand and comprehend that even negative emotions are not automatically bad. Rather, they point out how we see ourselves, the world, and what is broken in this world. Subsequently, the authors address the fact that emotions are often mixed and run into each other. This makes it all the more important to consciously get to the bottom of them and name them. For them, the physical experience of feelings is also a normal, good aspect of creatureliness - however, it becomes difficult when our

feelings occur too quickly or too slowly, too long or too short, too much or too little in certain situations. In addition, readers are invited to notice other people's feelings and to see them as an important way of connecting, i.e., neither to avoid them nor to be taken in by the feelings of others. In addition, the authors discuss the question of why we cannot control our feelings, why this is positive, and what a mature Christian faith has to do with it.

In part 2 of the book, the focus is on the topic of getting involved with *feelings*. Groves and Smith warn on the one hand against the idea that feelings are everything, and on the other hand against the mistaken belief that feelings mean nothing. Instead, they present reflective engagement with emotions (recognizing, examining, evaluating, acting) and thus still turning to God as the better way, which in turn can promote interpersonal interaction through empathy, neighborly love, and courage. After that, the two pastors describe different ways how people can nourish healthy feelings (positive as well as negative) and starve unhealthy feelings and the thought processes behind them.

Finally, Part 3 is both concrete and complex, dealing with the question of how to deal with *difficult feelings*. The authors build on the previous chapters and use fear, anger, grief, guilt and shame to describe how to deal with these feelings in a healthy way. They ask comprehensible questions and go into depth step by step: What does this feeling

communicate, how does it relate us to our environment, and what does it motivate us to do? How can we recognize and examine this feeling within ourselves, evaluate it, and respond well to it in different situations?

In a final chapter, Groves and Smith again consciously address the negative nature of many of our feelings and give them an existential, theological framework. We still live in a fallen world, which simply cannot leave anyone cold. At the same time, children of God are already experiencing real comfort, help and change; a "truly radical and complete comfort" (p. 239) is waiting for them in eternity with Christ, who already gives us a firm hope in all situations of life.

The authors then conclude their book with a theologically oriented appendix, namely with the question of whether and how God has feelings. In doing so, they differentiate and emphasize "namely, that God has feelings and that they differ from ours in important aspects." (S. 242)

In doing so, Groves and Smith follow a theologically reformed tradition of the doctrine of God, i.e., they argue for a biblically based dispassion of God, which makes him free from manipulation, but which nevertheless does not leave him cold and rather makes him feel deep affection. This complex contribution could well have been more detailed, but it is fundamentally convincing and avoids serious difficulties both in dogmatic and therapeutic-pastoral terms.

With *Raus aus dem Gefühlschaos*, the two authors and counselors dare to tackle an immensely large topic without promising their readers too much. Their explanations are reflective and balanced, and their book is aimed above all at honest self-reflection, clarifying conversation with one another, and their own everyday lives.

The numerous examples in the book are, in turn, almost all so basic and normal that they can be easily and understandably transferred to the German context; the many biblical references, the authors' honest accounts of their experiences and the useful questions at the end of each chapter also make the book a valuable aid for the three groups of people mentioned above. Thus, the title positively surprises, stimulates reflection and rethinking.

Some full-time pastors and counselors may wish for more resources and supporting documents after reading, but otherwise will read the book with much profit. Church leaders and shepherding elders, youth leaders, parents, couples, and in general Christians who want to grow with God's grace will also benefit from *Out of Emotional Chaos and be encouraged*, receive some assistance, and take away much to talk about.

Daniel Vullriede

Markus Spieker/ David Bühne, *Rock Me, Dostojewski! Poet. Prophet. Psychologe. Punk.*, Basel: Fontis, 2021. Gebunden, mit Illustrationen und Fotos, 560 Seiten. 25,00 Euro. 978-3-038-48224-6.

If you look at the history of the world, you will discover many a dazzling personality among artists and literary figures. Between high talent and eccentricity, sometimes bored and then again overwhelmed by life, people have worked and suffered, composed, painted, written and in this way through the ages made many think and do even more. It becomes especially interesting when these creative people were God-fearing or even born-again Christians, when they tried to relate their work and their faith to each other.

To mark the 200th anniversary of the birth of the writer Fyodor Mikhailovich Dostoevsky (1821-1881), Markus Spieker, a historian and journalist with a doctorate, and David Bühne, a sports scientist and literature enthusiast with a doctorate, presented a comprehensive, almost extraordinary biography last year.

At first glance, the title seems a bit unconventional or only conditionally serious - but the reference to a song by the Austrian musician Falko and the catchphrase-like subtitle *Poet. Prophet. Psychologist. Punk.* already hint at the authors' conviction: Dostoevsky's life is by no means dusty, but inspiring and surprisingly relevant. The book

is extremely solidly researched, and the two authors deal with the research literature. At the same time, the uncomplicated writing style (after a short period of getting used to it) also invites longer reading times.

On the whole, *Rock Me, Dostoevsky!* follows a chronological structure, but the twenty chapters are primarily thematic. This admittedly leads to overlaps in some places, but at the same time these repetitions are also a didactic reminder so as not to lose the numerous red threads of Dostoevsky's life while reading. In this way, the authors do not simply offer a skillful retelling of the writer's life. They let Dostoevsky himself have his say on every page - partly with apt quotes from his books and articles, partly with personal lines from private letters or notes. This makes the title almost an anthology, where those interested can look up the work of the Russian author in breadth in a very uncomplicated way.

Spieker and Bühne first paint an impressive picture of Dostoevsky's ambivalent origins and character (Chapter 1: Son), as well as his path from unhappy engineer (Chapter 2: Dreamer) to artist who did not quite fit into the social and political categories of his time (Chapter 3: Rebel). After a near-execution, imprisonment and forced military service (Chapter 4: Convict), readers also learn about the writer's physical and mental suffering, his addictions and the associated deficits and bad decisions (Chapter 5: Patient).

Without wanting to cannibalize his love life or his personal situation, Spieker and Bühne comprehensibly describe Dostoevsky's romantic disappointments and missteps, in general his intense and complicated relationships (Chapter 6: Romantic), which then contrast with his troubled but stable marriage to his second wife Anna (Chapter 7: Family Man).

Another contrast is evident in Dostoevsky's treatment of those who were disadvantaged in the comparatively backward, czarist Russia of the time: The author consciously and thoughtfully championed women's rights (Chapter 8: Feminist), had a special concern for the protection of minors (Chapter 9: Friend of Children), and condemned the sinful exploitation of other creatures (Chapter 10: Animal Protector).

What Dostoevsky's complex and arduous work as an author looked like in concrete terms is impressive to read (Chapter 12: Writer), although Spieker and Bühne then paint an even larger picture, namely that of a man who was truly in search of the good, the true and the beautiful (Chapter 11: Aesthete) and wanted to unravel man in his existence (Chapter 13: Psychologist). The fact that the Russian often offended when he called the favors of humanity and sinful habits of society by name, brought him not only the most diverse resistance (Chapter 14: Time Critic), but also admiration, which in turn made him a direct and indirect mentor and Christian teacher for many (Chapter 15: Life Teacher).

The last part of *Rock Me, Dostoevsky!* focuses on topics that harmonize well with the background knowledge developed up to that point, but may surprise readers once again. On the one hand, the well-traveled and far-sighted author was a child of his time, with an enormously strong connection to his own culture, language, and national history (Chapter 17: Russian); on the other hand, he had a critical sense of the trends and developments around him (Chapter 16: Prophet). On a biblical basis and with personal integrity, he had set out "to make clear announcements in bleak times, (...) to hold up the eternal mirror to eyes blinded by the spirit of the times" (p. 383).

Despite this programmatic attitude, Spieker and Bühne demonstrate how close and cordial, how deep and genuine Dostoevsky was in his relationships; not only did he want to be considered a fantasist and intellectual, but he wanted to make circles in his environment as one changed by God (Chapter 18: Mitmensch). The fact that this did not always succeed, that Dostoevsky struggled again and again and with varying intensity with his weaknesses, wrong decisions, challenges, with remoteness from God, existential questions, despair, blows of fate and world-weariness (Chapter 19: Doubter), will only make him more sympathetic and even more interesting for many readers today.

Even if one will not share all the views of the sometimes angular, Russian Orthodox writer, his journey of life and faith nevertheless

shows how much the search for, faithful adherence to, and life with the triune God are worthwhile - and how without alternative they still are in our secularized present.

This point is also emphasized by the last of his life stages (Chapter 20: Pilgrim). With growing popularity, after a family tragedy, and after a period of overwork and failing health, Dostoevsky passes away at the age of 59, not without saying a poignant farewell to his wife and once again urging the message of the Gospel on his children.

Spieker and Bühne end their book with helpful references to literature and with a motivating afterword to their readers to read Dostoevsky's works for themselves and to deal just as honestly with those deeper questions that the Russian author repeatedly presented in a striking and urgent manner.

A conclusion: *Rock Me, Dostoevsky!* is grippingly written as a biography without slipping into the entertainingly superficial. The book challenges the reader intellectually, emotionally, spiritually and practically, without imposing itself. It informs and shows connections, while at the same time inspiring without glossing over. In this way, Spieker and Bühne not only offer a plausible interpretation of Dostoevsky's life, they also inspire a will to live and curiosity. Or, to put it another way, they invite older and younger readers, Christians and dissenters alike, to encounter the triune God in their search for the good, the true, and the beautiful, to approach their own lives wisely and actively

with him, and to follow him with trust in all of life's ups and downs.

Daniel Vullriede

Tom Holland, *Herrschaft: Die Entstehung des Westens*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2021. Gebunden mit Schutzumschlag, farbigem Tafelteil und Lesebändchen, 624 Seiten. 28,00 Euro. ISBN 978-3-608-98356-2. Auch als E-Book erhältlich.

Not all people are interested in history. Especially in our culture, the past is often equated with old-fashioned or outdated. But beyond questions of personal taste and mere interest, history has prepared and significantly shaped the present in purely factual terms. How does one deal with history now - also in the knowledge that we will all be history ourselves one day?

What is interesting and sometimes explosive here is how people explain past events to themselves and interpret them for today's general public. This, in turn, is often related to the respective cultural and ideological preconceptions of a society.

In his work *Dominion: The Making of the West*, author, historian and journalist Tom Holland attempts not only an overview but also a differentiated interpretation of history in order to better understand our own cultural sphere. In doing so, he takes an episodic yet in-depth approach in 21 chapters divided into three sections (Antiquity, Christianity, Modernitas). With

great sensitivity, he tries to uncover those developments and connections in the history of culture and ideas that lie behind the pure and seemingly dry facts and events.

This approach of 'history as narrative', which has been advanced in recent years e.g. by the arguable Yuval Noah Harari (cf. *A Brief History of Mankind*), definitely deviates in its form from the usual presentation in Germany (cf. Heinrich August Winkler, *Geschichte des Westens*). Seen in this light, this approach is, on the one hand, strikingly more prone to world-view distortions; on the other hand, didactically speaking, as well as being a bit more pointed, it is also much more reader-friendly.

Some of Holland's descriptions, e.g. of pagan antiquity, are very vivid and may be difficult for some readers to digest; other sections of his book are real eye-openers in their food for thought and contexts; still others of his theses seem exaggerated. From a theological point of view, one can be quite critical of his understanding of the early church, for example, where he follows Walter Bauer's explanatory models; and his view of true Christianity seems to have an ethical orientation for the most part. His understanding of the Bible is also primarily functionally oriented, which unfortunately ignores important arguments and ways of thinking from a theologically conservative point of view (cf. Peter J. Williams, *Credible*; Armin D. Baum, *The Oral Factor and Its Significance for the Synoptic Question*; Michael J. Kruger, *The Question of Canon*,

*Christianity at the Crossroads*; John S. Feinberg, *Light in a Dark Place*).

Nevertheless, the title is highly interesting. Holland has researched well and reveals a tremendous expertise; he writes clearly understandable, sometimes even gripping. Moreover, he invites the reader to want to understand and to think along, repeatedly bringing the history of the professions into conversation with the history of the church. The prominent missteps of the church come up as well as its multilayered and long-lasting achievements (cf. Lutz von Padberg, *In God's Name?*). This at times deepens the actual question and then subliminally directs it to human nature as well as to the question of the meaning of human history itself.

It becomes clear again and again when reading: Christianity and the Christian faith have shaped the culture and people of the West to this day far more than one might think. And even many post-Christian and anti-Christian developments of the present day and their representatives are still based on Christian thought patterns and values.

The British author himself experienced a Christian imprint, but then turned away from it, only to approach the faith again cautiously, step by step, later as an agnostic. Thus for Holland, despite his endeavored neutrality as a historian, the honest question of the truth, the goodness and beauty of the Christian faith arises again and again - all the more so in view of its culture-shaping and humanity-

changing power, which can be traced back over centuries.

The stimulating preface and the last two chapters of his book alone can equip Christian readers for 'cultural exegesis' and help them to become more sensitive and articulate to the patterns of life and thought of people of other faiths in the secularized society around them. This seems more urgent than ever today (cf. John Stott, *The Contemporary Christian*).

An appendix with numerous endnotes and detailed source references, a name and place index make *Dominion: The Making of the West* admittedly not a typical workbook or even (church) history standard work. Tom Holland's book, however, as a complete package, continues to awaken the desire for history as well as for a differentiated engagement with the past in order to better understand our present.

Not least those interested in apologetics will find here many insightful impulses, instructive explanations and further arguments, even if they should certainly consult other relevant titles (cf. Vishal Mangalwadi, *The Book of the Middle*; Francis Schaeffer, *How Can We Live?*; John Frame, *A History of Western Philosophy and Theology*; Carl Trueman, *The Rise and Triumph of the Modern Self*; Ron Kubsch, *The Composed "I"*).

Daniel Vullriede

Begrich, Thomas. *Von Menschen und Zahlen. Lebensgeschichten - Zeitgeschichten*. Berlin: epubli. 2021. 205 S. Pb: 16,99 Euro. ISBN: 978-3-7531-7738-0.

It is not a classic autobiography that Thomas Begrich, born in Halberstadt in 1950 and raised in Erfurt, presents here. Nevertheless, there are many biographical moments in the book, which is filled with numerous anecdotes.

Begrich describes humorously and authentically the problems people in the former GDR had to struggle with, especially if they professed the Christian faith. For example, he had to give up his theology studies, which he had begun in Halle in 1969, just one year later because he refused to do military service. After his 18 months of alternative military service ("Bausoldat"), Begrich married in 1972 and in the same year became an assistant accountant and later a department manager in a state-owned enterprise in Erfurt. In 1981, he became the administrative director of a Protestant hospital. At the same time, he completed a correspondence course in law at the Humboldt University in Berlin, and in 1989 he became a co-founder of the New Forum in Genthin, where he lived at the time, and one of the co-creators of the peaceful revolution. In the spirit of Jeremiah 29 ("Seek the best of the city"), Begrich is committed to the interests of the people and the common good wherever he lives and works. And it is amazing to see what he can move and change for the better.



After the fall of the Berlin Wall, the author was appointed finance director of the Protestant Church of the Province of Saxony in Magdeburg in 1990, and finally as head of the finance department of the Evangelical Church of Germany in Hanover in 2003. Begrich has a knack for numbers. He has his church's budget under control and handles the entrusted church taxes wisely. As honorary executive director of the Foundation for the Preservation of Church Monuments, he is deeply committed to restoring the many churches and monasteries in eastern Germany that are threatened by decay. And when he retired in 2016, he could indeed look back on a considerable number of saved church buildings.

Thomas Begrich is an optimist. This comes through in many places in the book. Although the membership figures and, as a consequence, the finances of the Protestant regional churches are declining sharply, he looks ahead with confidence in God. His entertainingly written book contains numerous photos and also some paintings by the author, who has always enjoyed artistic activities in his spare time.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Dietz, Thorsten. *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus 2022. 496 S. Hardcover: 24,99 Euro. ISBN: 978-3-417-00015-3.

On almost 500 pages, Thorsten Dietz - until now professor of systematic theology at the TABOR Protestant University of Applied Sciences (Marburg) and from the fall of 2022 employee of the Protestant Reformed Church of the Canton of Zurich - deals with the evangelical movement. He sees the evangelicals currently in a crisis and already recognizes signs of dissolution at the margins, but at the same time he is convinced that the evangelical movement has a future (p. 457).

In the first part, he defines the term "evangelical" with four hallmarks derived from British historian David Bebbington: Emphasis on conversion, incentive to world change, high regard for the Bible, and focus on Jesus as Savior (p. 15). He then explains the roots of evangelicals, which include British Methodism, American revivalism, and German Pietism, and identifies important differences between U.S. and German evangelicals. Dietz adopts the well-established division of German evangelicals into different wings (Alliance, Confession and Pentecostal evangelicals), but overlooks the independent evangelicals, who consist mainly of Russian-German congregations (mentioned only in footnote 429) and the Darby-style Brethren movement and now make up about 20 percent of German evangelicals.

In Part 2, under the heading "What Unites the Evangelical Movement?", he goes into detail about the Lausanne Conference for World Evangelization in 1974 and its follow-up

conferences. Here Dietz elaborates that evangelicals are undoubtedly "people with a mission" for whom the proclamation of the gospel of Jesus Christ has priority. But at the same time, evangelicals also care a lot about concrete charity. For them, evangelism and diakonia are inseparable, like the two sides of a coin. Dietz then advocates seeing charismatic piety as an integral part of the evangelical movement. On many pages he illuminates the origin, development and theology of the Pentecostals or Charismatics, deals with the prosperity gospel and discusses the reasons why Pentecostals in Germany do not have such a large following as in other parts of the world.

The third section discusses the tensions that pervade the evangelical movement. Dietz rightly points out various misconceptions of conservative evangelicals in the area of eschatological issues. He himself has trouble with the cultural pessimism of premillennialist evangelicals. In contrast to these (and also to the teachings of the New Testament, which only calls on Christians to pass on the gospel as a mission, but not to transform society), Dietz advocates a socially and culturally relevant evangelical movement that has a transformative effect on society. The author, who could be categorized as belonging to the left-wing evangelical camp, clearly distances himself from the hermeneutics of conservative evangelicals. The Chicago Declaration on the inerrancy of the Bible is a mistake for him. Dietz aptly recognizes that the close

association of white U.S. evangelicals with the Trump administration and with right-wing thought has not only damaged North American evangelicals. The author also deals extensively with the post-evangelicals and the Emerging Church movement, which has caused and continues to cause a great stir, especially in the USA.

In the fourth and last part, the author deals with the relationship of evangelicals to modern culture, illuminates the spectrum of spirituality existing among evangelicals, and finally addresses evangelical positions in the field of ethics. Here he argues for the complete equality of women, as it is already largely realized in the majority society. Dietz rejects the complementary view of the sexes. He cannot discern a unified teaching on man and woman in the Bible and, citing Gal 3:28, argues for the egalitarian position (pp. 414f.). In this he has the Evangelical Alliance on his side. On the currently most controversial ethical issue, the evaluation of homosexuality, the author remains meaningfully silent or only hints at his opinion between the lines (p. 422), although he has already spoken out elsewhere for the acceptance of homosexuality as a variant of creation.

In his conclusion, Dietz comes to the conclusion that the term *evangelical* is damaged; it should no longer be used today as a fighting term and associated with theological orthodoxy that is distinct from liberal theological concepts. Evangelicals should not stand against but for something:

prayer, persecuted believers, and "creative projects of faith communication" (p. 455).

Anyone interested in the evangelical movement will find this monograph a useful contribution. It is fluently written, contains interesting background information, has few errors (e.g., Külling was Swiss, not German (p. 264); Roy (footnote 263) is missing from the bibliography; page 361, bottom: Bonhoeffer was not an *evangelical* theologian) and has an extensive bibliography that encourages further research. At the same time, Dietz's study also shows how far evangelicals have already aligned themselves with the zeitgeist. The "great apostasy" is by no means confined to the mainstream churches; it has long since arrived in many free churches and in parts of the evangelical movement.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Karle, Isolde. *Praktische Theologie. Lehrwerk Evangelische Theologie (LETh) Band 7. 2.* korrigierte Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 744 Seiten. 58 Euro. ISBN 978-3374054886.

With the present work, Isolde Karle, who holds a chair in practical theology at the Ruhr University in Bochum, has written the volume for practical theology in the series *Lehrwerk Evangelische Theologie*. The ten-volume textbook does "not intend to give a historicizing account of the individual theological subjects and sub-disciplines, but to impart basic theological knowledge

related to the present" (p. 5). The author, who received her doctorate in Kiel and her habilitation in Bonn, has mainly students in mind with her volume, and it has essentially emerged from the lectures. She wants to give an overview of the field and arouse interest in the complexity and multidimensionality of the discipline (p. 15). In the second edition, some errors have been corrected and minor changes made. Karle approaches her work from two perspectives. She works in an interdisciplinary manner and engages in intensive discourse with the social sciences. In addition, she asks about the relevance of gospel communication in today's world and receives current research results from the various theological disciplines.

She begins the first of ten chapters with the question, "What is practical theology?" With this reflection on self-understanding, she lays the foundation for all subsequent chapters. She discusses Schleiermacher's approach and emphasizes how important dogmatics and the other theological disciplines are for practical theology. She states, "Practical theology is at the same time a seismograph for contemporary social developments. It perceives the challenges and crises, but is more of a crisis analyst than a crisis advocate" (p.30). Nevertheless, she is also aware that practical theology, out of scientific observation, also comes to conclusions that are relevant to practice and thus can contain concrete instructions for action, which can definitely be found in the further reading of the book. She concludes the chapter, as in

many other places, with a reference to further reading. The remaining chapters discuss religion in modernity (ch. 2), then the church in modernity (ch. 3), and the parish profession in modernity (ch. 4). The author is influenced by postmodern theology and advocates, for example, the ordination of women to the pastoral profession without discussing this theologically, as is done with other issues (see p. 140). Karle focuses on the classic subdisciplines of practical theology: homiletics (ch. 5), liturgy (ch. 6), poimenics (ch. 7), and the theory of casuals (ch. 8). In each case, it gives the reader a historical perspective and biblical location for orientation. It does not discuss the topics in full breadth, but for an introduction and overview, it mentions the most important representatives and their approaches, and reflects on the most important biblical passages in brief. However, it also takes up the current modern approaches, such as reception-aesthetic homiletics or the New Homiletic from North America. She strongly advocates gender-appropriate language and sensitive communication on the subject of sin and justification. One looks in vain for a hint that the communication of the gospel in preaching and pastoral care must also include a warning and invitation to sinners. So the whole subject of mission and evangelism is largely left out. Also missing from the bibliography are authors close to the evangelical camp, such as Michael Herbst, professor emeritus of practical theology. Did the author intentionally

exclude his publications? The author also not only presents, she also repeatedly takes a clear position, such as on the subject of marriage for all, which she expressly supports (p. 538ff.). Nevertheless, these chapters offer many good suggestions for reflection and further thought. In the last two chapters, she discusses diakonia and media communication. The topic of diakonia is well structured, but in my opinion does not offer any significant new aspects. The author concludes with an important emphasis on the topic of media communication. Presumably, she will want to expand these chapters again somewhat in a revision, because the Corona crisis has given rise to further questions for practical theology that have not yet been considered here, such as digital communion or hybrid worship services and congregational memberships. Nevertheless, she has addressed an important aspect with this chapter that has not yet received sufficient attention. Karle excludes the entire area of religious education from her Practical Theology, but the book has become an extensive work anyway, with over 700 pages. The book also concludes somewhat abruptly and does not offer a concluding summary.

Those seeking a New Protestant insight into practical theology will find this book a thorough and well-founded textbook built on Schleiermacher's approach. The many, but sometimes selective, references to literature give the reader the chance to delve further into the subject matter. In this sense, the

book can be recommended to students for reading.

Heinrich Derksen

Rosaria Butterfield, *Offene Türen öffnen Herzen: Radikal einfache Gastfreundschaft in einer nachchristlichen Welt*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2021. 304 Seiten. Paperback, 17,90 Euro. ISBN: 978-3-863-53752-4.

So that "strangers become neighbors and neighbors become God's family" - for this, "radically simple hospitality serves as the key to our post-Christian world." This is the thesis and concern that shine through all the pages of Rosaria Butterfield's book. Usually illustrated verbatim, in any case, this central point shimmers, shines, or jumps out throughout the author's descriptions and thoughts.

In ten chapters, labeled at the beginning with month and year, Butterfield shows a very personal and at the same time logical train of thought that draws her to *the* conclusion and desire for hospitality described at the beginning. Each chapter, with name and subtitle, takes up an aspect of how she sees hospitality.

From the hook "Priceless: The Benefits of Hospitality" to "The Jesus Paradox: The Dynamics of Hospitality," she gets to the analysis in the chapter "Our Post-Christian World: The Kindness of Hospitality" and aptly challenges with the thesis "God is Never

Wrong in the Address: The Providence of Hospitality." These last two sections contain primarily her biographical trajectory. Initially, she describes her concerns and career peak as a committed English professor and as an active advocate for LGBTQ rights living in a lesbian relationship.

These chapters, which also describe her turning to Jesus, are preceded by a look back at her own Italian-American childhood, which puts Butterfield's passion and urgent concern for all people and strangers into an even more understandable picture.

Her biographical testimony and insights into biblical truths and the beauty of encountering Jesus now becomes a school on practical application, especially in the chapter "The Gospel Comes with a Front Door Key: The Seal of Hospitality." That her views spring from a larger picture of her own experience and biblical reflection is also realistically demonstrated in "Judas in the Church: The Borderlands of Hospitality." The section "Getting Rid of the Spirits: The Lament of Hospitality" again gives the very personal journey in confronting her family of origin, especially the last hours with her mother.

We continue with chapters such as "The daily grind: The basics of hospitality", "Blessed are the merciful: The Hope of Hospitality" and "Walking the Emmaus Path: The Future of Hospitality.

From beginning to end, the subject seems captivating, exciting, personal and profound.

The author manages to convey deep, spiritual and biblical knowledge and insights simply and directly. She explains her thoughts immediately with examples and describes comprehensibly, authentically and vividly her way to practical implementation in everyday life.

Her unconventional and somewhat blunt writing style invites the reader close to her - into the garden, into her house and into her heart, which seems to bubble over with life. Often, while reading, I thought I could see the countless prayer meetings, shared meals and conversations in my mind's eye, and actually hear the children's play and laughter. Anyone who is just a little receptive to conviviality would love to immediately be a part of this same positive community in the midst of life. Moreover, it tickled my hands several times to become active myself, to prepare a meal and open my house to others - so that strangers become neighbors and neighbors become God's family.

The more introverted reader may find Butterfield's intense style a bit overwhelming at first. The jumping back and forth between memories from the different years can confuse, leave one a little overwhelmed, seem rushed and unsubstantial, sometimes in one world of experience, then in another.

Butterfield's preface already rightly describes that not everything experienced, recognized as correct and planned in detail, thought out and lived can be transferred to the reader's personal life. At this point, Butterfield's

demanding nature can be negatively off-putting or cause withdrawal, along the lines of, "This is not for me."

The conclusion: "Feeding the Five Thousand" provides an easily applicable, at least practically reflective insight into one's own becoming active and leaves even more room for transfer to one's own life. Recommendations for reading and valuable comments on each chapter invite you to research, grow, look beyond yourself and let yourself be equipped. This in order to take further steps as a follower of Jesus, so that others or even strangers become neighbors and neighbors become God's family.

In my opinion, this special and lively book can give a broad group of readers fresh impulses for reflection and their own application. It may even be fitting to read the book as a couple and family or as a home group and evaluate it together. It holds up an unsparing yet merciful mirror to one's own views and encourages readers to rethink their lives in light of the gospel of Jesus Christ and ultimately to live them in a changed way.

Every human being needs relationships. Everyone depends on belonging, commitment and community. One goes in alone. Who of us has not harbored this longing desire for a home, for a homeland, where he or she is fully recognized, loved and accepted? This is only possible with God. How wonderful it is that we are allowed to introduce other people to Jesus, at any time, anywhere, and even under the protection of

the comfort and personal encounter in our own home.

Janina Vullriede

Paul David Tripp, *Leiten: 12 Prinzipien des Evangeliums für Leiterschaft in der Gemeinde*, Berlin: EBTC-Verlag, 2022. 256 Seiten. Hardcover, 19,90 Euro. ISBN 978-3-96957-071-5. Auch als E-Book erhältlich.

As the title suggests, Paul Tripp's new book is about leadership issues in the church.

However, it's about so much more, and looking back, that wasn't quite the focus for me as a reviewer either. Page after page, different perspectives came together for me while reading: It was largely about church building and discipleship, about pastoral care and sound doctrine, about self-criticism and equipping, about correction and restoration - for individuals as well as for leadership teams and whole congregations.

Paul Tripp works as a theologian, pastor, conference speaker, and distinguished author, some of whose books have been translated into German. Following his book *Dangerous Calling* (2012), which dealt with the special challenges of pastoral ministry, *Leiten* now, 10 years later, focuses on the environment in which pastors and elders serve.

How can it be that Christian leaders reach their limits in ministry, spiritually and personally in unhealthy ways, wear

themselves out, abuse their influence, or end up failing altogether? What are 'gospel-unworthy' patterns in which leaders and congregations get stuck?

What is positive about these weighty questions is that Tripp by no means comes across as a desk greenhorn or a critical know-it-all. Rather, he writes honestly and reflectively, both from his own experience and with practical theological reflection. In addition to real depth and practical help, the author's great heartfelt concern is immediately apparent:

"I wrote this book because I love the church of Jesus Christ and have a deep affection for all who give their lives and gifts to ministry leadership. It thrills me to spend time with young people. It thrills me to encourage them in their work and to warn them of the dangers that await them. I love every eye-opening moment I get to spend with seasoned elders who have joyfully served and suffered. And because my heart is for the church, I also care about the spiritual well-being of the leadership circles that care for the people in the church and lead the ministries in the church." (S. 248)

The preface and introduction already raise awareness and speak bluntly about the serious situation in which many full-time and volunteer leaders, churches and congregations find themselves. Tripp is

convinced that what is needed is not more efficiency, newer methods, better programs, or more charismatic leaders. The problem and the solution lie elsewhere.

The author consistently advocates a cultural change, i.e. that Christian leaders no longer hide their limitations, quirks, sins and excessive demands, but expose them to the Gospel and live in them, even consciously grow in them as a complete leadership team. Insights into his own learning phases and crises, but also examples from Tripp's pastoral and counseling ministry illustrate his arguments and theses.

The main part consists of twelve chapters, each of which explains a principle derived from the Gospel and applies it to Christian leaders and their ministry. The individual chapter headings from the table of contents (pp. 5-6) already indicate the weighty content and provide direct impetus for reflection and discussion:

1. Success: Leadership that allows itself to be completely absorbed by the organization of the church is usually not spiritually healthy.
2. Gospel: To be instruments of God's grace, leaders must be committed to promoting that grace in each other's lives.
3. Limits: For good spiritual leadership, it is important to recognize the limits God has placed on gifts, time, energy, and maturity.
4. Balance: Helping leaders identify and reconcile the various vocations

in their lives is critical to their success.

5. Character: A spiritually healthy leadership group understands that character is more important than structure or strategy.
6. War: It is important to understand that leadership in the service of the Gospel is always a spiritual battle.
7. Servant: The call to church leadership is a call to a life of sacrifice and service.
8. Openness: A spiritually healthy leadership circle is characterized by humble openness and courageous, loving honesty.
9. Identity: A leader is always determined in his leadership by what he seeks his identity in.
10. Restoration: When a leadership circle is shaped by the Gospel, it will always seek a culture of restoration and new beginnings.
11. Consistency: The consistency of spiritual leaders in ministry is always the result of genuine gospel community.
12. Presence: You will not be able to deal with your inevitable weaknesses, failures and sin in the leadership circle until you look at them through the lens of Jesus' presence, power, promises and grace.

As you read, it becomes clear how Tripp is neither concerned with sentimental encouragement nor with pragmatic leadership methods, as if the gospel of Christ



would smooth everything over or even serve as some kind of magic formula.

Rather, the author seeks to formulate, spell out, and apply, on a biblical basis and in a theologically reflective way, how Christian leaders can serve differently, healthier, and better in concrete ways, in faithfulness and in grace. In doing so, he does not avoid uncomfortable questions and issues, but he courts his readers to engage in them nonetheless, to also allow for growth and maturity, sanctification and healing.

In part, the way Tripp presents his chapters is influenced by his American background; nevertheless, with a little thought, almost everything can be easily transferred to the German context (even to smaller congregations and staff circles). Regardless of the good German translation, his language and choice of words seem somewhat overloaded and heavy with meaning at some points. At the same time, however, it is

admittedly about a great and serious topic that should not leave any Christian leader cold and in which the glorious action of the triune God may become clear.

Elders and pastors, pastoral counselors and responsible staff in congregations or Christian ministries will benefit greatly from this book, which is well worth reading, even though it is not light fare and raises some fundamental as well as very personal questions.

I wish *Leadership: 12 Principles of the Gospel for Leadership in the Church* a wide distribution; also that many more readers will engage with the questions and impulses from it with humility, courage and hope and then implement these perspectives together, quite consciously with God's help.

Daniel Vullriede

## Urheberrecht u. Abmahnversuche

Inhalte und Werke in dieser Online-Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt. Einige Werke und Inhalte unterliegen dem Urheberrecht Dritter. Die Inhalte können ausschließlich für den persönlichen, privaten Gebrauch heruntergeladen werden. Design, Texte und Bilder, sowie grafische Gestaltungen unterliegen einer strengen Copyright-Kontrolle, sowie der Berücksichtigung des Urheberrechts Dritter.

Entsprechende Nachweise werden in unserem Archiv gespeichert und sind bei Beanstandungen in der Redaktion zu erfragen. Mitteilungen im Falle einer Rechte-Verletzung gegenüber Fremder oder Dritter oder einer Verletzung gesetzlicher Bestimmungen können schriftlich der Redaktion mitgeteilt werden. Bestätigt sich die Beanstandung, werden die betroffenen Inhalte umgehend gelöscht. Abmahngebühren oder sonstige Gebühren, denen keine gütliche Kontaktaufnahme vorangegangen ist, leisten wir nicht. Das Recht auf Gegenklage wegen Missachtung der hier genannten Bestimmungen behalten wir uns vor.

## Copyright and warning attempts

Contents and works in this online magazine are protected by copyright. Some works and contents are subject to the copyright of third parties. The contents can be downloaded exclusively for personal, private use. Design, text, and images, as well as graphic designs are subject to strict copyright control, as well as the consideration of the copyright of third parties.

Corresponding proofs are stored in our archive and can be requested from the editorial office in the event of complaints. Notifications in the case of a violation of rights towards third parties or a violation of legal regulations can be made in writing to the editorial office. If the complaint is confirmed, the content concerned will be deleted immediately. We do not pay warning fees or other charges that have not been preceded by amicable contact. We reserve the right to counterclaim for disregard of the provisions mentioned here.

## Vielfalt der Sichtweisen

Die Beiträge im BSB-Journal werden überwiegend von Mitarbeitern des Bibelseminar Bonn verfasst. Dem Leser wird schnell deutlich, dass es eine Vielfalt von Sichtweisen gibt. Das Verbindende in dieser Unterschiedlichkeit ist dieses Glaubensbekenntnis: <https://bsb-online.de/ueber-uns/glaubensgrundlage/>. Herausgeber des Journals ist die Schulleitung des BSB, welche diese Vielfalt stehenlässt, ohne jeder Aussage der einzelnen Autoren automatisch zuzustimmen. Die hier vertretenen Positionen sind im Sinne der Meinungsfreiheit, Grundgesetz Artikel 5 geäußert worden und richten sich an eine theologisch interessierte Leserschaft. Von Volksverhetzung jeglicher Art distanzieren sich Autoren, Herausgeber und die Redaktion. Sollten einzelne Aussagen jedoch als „Hass-Rede“ verstanden werden, dann bitten wir darum, den Autor des Artikels sowie die Herausgeber und die Redaktion darauf hinzuweisen. Wir werden das Anliegen prüfen und gegebenenfalls Änderungen vornehmen.

## Diversity of Perspectives

The articles in the BSB Journal are predominantly written by staff members of the Bibelseminar Bonn. It quickly becomes clear to the reader that there is a diversity of viewpoints. The unifying factor in this diversity is this creed: <https://bsb-online.de/ueber-uns/glaubensgrundlage/>. The publisher of the journal is the school board of the BSB, which leaves this diversity without agreeing automatically with every statement of the individual authors. The positions represented here have been expressed in the sense of freedom of opinion, Basic Law Article 5 and are addressed to a theologically interested readership. The authors, publishers, and editor distance themselves from incitement of the people of any kind. However, if individual statements should be understood as "hate speech", we ask that the author of the article as well as the publishers and the editorial staff be informed of this. We will review the request and make changes if necessary.